Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 116 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 20. Mai 1935 — 68. Jahrgang

Die Geburtsstunde der Reichsautobahnen

Der Führer eröffnet die erste Teilstrecke Frankfurt-Darmstadt

dnb. Frankfurt a. M., 19. Mai.

Am Sonntagvormittag erfolgte im Beisein des Führers die Eröffnung der ersten Teilstrecke der Reichsautobahn zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. ing. Todt, meldete dem Führer die Fertigstellung der Strecke. Nach Dankesworten des Führers gelobte Reichsstatthalter Sprenger als Dank die Treue des ganzen deutschen Volkes. Generaldirektor Dr. Dorpmüller legte darauf eingehend die segensreichen Auswirkungen des Reichsautobahnbaues dar. Nachdem schließlich ein Arbeiter namens seiner Kameraden dem Führer gedankt hatte, sprach Reichsminister Dr. Goebbels, der ein Bekenntnis des deutschen Volkes zum Frieden ablegte. Abschließend gab der Führer durch Zerschneiden des Bandes die Straße für den Verkehr frei und trat unter dem Jubel der Massen die erste Fahrt auf der Strecke an.

*

Der 19. Mai 1935 wird als der Geburtstag der Reichsautobahnen in der deutschen Geschichte fortleben. Als der Führer am 23. September 1933 am Ufer des Mains bei Frankfurt die erste Schaufel Sand hob, da tat er es mit den Worten: „Und ehe wieder Jahre vergehen, soll ein Riesenwerk zeugen von unserem Dienst, unserem Fleiß, unserer Fähigkeit und unserer Entschlußkraft". Heute, nach nicht viel mehr denn eineinhalb Jahren, ist das erste Teilstück dieses Riesenwerkes vollendet — ein Kunstwerk vollkommener Schönheit, das sich harmonisch in ein Stück herrlicher deutscher Landschaft einfügt. Und wie der Führer an jenem 23. September inmitten deutscher Arbeiter, die bis dahin das Joch der Arbeitslosigkeit zu tragen hatten, als erster den Spaten in die Hand nahm, so hat er auch heute das über die Autobahnen gespannte Band zerrissen und damit das erste Stück der Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben.

Aufmarsch der Hunderttausende

Das ganze Rheingebiet stand seit Tagen im Zeichen dieses historischen Ereignisses. Als bekannt wurde, daß der Führer selbst die Eröffnung der Autobahn vornehmen würde, bemächtigte sich der Bevölkerung eine freudige Erregung. In Frankfurt a. M., in Darmstadt und in all den kleinen Städten und Dörfern zu beiden Seiten der Autobahnstrecke wurde Haus für Haus mit Fahnen geschmückt. Sonntag früh glich die ganze bewohnte Umgebung der Eröffnungsstrecke einem einzigen Flaggenmeer. Kaum daß der Tag sich lichtete, marschierten schon Zehntausende von SA- und SS-Männern zum Spalier und zur Absperrung auf. Ununterbrochen rollten Sonderzüge aus dem Rhein-Main-Gebiet, aus den rheinischen Nachbargebieten, aus der Pfalz, aus Baden, Württemberg und aus dem bayerischen Unterfranken, im ganzen 68, in den kleinen Bahnhöfen im Frankfurter Stadtwald und entlang der Autobahnstrecke an und brachten Zehntausende von Volksgenossen, die Zeuge des denkwürdigen Eröffnungsaktes sein wollten. Schon gegen 10 Uhr hatte sich zu beiden Seiten der Strecke von Frankfurt bis Darmstadt eine lückenlose Menschenmenge gebildet, die trotz der kühlen und regendrohenden Witterung geduldig des Augenblicks harrte, da der Führer an der Spitze von mehr denn 5000 Arbeitern die Strecke befahren würde.

Gewaltig wie der Aufmarsch der Hunderttausende war auch der motorisierte Aufmarsch, dessen Organisation in den Händen von NSKK-Oberführer Prinz von Hessen unter der Oberleitung von Korpsführer Hühnlein lag. Eine unübersehbare Zahl von Fahrzeugen des NSKK, des DDAC und der deutschen Autoindustrie, dazu 175 Lastkraftwagen mit den 5500 Arbeitern der Eröffnungsstrecke fahren in musterhafter Ordnung aus allen Richtungen der Eröffnungsstrecke zu. An diesem motorisierten Aufmarsch ist das NSKK in erheblichem Umfange beteiligt; denn es ist der Banner- und Willensträger des Motorisierungsgedankens im neuen Deutschland.

An der Eröffnungsstelle

Am Kilometer 0,1, wo die Strecke von Frankfurt her in die Autobahn einmündet, mitten im schönsten Teil des Frankfurter Stadtwaldes künden zahlreiche Fahnen von hohen Masten, daß hier der Staatsakt vor sich geht. An einer hohen Böschung ist die Rednertribüne errichtet, von der aus sich ein weiter Blick auf die Autobahn und den großen, mit Menschen und Kraftwagen gefüllten Platz eröffnet. Hinter der Rednertribüne versammeln sich die Ehrengäste. Unmittelbar vor der Rednertribüne sind die Lastkraftwagen mit den 5 500 Arbeitern aufgefahren. Anschließend haben die Fahrzeuge des NSKK und DDAC und der Autoindustrie Aufstellung genommen. 20 000 Angehörige der Parteigliederungen Frankfurts füllen die seitlichen Ausbuchtungen des weiten Platzes.

Die Ankunft des Führers

Auf dem Frankfurter Flugplatz herrschte schon früh ein starker Zustrom von Volksgenossen. Zunächst trafen in Sonderflugzeugen der Chef des Stabes Lutze sowie die Reichsminister Dr. Frick und von Blomberg ein.

Um 11.42 Uhr kündigte Sirenengeheul die Ankunft des Flugzeugs des Führers an. In der Begleitung des Führers, der als erster dem Flugzeug entstieg, befanden sich die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Schacht, Reichspressechef Dr. Dietrich sowie die persönlichen Adjutanten des Führers. Unter stürmischen Heilrufen bestieg der Führer, nachdem ihm von Kindern Blumen überreicht worden waren, den Wagen. Die Fahrt durch die Stadt erfolgte unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung. Auf dem viel Kilometer langen Weg hatten PO, SA, SS, HJ, DAF, Schulen usw. Aufstellung genommen. In seinem Wagen stehend, immer wieder den Arm zum deutschen Gruß erhebend, grüßte den Führer ein kaum noch steigerungsfähiger Begeisterungssturm, bis sein Wagen die Einmündung zur Reichsautobahn erreichte.

Die Eröffnungsfeier

Als der Führer auf dem Eröffnungsplatz eintraf, trat die Sonne aus den Wolken hervor und verwischte die Spuren, die ein kurz vorher niedergegangener Hagelschauer hinterlassen hatte. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches bestieg der Führer die Rednertribüne, während der Jubel der Massen sich fortpflanzte, entlang der ganzen Autobahnstrecke, wo die Hunderttausende durch Vermittlung von über 80 Lautsprechern die Feierstunde miterlebten. Lange weilte der Blick des Führers auf den kernigen Gestalten der deutschen Arbeiter, den Ehrengästen des heutigen Tages.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, trat an den Führer heran, um ihm die Fertigstellung der ersten Teilstrecke zwischen Frankfurt und Darmstadt zu melden und gleichzeitig die Verkehrsübergabe der zweiten Strecke bei München in 6 Wochen anzukündigen. Wir haben uns bemüht, so führte Dr. Todt in seiner Ansprache u. a. aus, bei diesem großen Werk der Technik, das schon heute die Ehre hat, die Straßen Adolf Hitlers zu heißen, nicht nur den rein technischen Zweck zu erfüllen, sondern dem Werke auch in der Form die Vollendung zu geben, zu der Ihr Name verpflichtet. Dr. Todt übergab die erste Autobahnstrecke dem Führer mit der Bitte, sie abzunehmen und die Straße, die die Männer der Faust und der Stirn geschaffen haben, als erster zu befahren.

Der Führer reichte Dr. Todt die Hand und sprach ihm in herzlichen Worten seinen Dank aus, zugleich auch allen Männern, die an diesem Werke mitgearbeitet haben. Er freue sich, daß dieses Dokument der Arbeit in seinem ersten Teil der Nation heute übergeben werden könne. Als äußeres Zeichen seiner Anerkennung hatte der Führer bereits bei seinem Eintreffen Dr. Todt einen Sechsrad-Geländewagen als Geschenk übergeben.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger grüßte den Führer namens der Parteigenossen des Gaues Hessen-Nassau und der gesamten Bevölkerung. Diese Teilstrecke der Reichsautobahnen verbinde im engen Raum des Rhein-Mainischen Städtekranzes von der Wetterau zum Neckar 2 Millionen deutscher Menschen, die zwar ehemals durch dynastischen Widerstreit künstlich getrennt waren, die aber über alle Zweifel hinweg sich zusammengehörig fühlten. Hier würden sich kreuzen, wie in alten Zeiten die Straßen, so heute die Autobahnen von West nach Ost, von Nord nach Süd. Wenige Meter südlich werde der neue große Verkehrsflughafen und Zeppelinlandeplatz erstehen als Symbol gewissermaßen des Beherrschers des modernen Verkehrs, des Motors.

Der Gauleiter schloß seine Ansprache mit einem Treuegelöbnis, das die riesige Festversammlung durch eine beispiellose Huldigung für den Führer bekräftigte.

Als dritter Redner wies der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, darauf hin, daß die deutsche Reichsbahn ihren Stolz und ihre Ehre darin setzte, die Pflichten zu erfüllen, die ihr durch den Auftrag des Führers, den Bau der Reichsautobahnen zu übernehmen, zugefallen seien.

Das Werk, dessen erster Abschnitt heute eröffnet werde, werde sich zu dem großen Ingenieurbauten rechnen dürfen, von denen Jahrhunderte erzählen, so wie wir heute sprechen von der

Unterredung Göring-Laval

Alle Fragen mit großer Offenheit besprochen

Im Verlauf eines gemeinsamen Frühstücks, das sämtliche Delegationen nach der Trauerfeier für Marschall Pilsudski in Krakau im Hotel gemeinsam einnahmen, wurde zwischen Ministerpräsident Göring und Minister Laval eine private Unterredung verabredet, in der beiderseits mit großer Offenheit alle zwischen den beiden Völkern zur Debatte stehenden Fragen erörtert wurden, ohne daß dabei auf Einzelheiten eingegangen wurde.

Im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung, um 21.10 Uhr, verließ der General mit seinem Adjutanten im Sonderzug Krakau, um sich nach Warschau zu begeben. Eine Kompagnie der Eisenbahnbrückenbau-Abteilung erwies die Ehrenbezeugungen. Als der Zug den Bahnhof verließ, mit dem auch der deutsche Botschafter von Moltke nach Warschau zurückfuhr, präsentierte die Ehrenkompagnie das Gewehr, während eine Kapelle die polnische Nationalhymne intonierte und das zahlreiche polnische Offizierskorps salutierte.

General von Bock, Konteradmiral Witzel und Fliegergeneral Wever sowie die übrigen Mitglieder der deutschen Militärdelegationen haben Krakau schon kurz nach 17 Uhr verlassen.

Minister Laval seinerseits soll in unmittelbaren Anschluß an die Unterredung französischen Journalisten erklärt haben, daß er eine sehr interessante Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring gehabt habe. Er, Laval, sei stets ein Freund der unmittelbaren Fühlungnahme und Aussprache gewesen.

Krakauer Huldigung für Göring

Am späten Sonnabendnachmittag war Ministerpräsident General Göring, der sich vorher den berühmten Hochaltar des Nürnberger Meisters Veit Stoß in der Krakauer Marienkirche angesehen hatte, mit den Vertretern anderer Staaten beim Grafen Potocki zum Tee geladen.

Als der Ministerpräsident nach dem Tee das Palais verließ, das am Ring, also im Mittelpunkt des Verkehrs liegt, spielte sich eine Szene ab, die kennzeichnend ist für die Sympathien, deren sich General Göring unter der polnischen Bevölkerung erfreut. Da das Auto des Ministerpräsidenten nicht gleich zur Stelle war, mußte er mit seinem Adjutanten einige hundert Schritte zu Fuß zurücklegen. Kaum hatte die vielhundertköpfige Menge den preußischen Ministerpräsidenten erkannt, als sie ihm stürmische und begeisterte Huldigungen darbrachte, die erst ein Ende nahmen, als die deutschen Herren in ihre Autos gestiegen und davongefahren waren.

Deutschland arbeitet am Frieden

Reichsminister Heß vor den Deutschen Stockholms

Die Stockholmer Ortsgruppe der NSDAP veranstaltete am Sonnabend zu Ehren des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß einen Gemeinschaftsabend, zu dem mehr als 500 Parteigenossen, Gäste und führende Mitglieder der deutschen Kolonie mit den Herren der Gesandtschaft an der Spitze erschienen waren. In seiner Begrüßungsansprache gab der Landesbeauftragte der NSDAP, Pg. Bartels, einen kurzen Ueberblick über die Lage des Deutschtums in Schweden und insbesondere in Stockholm.

Reichsminister Heß erwiderte, es sei für ihn eine außerordentliche Freude, inmitten der Deutschen Stockholms weilen zu können, und das umso mehr, als er selbst als Auslandsdeutscher geboren und erzogen worden sei. Dies vermittle ihm auch ein besonderes Verständnis, insbesondere für die Nöte und Kämpfe seiner Volksgenossen im Ausland, die gerade in den letzten Jahren durch den Lügenfeldzug eines Teiles der Auslandspresse und unter der feindseligen Stimmung in einigen Ländern, die dem Deutschtum gegenüber vorherrschte, zu leiden hatten. Darum sei der Zusammenschluß und die Einigkeit des Deutschtums im Ausland mehr denn je notwendig.

Jeder Deutsche im Ausland müsse sich bewußt sein, daß er dem Ausland gegenüber das neue Deutschland vertrete. Der Reichsminister ermahnte zur Loyalität dem Gastland Schweden gegenüber, zumal auch Schweden dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber loyal sei. Er erwähnte ferner das Urteil gegen die Memelländer Volksgenossen und vertrat hierbei die Meinung, daß ein solches Urteil in keiner Weise dem Frieden und der Verständigung, um die sich der Führer unentwegt bemühe, dienlich sei. Der Führer und seine Unterführer seien um die Erhaltung des Friedens und der Verständigung nicht nur mit Reden, sondern auch mit Taten bemüht. Die in Angriff genommenen großen Arbeiten im neuen Deutschland brauchen den Frieden, um zu Ende geführt werden zu können.

Rudolf Heß wies zum Schluß auf den Film „Triumph des Willens" hin, der im Anschluß an seine Ausführungen vorgeführt wurde, und erklärte, er werde den Zuschauern vor allen Dingen das Gesicht des neuen Deutschland zeigen, wie es durch den Schöpfer dieses neuen Reiches, Adolf Hitler, gewandelt worden sei. Er brachte dann auf die deutschen Volksgenossen, den Führer und Reichskanzler ein dreifaches Sieg-Heil aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

chinesischen Mauer, dem alten Kaiserkanal, den ägyptischen Königsgräbern und den Kanälen von Suez und Panama in neuerer Zeit. Dr. Dorpmüller begrüßte dann den Führer als den Mann vom Bau, dessen Gedanken die Männer der Reichsautobahnen in die Tat umsetzten. Dr. Dorpmüller überreichte dann unter dem Jubel der Menschenmenge das von der Reichsautobahn-Gesellschaft anläßlich der Eröffnung der ersten Autobahnstrecke gestiftete Ehrenzeichen.

Rede eines Arbeiters

Als Vertreter der am Bau der Strecke Frankfurt am Main—Darmstadt beteiligten Arbeiter betrat anschließend der Maschinist Ludwig Droeßler aus Sailauf bei Aschaffenburg die Rednertribüne, um im Namen seiner Arbeitskameraden den Führer zu begrüßen.

Ich freue mich, Sie im Namen meiner Arbeitskameraden, die an dem Bau der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmstadt mitgeschaffen haben, begrüßen zu können. Als Sie vor einein-halb Jahren den ersten Spatenstich zu diesem Werke vollführten, waren Ihre Schlußworte: „Nun, Arbeiter, geht ans Werk!" Wir haben diesen Befehl befolgt und in Gemeinschaft mit den Arbeitskameraden der Stirn fleißig geschafft, sodaß Sie heute schon die erste Teilstrecke des Reichsautobahnnetzes eröffnen können. Mit der Errichtung der Autobahn haben Sie ein Werk in Gang gesetzt, das noch nach Jahrhunderten von dem Lebenswillen und der Größe dieser Zeit sprechen wird. Viele von uns haben das schwere Los der Erwerbslosigkeit getragen, und die noch das Glück hatten, Arbeit zu haben, waren elende Lohnsklaven, die in ihren Vorgesetzten Peiniger und Klassenfeinde sahen. Jetzt haben wir wieder durch das Werk der Reichsautobahn Beschäftigung. Die Gewißheit, unserer Familie eine neue Grundlage zu geben und aus dem Almosenverhältnis des alten Staates herauszukommen, hat uns neue Kraft und Ausdauer gegeben. Aber Sie, mein Führer, haben uns nicht nur Arbeit gegeben, sondern auch, über Klassen und Stände hinweg, ein neues Deutschland errichtet, in dem jeder im anderen einen Arbeitskameraden im Dienst am Aufbau unseres Vaterlandes sieht. Wir Arbeiter sind stolz darauf, daß wir unseren Teil an der Fertigstellung dieser Teilstrecke haben beitragen können. Noch stolzer aber sind wir auf den neuen Geist, den Sie der Arbeit und dem Arbeiter gegeben haben. (Beifall.) Kameraden der Arbeit, auch in dieser Stunde grüßen wir den ersten Arbeiter der Nation: Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!

Das von dem Redner auf den Führer als den ersten Arbeiter der Nation ausgebrachte Sieg-Heil fand bei seinen Arbeitskameraden und allen übrigen Festteilnehmern stürmischen Widerhall.

Sichtlich bewegt reichte der Führer dem Arbeiter die Hand. Beide Männer, der Führer und der Arbeiter, sahen sich dabei fest in die Augen, gleichsam als Bekräftigung der Tatsache, daß der deutsche Arbeiter mit der treueste Gefolgsmann des Führers geworden ist.

Schließlich nahm, mit stürmischen Heilrufen begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Die Rede Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels führte aus:

Mein Führer! Unten an der neuen Mainbrücke liegt ein kleiner Hügel Erde. Man hat diesen kleinen Hügel Erde einfrieden müssen, weil die Arbeiter dieser ersten Strecke der Reichsautobahnen in Tüten diese Erde mit nach Hause nahmen. Es ist die Erde, die der Führer selbst an jenem Septembermorgen hier beim ersten Spatenstich dieses neu eröffneten Werkes geschaufelt hat. Damals, mein Führer, begannen Sie das Werk. Ich weiß, es gab in Deutschland viele Nörgler und Zweifler, die da meinten, es sei undurchführbar. Von diesem kleinen Hügel Erde aus sind die Straßen hervorgegangen, die einmal in den kommenden Jahrhunderten die Straßen Adolf Hitlers genannt werden müssen. Als erster Arbeiter der Nation, mein Führer, haben Sie dieses Werk begonnen, und es ist einem heute fast so, als wäre es gestern erst gewesen. Mit stolzer Freude stehen in dieser Stunde Arbeiter und Ingenieure, um Zeugen zu sein des historischen Augenblicks, in dem Sie, mein Führer, das Band durchschneiden und die erste Strecke des ganz großzügig geplanten Reichsautobahnnetzes dem Verkehr übergeben. Stellt man sich heute vor, daß seit 1918 in Deutschland seitens der Regierungen so großzügig die Probleme unseres Landes in Angriff genommen worden wären, wie das hier der Fall ist, ich glaube, man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, es wäre deutschem Fleiße, deutscher Unternehmungslust und deutscher Tatkraft gelungen, trotz der Niederlage, Deutschland in ein Paradies des Friedens und der Wohlfahrt zu verwandeln. Sie haben Almosen statt Arbeit und Brot gegeben. Der Führer mußte kommen, um dem Staat der Almosen und der Bettelei ein Ende zu machen und die großzügige Initiative zu geben zu Werken, die großzügig gedacht und auch für Jahrhunderte geplant waren. Denn nur in monumentalen Werken kann ein Volk sich verewigen, und deshalb muß ein Volk lernen, auf lange Zeit zu denken. Nur die wenigsten haben damals an diesem grauen Septembermorgen geglaubt, daß in so kurzer Zeit schon aus dem ersten Spatenstich des Führers dieses stolze Werk hervorgehen würde. Diese Straßen werden noch in Jahrhunderten Zeugen von der Schöpferkraft des Nationalsozialismus sein. In Tausenden von Kilometer werden sie sich in majestätischer Breite durch die deutsche Landschaft ziehen. Die Erfindung des Volkswagens, die auf dem besten Wege ist, wird diese Straßen auch für die breiten Massen unseres Volkes erschließen. Sie werden damit nicht nur Straßen des Führers, sondern nach seinem Willen auch Straßen des Volkes sein. Sie werden dem, der sie befährt, einen Begriff von der Schönheit deutschen Landes geben. Die Arbeiter, die an ihnen arbeiten, sind in der Tat die Pioniere des modernsten Straßenbaues der Welt gewesen. Wie bei jedem anderen Werk, so waren auch bei diesem im Anfang Schwierigkeiten zu überwinden. Die Technik und auch die breiten Massen der Handarbeiter mußten sich auf neue Aufgaben einstellen. Viele von den Hunderttausenden von Arbeitern, die beim Bau der Reichsautobahnen tätig waren, wurden aus ihrer städtischen Umgebung, von Familie und vertrauter Bekanntschaft weggerissen, und vor ihnen stand nun der harte Zwang des großen Werkes. Ein schweres Leben in treuer Pflichterfüllung begann nun für sie, abgeschieden manchmal von der Welt, lebend in der Einsamkeit der Heide oder der Moore oder der weiten Wälder des deutschen Landes. Manchmal mußten sie zuerst in Unterkünften hausen, die vollends unzureichend waren. Wiederum griff der Führer selbst ein, und in kürzester Frist war es gelungen, diese Verhältnisse zu ändern, dem Arbeiter würdige Wohnungen, ausreichende Nahrung und auch geistige Kost für die Freiheit zu geben. Nicht also nur in der materiellen Planung dieser großen Arbeit, sondern auch in der ideellen Fürsorge für den Arbeiter, der an ihr tätig war, bewies der Führer, daß er in der Tat der Vater dieses großen Werkes ist.

Nun, deutsche Arbeiter, ist die stolze Stunde gekommen, daß der Führer die erste Teilstrecke, die ihr in schweren und bitteren Monaten gebaut und geplant habt, einweihen soll. Die ganze Nation ist von demselben Stolz erfüllt, der heute eure Brust erfüllt, denn diese Straße hat die Nation aus eigener Kraft geschaffen. Es ist mir deshalb Herzensbedürfnis, all den Zehntausenden von unbekannten Arbeitern zu danken, die an dieser Straße mitgewirkt haben und damit zu ihrem Teil mit dafür sorgten, daß das nationalsozialistische Regime Taten zu Tage fördert, die die Jahrhunderte überdauern werden. Eure Namen, deutsche Arbeiter, werden bestehen, und in den kommenden Jahrhunderten wird die Nation noch mit Stolz sagen: Es sind die Straßen, zu denen der Führer den Plan und die Initiative gab. Es sind die Straßen, die deutsche Arbeiter gebaut haben. Werfen wir in dieser Stunde einen Blick in die weite Welt, so werden wir mit Stolz feststellen können: Während man anderswo redete, hat das deutsche Arbeitertum den Spaten geschultert und mit der Arbeit begonnen.

Während die anderen nur Waffenarmeen aufstellten, haben wir neben der Armee der Waffe die Armee des Spatens und der Arbeit aufgebaut. Wir sind nicht weinend und bettelnd in die Welt gegangen und haben Almosen erfleht. Wir haben uns selbst geholfen und wünschen von der Welt nur, daß sie uns in unserer Arbeit in Ruhe lassen möge. (Starker Beifall).

Das deutsche Volk ist ein modernes Volk geworden. Es macht den ernsthaften Versuch, den großen Aufgaben der modernen Zeit gerecht zu werden. Das deutsche Volk will keinen Krieg, es hat im Innern genug Probleme zu lösen. Es hat auch eine Armee nicht aufgebaut, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren. (Lang anhaltender Beifall). Mit stolzer Freude stellt der deutsche Arbeiter heute wieder fest, daß seine Arbeit nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben ist, sondern daß neben dem Arbeiter, der den Spaten schultert, der Soldat steht, der das Gewehr geschultert, um die Arbeit des Arbeiters zu beschützen. Ueber allem aber hält der Führer die Wacht. Auch in dieser Stunde vereinigen wir uns im Dankgelöbnis an ihn.

Alle diese vielen Arbeiter, mein Führer, die in dieser Stunde um Sie versammelt stehen, danken Ihnen nicht nur ihre Arbeit, sondern sie danken Ihnen auch ihren neuen Glauben an die Nation und ihre neue Hoffnung auf die Zukunft und ihre Zuversicht auf das Leben des deutschen Volkes!

Es ist für mich eine stolze Freude, mein Führer, mich zum Dolmetsch dieses Dankes vor Ihnen machen zu dürfen. (Nicht endenwollender Beifall).

Der Führer eröffnet die Strecke

Nach der Rede Dr. Goebbels bestieg der Führer seinen Kraftwagen, um mit diesem das 100 Meter südlich bei Kilometer 0,0 über die Bahn gespannte Band zu zerreißen. Damit war die erste Teilstrecke der Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben.

Die erste Fahrt auf der Autobahn

Ein Erlebnis ganz besonderer Art war die erste Fahrt auf der nun ihrer Bestimmung übergebenen Teilstrecke des riesigen Reichsautobahnwerkes. Auf 600 000 Menschen schätzt man die Zahl der Schaulustigen, die die Strecke säumten. 90 000 Mann SA und SS waren zur Absperrung herangezogen worden. Unbeschreiblich war der Jubel der Massen, als der Führer vorüberfuhr. Bei Darmstadt machte die Wagenkolonne halt. Adolf Hiller nahm die Vorbeifahrt der Arbeiter und anderen Mitarbeiter am Reichsautobahnbau ab. Mehr als 180 Lastwagen trugen die 5500 Arbeiter, die an der jetzt fertiggestellten Strecke selbst mitgewirkt haben, und die Abordnungen, die von den übrigen Baustellen im Reich und aus den Lieferungsbetrieben zur Eröffnungsfeier gekommen waren, und aus all diesen Wagen scholl dem Führer der Dank der Arbeitsmänner entgegen, den der Sprecher vorher in Worte gekleidet hatte.

Die Spitze der Wagenkolonne bildete ein merkwürdiges Gefährt. Unscheinbar und wackelig, aber mit eigener Kraft fuhr eines der ältesten Automobile, besetzt mit vier Personen, vorbei — um damit die rasend schnelle Entwicklung des Automobils zu versinnbildlichen. Die Kolonnen der Arbeiterwagen folgten. NSKK, DDAC und eine Schar der modernsten Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen schlossen sich an. Klein-Lokomotiven, die vor wenigen Tagen noch keuchend die erdgefüllten Loren zu den Dammaufschüttungen gezogen hatten, paradierten in stolzem Festputz.

Die Rückkehr des Führers gestaltete sich erneut zu einer wahren Triumphfahrt.

Die Katastrophe der „Maxim Gorki"

Sechs Kinder unter den 48 Toten des sowjet-russischen Flugzeugunglücks

Das größte Flugzeug der Sowjetunion, „Maxim Gorki", das über 70 Personen an Bord nehmen kann, ist am Sonnabend einer schweren Katastrophe zum Opfer gefallen. Das Flugzeug startete mit einer anderen Maschine im Schlepp. Kurz nach dem Start unternahm der Führer des geschleppten Flugzeugs, Saschin, trotz des ausdrücklichen Verbots der Luftbehörden der Sowjetunion mehrere Luftkunststücke. Hierbei stieß das Flugzeug mit dem „Maxim Gorki" zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Elf Personen der Besatzung und 37 Fluggäste fanden dabei den Tod. Auch der Flugzeugführer Saschin kam ums Leben. Insgesamt haben 48 Personen bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt.

Zu dem Absturz des Großflugzeuges „Maxim Gorki", bei dem auch sechs Kinder ums Leben kamen, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Großflugzeug „Maxim Gorki" führte über Moskau Rundflüge aus. In der Nähe des Dorfes Wsechswjatskoje an der Leningrader Chaussee hatten sich besonders ausgewählte Belegschaftsgruppen mehrerer Betriebe versammelt, um einen Rundflug zu machen. Als 40 sogenannte Udarniki — durch überdurchschnittliche Leistungen ausgezeichnete Arbeiter — des großen Institutes für Flugzeugbau „Zagi" eintrafen, wurde ihnen, da sie am Bau des Flugzeuges selbst beteiligt waren, der Vorrang gelassen. Nach Beendigung des Rundfluges näherte sich das Großflugzeug bereits dem Landungsplatz, als das Unglück eintrat.

Die „Maxim Gorki" wurde im Frühjahr 1934 nach Plänen des bekannten sowjetrussischen Flugzeugbauers Tupole fertiggestellt. Sie hatte acht Motoren von insgesamt 7000 PS. Die Rumpflänge betrug 35 Meter, die Flügelspanne 64 Meter. Die Räder hatten einen Durchmesser von zwei Meter. Das Flugzeug sollte eine Höchstgeschwindigkeit von 240 Kilometer erreichen und 1000 Kilometer ohne Landung zurücklegen können. Man bezeichnete es als Agitationsflugzeug. Es hatte eine kleine Druckerei an Bord, ferner ein photomechanisches Laboratorium und verfügte über Sende- und Lautsprecheranlagen. Besonders an den Revolutionsfeiertagen hörte man seinen Lautsprecher deutlich aus den Lüften. Die „Maxim Gorki" war der höchste Stolz des sowjetrussischen Flugzeugbaues und wurde noch bei dem Besuch der französischen Journalisten als besonderes Schaustück vorgeführt.

Die zur Aufklärung der Ursache der Katastrophe des „Maxim Gorki" eingesetzte Untersuchungskommission hat festgestellt, daß der Zusammenstoß des im Schlepp befindlichen Flugzeugs mit der Riesenmaschine mit außerordentlicher Wucht erfolgt sein muß. Der Schleppflieger war eben im Begriff, trotz Verbotes einen Looping auszuführen, als er sich in der Rückenlage der linken Tragfläche des „Maxim Gorki" näherte und diese rammte. Große Stücke von der Tragfläche wurden abgerissen. Die Maschine begann abzustürzen, von der Schwere des verunglückten Schleppfliegers noch mehr in die Tiefe gezogen. Beim Sturz riß die linke Tragfläche vollkommen ab. Gleichzeitig ereigneten sich an Bord des „Maxim Gorki" mehrere Explosionen. Das Riesenflugzeug kam nur noch als ein brennender Trümmerhaufen auf dem Erdboden an.

An Bord des Flugzeuges befanden sich 36 Fluggäste, durchweg Ingenieure und Techniker, Stoßtruppler der größten sowjetrussischen Werke. Die Beisetzung der Opfer, die auf den Montag festgesetzt ist, wird auf Staatskosten erfolgen. Die Regierung hat den Hinterbliebenen je 10 000 Rubel gestiftet und ihnen erhöhte Pensionen bewilligt.

In ganz Rußland hat die Katastrophe größte Erschütterung ausgelöst. Es ist das größte Flugzeugunglück, das sich bisher in der Sowjetunion ereignet hat. In der Presse werden zahlreiche Beileidstelegramme veröffentlicht. Auch Mitglieder des diplomatischen Korps haben dem stellvertretenden Außenkommissar Krestinski ihr Beileid ausgesprochen.

In einem Zeitungsartikel schreibt der Kommandeur der Flugzeugstaffel, der die „Maxim Gorki" angehörte, man werde sich trotz dieses Verlustes nicht ergeben, man werde sich nicht von der Trauer übermannen lassen. Es werde vielmehr dafür gesorgt werden, daß sofort mit dem Bau eines neuen noch größeren „Maxim Gorki"-Flugzeuges begonnen werde.

Auf Veranlassung des Chefs der russischen Zivilluftflotte, Tlaschew, wurde ein besonderer Ausschuß, bestehend aus Vertretern der russischen Militär- und Zivilluftfahrt, der Politischen Polizei und anderer Behörden, eingesetzt, um die Ursache des Unglücks der „Maxim Gorki" festzustellen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Unglück lediglich auf den Flugzeugführer Saschin zurückzuführen ist, der mit seinem Apparat in die Nähe des Großflugzeuges „Maxim Gorki" geriet und seinen linken Flügel rammte. Der Zusammenprall war so stark, daß die „Maxim Gorki" trotz ihrer Stärke und ihres großen Gewichtes sich mehrere Male überschlug. Ihr linker Flügel riß vom Rumpf ab. Die Untersuchung ergab weiter, daß das Großflugzeug in Brand geriet und daß sich mehrere Explosionen ereigneten. Die Feuerwehr des Moskauer Zentralflugplatzes konnte nicht mehr helfen.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, alle Toten der Katastrophe auf Staatskosten zu beerdigen. Außerdem wurde den Hinterbliebenen eine staatliche Pension ausgesetzt.

Göring bei Außenminister Beck

Ministerpräsident General Göring, der sich auf der Rückreise aus Krakau am Sonntag nochmals privat in Warschau aufhielt, unternahm am Vormittag eine Besichtigungsfahrt durch die Stadt und die nähere Umgebung. Am Nachmittag stattete Ministerpräsident Göring dem polnischen Außenminister Oberst Beck einen Besuch ab, um ihm auch persönlich sein Beileid auszusprechen. In der darauf anschließenden Unterhaltung stellten beide Minister einmütig fest, daß auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern weiter bestehen bleiben.

Weitere Verfolgungen von Geistlichen in der Sowjet-Union

Die Wiener Sonntagspresse meldet: Dem interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitee unter Vorsitz S. Em. Kardinal Innitzer geht soeben eine weitere Meldung über die Verfolgung von Geistlichen in der Sowjetukraine zu. In Odessa wurden die katholischen Pfarrer Lorenz Wolf und Johannes Albert zu 10 Jahren Verbannung und Zwangsarbeit verurteilt. Das gleiche Urteil wurde in Landau bei Odessa gegen die Pfarrer Anton Hopfmann, Johann Tauberger, Raphael Loran und Prälat Josef Kruschinsky gefällt. Dem letzten Schlage gegen die evangelische Kirche ist jetzt der gegen die katholische gefolgt. Den Verurteilten wird, wie gemeldet, die Hilfstätigkeit gegenüber ihren hungernden Gemeindemitgliedern, die sie dank der Spenden von auswärts vollführen konnten, zur Last gelegt. Die Verfolgung der katholischen Kirche in der Sowjetunion wird dadurch gekennzeichnet, daß sich heute allein 14 katholische Geistliche auf der Insel Salowki im nördlichen Eismeer in der Verbannung befinden.

Deutsche Wahlerfolge in der Tschechei

Nach den bisher vorliegenden Berichten haben sich die Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Senat in der ganzen Tschechoslowakei am Sonntag in Ruhe vollzogen. Auf Grund der bisherigen Ergebnisse läßt sich in der Umgebung von Prag ein Erfolg der tschechischen Nationalen Vereinigung auf Kosten der Linksparteien feststellen. Die Meldungen aus den tschechischen Provinzgemeinden sind weniger einheitlich. Deutlich tritt bei den Berichten bereits der große Erfolg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins hervor. Die meisten bisher bekannten Ergebnisse aus deutschen Gemeinden sprechen von durchschnittlich 70 v. H. für diese Partei abgegebenen Stimmen.

Aus einer ganzen Reihe sudetendeutscher Städte liegen bereits Wahlergebnisse vor. So wurden in Asch abgegeben 14 645 Stimmen, davon erhielten die Deutschen 14 402 und die Tschechen 243. Von den deutschen Stimmen wurden 10 911 oder 75 Prozent für die Sudetendeutsche Partei Konrad Henlein abgegeben. In der Stadt Eger wurden abgegeben 16 916 Stimmen. Davon erhielten die Deutschen 15 697 und die Tschechen 1 219. Von den deutschen Stimmen wurden 11 522 für die Sudetendeutsche Partei abgegeben, das sind 73,4 Prozent aller deutschen Stimmen. In der Stadt Warnsdorf erhielten von 14 631 Stimmen die Deutschen 13 837, die Tschechen 794. Von den abgegebenen deutschen Stimmen errang die Sudetendeutsche Partei 8 933 oder 64,9 Prozent. In der Stadt Hohenelbe wurden abgegeben 4 570 Stimmen, davon deutsche 3 800, tschechische 770. Die Sudetendeutsche Partei erhielt 2 833 oder 47,5 Prozent. In Kometau stimmten 21 465 Wähler ab, darunter deutsche 18 760, tschechische 2 705. Die Sudetendeutsche Partei erhielt 13 061 oder 74 Prozent aller deutschen Stimmen. Aehnliche Ergebnisse liegen aus anderen Städten vor. So hat z. B. in Mährisch-Schönberg die Sudetendeutsche Partei 75 Prozent, in Bodenbach-Stadt 70,2 Prozent, in Tetschen 71,7 Prozent erhalten. Ueberall sind die marxistischen Parteien, aber auch die Christlich-Sozialen, also dem Zentrum nahestehend, schwer geschlagen worden.

Die Londoner „Times" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der voraussichtlichen Entwicklung der polnischen Außenpolitik nach dem Tode Pilsudskis. Das Blatt sagt dabei, daß gegenwärtig nicht mit einer Aenderung der polnischen Außenpolitik zu rechnen sei. Pilsudskis größter persönlicher Erfolg sei das in Zusammenarbeit mit dem deutschen Reichskanzler Hitler erzielte Abkommen mit Deutschland.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 20. Mai 1935

Der Mensch muß das Gute und Schöne wollen — das übrige hängt vom Schicksal ab. A. v. Humboldt.

Was geschah heute - -

Vor 7 Jahren (1928)? Die NSDAP. erhält 12 (!) Mandate bei der Reichstagswahl.
Vor 10 Jahren (1917)? Ende der Frühjahrsschlacht bei Arras (begonnen am 2. April).
Vor 20 Jahren (1915)? Luftschiff LZ. 30 in Posen ausgebrannt.
Vor 89 Jahren (1846)? General-Oberst Alexander v. Kluck in Münster i. W. geboren (gest. 20. 10. 1934 in Berlin).
Vor 137 Jahren (1798)? Wilhelm Stolze, Erfinder des bekannten Stenographie-Systems, in Berlin geboren (gest. das. 1867).
Vor 171 Jahren (1764)? Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geboren (gest. daselbst 28. 1. 1850).
Vor 271 Jahren (1664)? Andreas Schlüter, Architekt, in Hamburg geboren (gest. das. im Mai 1714).

× **Unfall bei der Hausarbeit.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt eine in der Theodorstraße wohnende, in den mittleren Jahren stehende Frau. Diese war mit dem Aufhängen von Gardinen beschäftigt und hatte zu diesem Zweck einen Stuhl erstiegen. Durch einen unglücklichen Zufall kippte der Stuhl um, und die Frau kam derart unglücklich zu Fall, daß ein Bruch des linken Unterarmes die Folge war.

÷ **Kameradschafts-Abend der Betriebszelle Eisenmenger.** Am Samstagabend hatte die Betriebszelle Eisenmenger-Schwerte in sämtlichen Räumen der Wirtschaft Ecken am Tunnel einen Kameradschafts-Abend. Am 1. Mai hatte die Gefolgschaft keine geschlossene Nachfeier veranstalten können, da der Betriebsführer für längere Zeit verreist war. Am Samstag wurde nun diese Nachfeier in Form eines Kameradschafts-Abends nachgeholt. Betriebsführer Fritz Eisenmenger betonte in seinen Begrüßungsworten, daß man heute das Geschäftliche einmal beiseite lassen und als eine Familie in herzlicher Gemeinschaft beisammen sein wolle. Nach dem Abendessen — ein ganzes Kalb war geschlachtet worden — gaben die einzelnen Gefolgschaftsmitglieder Gedichte und heitere Vorträge zum Besten. Im Laufe des Abends erschien Ortsbetriebszellenobmann Hans Weinkauf als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront. In froher Gemeinsamkeit vergingen die schönen Stunden.

÷ **Ehrung eines Sängerpaares.** Gestern abend brachte der MGV. „Cäcilia" (Männer- und Frauenchor) unter Leitung des Dirigenten Brockpähler dem Silberpaare Anton Tiedtke und Anna geb. Voß am Adolf-Hitlerplatz, ein Ständchen. Der Silberbräutigam ist schon 25 Jahre aktiver Sänger im MGV. „Cäcilia". Seine Gemahlin gehört zu den Mitbegründern des Frauenchors. Als das Paar vor 25 Jahren seine grüne Hochzeit feierte, hatte ihm schon der MGV. „Cäcilia" ein Ständchen gebracht.

÷ **Die Caritas** führte am Samstag und Sonntag unter der Parole „Tuet Gutes allen" mit vielen Helfern und Helferinnen eine Straßensammlung durch. Verkauft wurden Kornblumen und Margueriten. Die Sammlung kommt den Bedürftigen zugute, die auf die christliche Barmherzigkeit angewiesen sind.

÷ **Die Frauenabteilung des Eisenbahnvereins Schwerte** hatte die Absicht, am kommenden Mittwoch mit einem Sonderzug nach der Müngstener Brücke zu fahren. Wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht, muß diese Sonderfahrt — wahrscheinlich des schlechten Wetters wegen — um 14 Tage verschoben werden.

÷ **Gemeinschaftsempfang der Reichstagsrede des Führers.** Anläßlich der am 21. Mai 20 Uhr stattfindenden Reichstagssitzung, in der der Reichstag eine Regierungserklärung entgegennehmen wird, ist von der Amtsleitung Rundfunk der Reichspropagandaleitung Gemeinschaftsempfang verfügt worden. Alle Gliederungen der Funkwarteorganisationen haben daher die notwendigen Vorarbeiten zu treffen, so daß die Volksgenossen, denen keine Möglichkeit zu einem Hausempfang gegeben ist, auf den Straßen und Plätzen durch Großlautsprecher die Rundfunkübertragung abhören können.

÷ **Volksmissionszelt III.** Am Samstag abend wurde im Volksmissionszelt an der Hagenerstraße ein Lichtbildervortrag gehalten. Das Thema lautete: „Der Held Christus". Johannes Weber verstand es, den Zuhörern wirklich etwas zu geben. Die farbenprächtigen Bilder, Arbeiten von Prof. Lietzmann, gefielen allgemein. Der verstärkte Posaunenchor und gemischte Chor boten ein gutes Rahmenprogramm. Am Sonntag abend wurde vor zahlreichen Hörern der Vortrag „Ehenot und Eheglück" gehalten. Der Abend bildete den Höhepunkt der Vortragsreihe. Auf Wunsch werden wir in der morgigen Ausgabe einen Auszug dieses Vortrages wegen seiner Aktuellität bringen. Der Dienstagvortrag wird mit Rücksicht auf die Führerrede um eine Stunde vorverlegt.

÷ **Sammeltag der HJ.** Der Reichs- und preußische Minister des Innern und der Reichsschatzmeister der NSDAP. haben der Hitler-Jugend gestattet, am 15. und 16. Juni im gesamten Reichsgebiet einen Sammeltag stattfinden zu lassen. Der Ertrag wird für den Ausbau und für die Neuerrichtung von Jugendherbergen verwandt.

÷ **Beamte, werdet Mitglieder der NSV.** Vom Leiter des Amtes für Beamte der N. S. D. A. P. im Gau Westfalen-Süd, Müller, geht uns ein Aufruf zu, der sich damit befaßt, daß in erster Linie die festbesoldeten Beamten Mitglieder der NSV. sein müßten. Es heißt darin u. a.: Berufskameraden! Wir haben die Ehre, Diener des deutschen Volkes sein zu dürfen und stehen in einem besonderen Treueverhältnis zu Führer, Volk und Staat. Wir wollen dieses Treueverhältnis auch dadurch bekunden und verankern, daß wir alle Mitglieder der NSV werden. Keiner darf sich ausschließen! Auch der letzte Beamte muß seine selbstverständliche Pflicht erkennen, Mitglied der NSV. zu werden, womit er sich zur deutschen Not- und Schicksalsgemeinschaft bekennt. An den Beamten ist die Geißel der Erwerbslosigkeit spurlos vorübergegangen. Wir haben daher eine Dankesschuld abzutragen, indem wir unsere Volksgenossen, die unter der Erwerbslosigkeit gelitten haben und noch leiden, helfen. Gemeinnutz geht von Eigennutz! Dem Einzelnen kann es nur gut gehen, wenn es dem Ganzen gut geht.

Frühlingsfest der Schwerter Segelflieger

Ein wohlgelungener Abend im Freischütz.

Schwerte, 20. April. Die am letzten Sonntag vom Reichsluftfahrministerium für besondere Leistungen preisgekrönte Schwerter Fliegerortsgruppe veranstaltete Samstag abend im vollbesetzten Freischützsaal ein Frühlingsfest. Der Saal war sinnvoll dekoriert, der Jungflieger Heinz Flunkert hatte gute Einfälle gehabt. Besonders gefiel der silbern leuchtende Dädalus auf dem blauen Hintergrund der Bühne. Der Ortsgruppenführer der Fliegerortsgruppe Schwerte, Rb.-Rat Franke eröffnete nach dem einleitenden Fliegermarsch von Urban den Abend mit einer kurzen Begrüßungsansprache., Dabei betonte er, daß der Abend dazu diene, Kameradschaft und Geselligkeit zu pflegen und die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Fliegerei zu fördern. Die Ortsgruppe Schwerte sei stets bemüht, die Ziele des Deutschen Luftsportverbandes zu erfüllen. Gerade die Schwerter Segelflieger könnten große Erfolge aufweisen, das sei vom Luftfahrtministerium durch die Zuerkennung des Preises anerkannt worden.

Die Veranstaltung erfüllte ihren Zweck in jeder Hinsicht. Hinzu kam, daß das Frühlingsfest ein Programm bot, das durch die Vielseitigkeit und die Güte der Darbietungen überraschte und herzlichen Beifall fand Daß die künstlerische Linie gewahrt blieb, dafür sorgten die für diesen Abend gewonnenen Mitglieder des Hagener Stadttheaters. Kapellmeister Willi Eitel bestritt mit seinen Künstlern den musikalischen Teil in bester Weise. Zur Programmeinleitung spielten die Hagener den zündenden Marsch von Blankenburg „Der Adler von Lille". Der Ansager Willi Meinknecht gewann sehr bald die Sympathie des Schwerter Publikums. Der lyrische Tenor Konrad Kuska sang zunächst drei Arien aus „Zauberflöte, „Carmen" und „Bajazzo". Sein Vortrag gefiel durch die Wärme der Empfindung. Sodann betätigten sich die erfolgreichen Schwerter Kunstradfahrer Schumacher und Stärtgen vom Rb.-Turn- und Sportverein im bunten Scheinwerferlicht als ausgezeichnete Fahrradakrobaten. Ein trotziges Dirndl stellte Liesel Alex aus Bochum auf die Bühne. Ihre Parodien und auch ihre Zugaben „Zwei Sterne" und „Die drei Schwestern", in bayrischer Mundart vorgetragen, gefielen außerordentlich. Konrad Kuska brachte dann noch als westdeutsche Erstaufführung das Lied „Frühlingssehnen" von Herfurt, „Für dich allein" von Gehl und das „Gondellied" aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" von Strauß zu Gehör. Eine gute Abwechslung brachten die Kunstturner, Fluglehrer Peter Crämer, Werner Kramer, Hans und Heinz Gröger, Emil Leibner sämtlich aus Schwerte und Anton Frölich aus Dortmund am Reck. Die Charakter- und Groteskkänzerin Hilde Ackermann vom Hagener Stadttheater erntete für ihre drei Tänze verdienten Beifall. Die Schauspielerin Lia Achenbach trat als komische Alte auf und erregte stürmische Heiterkeit. Aus dem Füllhorn deutschen Liederschatzes spendete der aus Schwerte stammende Sänger Karl Heinz Ullmer vom Hagener Stadttheater mehrere Wiener Lieder. Wir kennen den sympathischen Sänger von den fünf Lipperts her. Sein lyrischer Bariton gefiel auch im Solovortrag allgemein, sodaß herzlicher Beifall den Stimmungs- und Refrainsänger belohnte.

Großen Zuspruch fand nach Programmschluß die Verlosung und das Preisschießen. In sinnvoller Weise hatte man als erste Preise 2 Rundflüge ausgesetzt. (KK-Kamerad Pohlmann erschoß sich mit 34 Ringen den ersten Preis.) Die Hagener Musiker spielten dann noch unermüdlich zum Tanz auf. Der gute Verlauf des Frühlingsfestes hat sicher dazu beigetragen, neue Förderer der Schwerter Segelfliegerei zu gewinnen.

ck.

Der Beginn der HJ-Werbewoche

Unterhaltungsabend der HJ-Gefolgschaft 2 und des BDM.

Schwerte, 20. Mai. Am Samstagabend veranstaltete die Gefolgschaft II des Unterbanns I Schwerte, zusammen mit dem BDM. einen Unterhaltungsabend im Werkskasino Schwerte Ost. Bei gut gefülltem Saal wurde das Programm durch einige Märsche des HJ-Orchesters eröffnet. Viele Eltern der Jgg. hatten sich eingefunden, um das Wirken ihrer Töchter und Söhne in der HJ. einmal näher kennen zu lernen. In kurzen Worten umriß der Gefolgschaftsführer H. Bostel in der Begrüßungsansprache die Ziele der HJ. Er wies u. a. darauf hin, daß die Jgg. einen gewissen Drang hätten, sich selbst zu erziehen. Dann eröffnete der Gefolgschaftsführer die große HJ-Werbewoche in Schwerte, die den Zweck verfolgt, auch die letzten noch abseits stehenden Jungens in die Reihen der Hitler-Jugend einzugliedern.

Der BDM. eröffnete mit einem Volkstanz das eigentliche Programm des Abends. Hiernach erklangen zwei Werberufe. Der erste wurde ausgedrückt durch das Lied: „Hört ihr die Trommeln schlagen". Es sang die Schar Schwerte-Ost, die der eigentliche Veranstalter des Abends war. Mit viel Schneid brachte anschließend der neu gegründete Spielmannszug den zweiten Werberuf. Das Orchester leitete zu einem Heimabend der HJ. über. Der Scharführer erzählte seinen Kameraden Herbert Norkus' Taten und über den an ihn so brutal ausgeführten Mord der Roten.

Die Pause wurde ausgefüllt mit einer Verlosung, bei der 150 schöne Gewinne zum Austrag kamen. Der 2. Teil des Abends wurde durch einen Sprechchor des BDM. und der HJ. eröffnet mit dem Titel „Licht muß wieder werden". — Die Schönheiten unseres Sauerlandes wurden in einem sinnvollen Gedicht eines BDM-Mädels geschildert. Nun wurde den begeisterten Zuschauern ein Heimabend des BDM. gezeigt. Man legte diesem Heimabend ein Gedicht von Maria Kahle zu Grunde und wies auf die Vielseitigkeit des Volksliedes hin. Wieder einmal leitete das gut besetzte Orchester mit einer Folge deutscher Volkslieder zu den Klängen des Spielmannszuges über. Der Komiker Koberling verstand es darauf, die Zuschauer in eine lustige Stimmung zu bringen. Ein Lustipiel mit dem Titel „Der Barbier von Segringen", aufgeführt von HJlern, erntete wie alle anderen Darbietungen großen Beifall. Die HJ. hofft, daß dieser Werbeabend den noch abseitsstehenden Jungen die Augen geöffnet hat und daß sie diese bald als Kameraden in den braunen Reihen zählen kann.

E. Bro.

Hemer, 20. Mai. Neuer Schiedsmann. Durch Beschluß des Präsidiums des Landgerichts in Hagen vom 3. Mai 1935 ist der Polizeikommissar i. R. Robert Barner in Hemer als Schiedsmann für den Bezirk Oberhemer auf die Amtsdauer von drei Jahren vom Tage der Vereidigung ab bestätigt worden.

Affenjagd in Schwerte

Wildwest-Vorstellung an der Bahnhofstraße. - Der Schwerter Zoo macht von sich reden.

Schwerte, 20. Mai. Am Samstag gab es in der Bahnhofstraße eine nette Ueberraschung. Wir hatten schon mitgeteilt, daß die ersten Tiere für den Schwerter Tierpark eingetroffen seien, darunter drei Resusaffen. Diese sind bis zur Eröffnung des Tierparks in den Stallungen der Wirtschaft Wilkes untergebracht. Samstag vormittag brachen nun die drei Affen aus dem fest zugeschlossenen Stall aus. Sie waren die 2,40 Meter hohe glatte Wand hochgeklettert, hatten die Ziegelsteine unterm Dach losgelöst (!) und ausgehoben, waren dann durch die Oeffnung geschlüpft und über die Hofmauer hinweg ins Freie gelangt. Kinder hatten dann zufällig gesehen, daß sich die Affen in den Kronen der hohen Linden und Eschen des alten Friedhofs (Stadtparks) an der Bahnhofstraße vergnügten. (Die Urwaldbewohner, die scheinbar in Europa abenteuern wollen, versuchten u. a. auch Krähennester auszunehmen). Bald hatten sich viele Zuschauer eingefunden.

Die herbeigeeilten Tierparkfreunde hatten viele Mühe, die Affen wieder einzufangen. Im Stadtpark hatten die Ausreißer reiche Auswahl an Bäumen. Man stellte schließlich eine Falle auf und lockte die Tiere mit Hafer. Tatsächlich gingen die beiden Weibchen in die Falle. Mit Lederhandschuhen packte Herr Beck sie an und transportierte sie in einen Käfig. Als B. sich dem Männchen näherte, warf das Tier ihm einen Stein an den Kopf. Es gelang auch nicht mit vereinten Kräften, diesen Affen von der 18 Meter hohen Baumspitze herunter zu holen. Ein junger Mann wollte schon die Feuerwehr alarmieren, um mit der Spritze den Uebermut des kleinen Kletterers zu kühlen. Ein anderer erbot sich, für 10 Mark dem Affen nachzusteigen. Das hätte ihm allerdings wenig genützt, denn der Resusaffe sprang wie ein Eichhörnchen von Ast zu Ast. Bis in den sinkenden Abend gab der Affe Vorstellung auf Vorstellung. Jung und alt sahen den Kletterkünsten und Lausbübereien des Affen zu. Auch die Regenschauer konnten dem Ausreißer nicht bewegen, in seine Behausung zurückzukehren.

Es war das reinste Affentheater! Als am Sonntagmorgen einige Mitbürger ihren eigenen „Affen" nach Hause brachten, und an der Bahnhofstraße vorbeikamen, konnten sie feststellen, daß das Aeffchen noch immer aufgebaumt war. Erst als die Morgenkühle empfindlich wurde, entschloß sich der Affe zu einem Morgenspaziergang durch die Stadt. Als er im Mittelpunkt des Verkehrs auf dem Adolf-Hitler-Platz war, versuchten Jungens, ihn einzufangen. Sie trieben den Affen vor sich her, und schließlich wurde der Flüchtige in der Kluse verhaftet und in Sicherheitsverwahrung genommen.

ecke.



Tageblatt für die Aemter
Westhofen und Ergste

Holzen, 20. Mai. Dienstjubiläum. Heute jährt sich zum vierzigsten Mal der Tag, an dem der Hüttenbeamte Heinr. Krämer, Kreisstraße 31a, in den Dienst der Firma Vereinigte Deutsche Nickelwerke A. G. in Schwerte eintrat. Herr Krämer, der sich großer Beliebtheit erfreut und die Achtung seiner Mitarbeiter erworben hat, wird seinen Ehrentag im Kreise seiner Familie feiern. Auch wir sprechen dem Jubilar unsere herzlichen Glückwünsche aus. Möge er noch recht lange in bester Gesundheit wirken!

Lichtendorf, 20. Mai. Die Eheleute Wilh. Haumann und Frau Mathilde, geb. Nemecek in Wiesbaden (früher Lichtendorf), feierten am 18. Mai das schöne Fest der silbernen Hochzeit.

Ergste, 20. Mai. Gesegnetes Alter. Am morgigen Dienstag vollendet die Frau Heinrich Spitthoff, hier, Bergstraße 6, ihr 81. Lebensjahr. Die Hochbetagte erfreut sich einer selten guten Gesundheit. Daß ihr noch ein sonniger Lebnsabend beschieden sein möge, ist unser Glückwunsch zum Geburtstage.

Im Mannschaftsgerätewettkampf siegt Turnverein Berchum knapp über Tus 1884.

Ergste, 20. Mai. Der Hengstenbergsche Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt, als die Turngeräte für die Austragung des Pflichtgerätemannschaftskampfes der Vereine Tus 1884 Ergste und Tv. Berchum von dem Unparteiischen freigegeben wurden. Den Kampfrichterposten versahen diesmal die Turnbrüder Heinrich Kruse, Villigst und Emil Rittinghaus, Bürenbruch. Ein selten spannender Kampf tat sich auf, als schon nach der ersten Uebungsfolge am Pferd quer beide Mannschaften den Beweis dafür antraten, daß sich hier zwei äußerst gleichwertige Gegner gegenüberstanden. Verlief auch das Barrenturnen für beide Parteien noch ziemlich ausgeglichen, so brachten für den Ausgang des Kampfes erst die am Reck und Langpferd geturnten Schlußübungen eine zu Gunsten der Berchumer Mannschaft entschiedene Uebersicht. Schön vorgeführte Freiübungen beider Riegen bildeten den Abschluß einer von Anfang bis zum Schluß von dem Sieger hart umstrittenen turnsportlichen Wettkampffolge, die nachhaltige Eindrücke — werbend für den Turngedanken — hinterlassen hat. Mit dem knappen Ergebnis von 618:599 Punkten mußten sich die tapferen Ergster Tus-Mannen dem besseren Können der Berchumer Vereinsriege beugen.

Im Einzelturnen belegten folgende Riegenbesten die Plätze: Alex Risse, Berchum 126, Walter Schulte, Ergste 125, Heinrich Jürgensmann, Berchum 124, Fritz Gräwener, Berchum 121, Heinrich Wiedenbruch, Ergste 117, Heinr. Sundermann, Berchum und Adolf Batze und Otto Schulte (beide Ergste) je 116 Punkte.

Wer vermittelt Arbeit?

Man konnte in der letzten Zeit wiederholt der Auffassung begegnen, daß die Arbeitsämter allein zur Vermittlung von Arbeitskräften berechtigt seien. Diese Auffassung ist unrichtig. Neben der Einrichtung der Arbeitsämter kennt das Gesetz vom 16. Juni 1927 noch die Einrichtung sogenannter nichtgewerbsmäßiger Stellenvermittlungen. Die Reichsanstalt hat das Recht, die Geschäftsführung der nichtgewerbsmäßigen Stellenvermittlungen zu beaufsichtigen. Im übrigen führen sie aber den Arbeitseinsatz selbständig und vermitteln Arbeitskräfte auf durchaus gesetzlicher Grundlage.

Seit der Errichtung der Deutschen Arbeitsfront gibt es praktisch nur noch eine nichtgewerbsmäßige Stellenvermittlung, die der Deutschen Arbeitsfront, die laut Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom 24. Januar 1935 dem Amt für Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront angegliedert wurde. Sie hat nach der klaren Rechtslage das Recht, ebenso Arbeitskräfte zu vermitteln wie die Arbeitsämter. Ausgeschlossen von ihrer Tätigkeit sind lediglich Funktionen arbeitseinsatzpolitischer Verwaltung, soweit sie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung auf Grund bestimmter Ermächtigungsgesetze durch besondere Verordnungen den Arbeitsämtern vorbehalten hat. Der Ansicht, daß die Arbeitsämter ausschließlich zur Arbeitsvermittlung befugt seien, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung selbst durch Anordnungen, Verlautbarungen usw. wiederholt widersprochen.

Die Einrichtungen der Stellenvermittlung des Amtes für Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront stehen sowohl Betriebsführer wie Gefolgschaftsmitgliedern kostenlos zur Verfügung. Unentgeltlichen Rat u. Auskunft erteilt gern die Bezirksstellenvermittlung Westdeutschland des Amtes für Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront, Essen, Kapuzinergasse 8.

Letzte Tagung des Kreiskriegerverbandes Hörde

Schwerte, 20. Mai. Eine letzte Tagung hatte am Sonntag nachmittag im Hörder Hüttenkasino der Unterverband Hörde im Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser. Die Neugliederung im Kriegerkameradschaftswesen hat es bekanntlich mit sich gebracht, daß der Unterverband nach 35jährigem Bestehen seine Selbständigkeit verloren hat. Die Dortmunder Kameradschaften gehören in Zukunft dem Kreiskriegerverband Dortmund-Süd an, während die Kameradschaften aus Schwerte und Umgebung Iserlohn angegliedert werden. Unterverbandsführer Althoff-Schwerte eröffnete die Tagung, die einen überfüllten Saal mit sich brachte. Kamerad Althoff hielt die Begrüßungsansprache und weihte die Kameradschaftsfahne der Kriegerkameradschaft Bittermrk. U. a. betonte der Redner, daß der Kyffhäuserbund sich einmütig hinter den Führer des neuen Deutschland stelle, das ohne den Frontgeist der alten Soldaten nicht auskommen könne. In der Treue zu unserem Führer und Vaterlande lasse sich der Kyffhäuserbund von keinem übertreffen. Kamerad Althoff übergab dann die Fahne dem stellv. Landesführer und Führer des Kreiskriegerverbandes Dortmund-Süd, Dr. Schröder. Dieser überreichte mit kameradschaftlichen Worten dem Fahnenträger das neue Banner. Die Kameraden wurden gebeten, am Kriegertag in Bochum, sowie am 5. Deutschen Reichskriegertag vom 6. bis 8. Juli in Kassel teilzunehmen. Ehrenführer, Pfarrer i. R. Blomberg, sprach anschließend über das Thema: „35 Jahre Kreiskriegerverband Hörde". Der Redner hob die außerordentlichen Verdienste hervor, die der allverehrte Kamerad Althoff erworben habe. Trotz der Trennung werde man treue und gute Kameraden bleiben. Der Verband zähle bei der Auflösung 61 Vereine mit 6567 Mitgliedern. Kamerad Althoff dankte dem Ehrenführer für seine Worte. Kamerad Schluchtmann sprach das Schlußwort. Er forderte die Kameraden auf, auch im neuen Verband die Pflicht zu tun. Diese letzte Tagung schloß mit einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Während die Börse gegen Ende der vergangenen Woche bei stillem Geschäft keine ganz einheitliche Haltung aufwies, war in der Berichtsperiode eine

ausgesprochen feste Tendenz

zu verzeichnen. Das Geschäft, das zunächst ziemlich ruhig war, erfuhr im Laufe der Woche eine nicht unerhebliche Belebung. Die Nachfrage schien in bedeutendem Umfange auch aus außerhalb der Börse stehenden Kreisen zu stammen und erstreckte sich insbesondere auf einige Spezialgebiete, unter denen an den Aktienmärkten Montan-, Elektropapiere und verwandte Werte im Vordergrund standen. Begünstigt wurde die Entwicklung, vor allem auch am Rentenmarkt, durch die anhaltend starke Flüssigkeit des Geldmarktes, die in einer neuen Herabsetzung des Privatdiskontsatzes ihren Ausdruck fand. Die Spanne, die zwischen dem Privatsatz und dem Reichsbankdiskont besteht, hat sich damit auf 1 Prozent erweitert. Im übrigen spielten für die feste Verfassung der Effektenmärkte auch größere Anlagekäufe aus Sperrmarkguthaben eine erhebliche Rolle. Die zahlreichen günstigen Abschlüsse industrieller Gesellschaften trugen ebenfalls zu der zuversichtlichen Grundeinstellung der Börse bei, die auch durch Erörterungen über die zu erwartenden Maßnahmen zum Zwecke der Exportförderung nicht wesentlich beeinträchtigt wurde. In diesem Zusammenhange fand die

Entwicklung der deutschen Außenhandelsbilanz

lebhafte Beachtung. Die Ausfuhr ist vom 4. Vierteljahr 1934 zum ersten Vierteljahr 1935 insgesamt um etwa 10 Proz. gesunken. Dieser Rückgang, der im wesentlichen saisonbedingt ist, entfällt ausschließlich auf die europäischen Länder, deren Warenbezüge aus Deutschland insgesamt um fast 15 Prozent abgenommen haben. Die Ausfuhr nach Außereuropa war demgegenüber im ganzen um etwa 3 Proz. höher als im letzten Vierteljahr 1934. Auch das Aprilergebnis zeigt keine wesentliche Veränderung der Lage. Während die Handelsbilanz im März mit 12 Mill. Mark aktiv war, schließt der April mit einem Einfuhrüberschuß, und zwar in Höhe von 19 Mill. Mark ab. Die Passivierung, die sich diesmal vorwiegend aus dem Verkehr mit den überseeischen Ländern ergibt, ist im wesentlichen als eine jahreszeitliche Erscheinung zu betrachten. Die Entwicklung der Handelsbilanz war auch in früheren Jahren von März bis April fast ausnahmslos durch einen Rückgang des Ausfuhrüberschusses bzw. eine Steigerung des Passivsaldos gekennzeichnet. Im einzelnen hat die Einfuhr im April 359 Mill. Mk. gegen 353 Mill. Mk. im Vormonat betragen. Dabei hat insbesondere der Import von Rohstoffen und in geringem Umfange von Fertigwaren zugenommen. Die Ausfuhr war mit rund 340 Mill. Mk. um 7 Proz. geringer als im März. Die Gesamtentwicklung des Außenhandels steht in engstem Zusammenhang mit den Hemmnissen, denen die deutsche Ausfuhr auf den ausländischen Märkten durch die zoll- und währungspolitischen Maßnahmen anderer Länder ausgesetzt ist. Wenn sich auch vielfach die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß eine

Wiederherstellung geordneter Währungsverhältnisse

auf den Weltmärkten die Voraussetzung für eine Gesundung der gesamten wirtschaftlichen Beziehungen ist, so scheint man doch von der praktischen Erreichung dieses Zieles noch recht weit entfernt zu sein. Dies ging u. a. aus einer Erklärung des amerikanischen Finanzsekretärs Morgenthau hervor. Amerika wolle, so erklärte er, einer internationalen Währungsstabilisierung keine Hindernisse in den Weg legen. Dagegen sei es keinesfalls bereit, von sich aus eine einseitige Dollarstabilisierung durchzuführen, welche die Vereinigten Staaten auf den Stand des Jahres 1932 zurückbringen würde. Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß Amerika nicht gewillt ist, den Anfang mit der Stabilisierung zu machen. Unter diesen Umständen müssen also die einzelnen Länder zunächst weiter auf eignen Wegen den Bedürfnissen ihrer Volkswirtschaft nachzukommen suchen. Deutschland ist weiter bemüht, durch entsprechende Abkommen seine Position zu stärken. In diesem Zusammenhang sind u. a. die Verhandlungen über einen deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrag, über ein Kompensationsabkommen mit Südafrika über die Wolleinfuhr zu erwähnen. Auf innerwirtschaftlichem Gebiet befriedigten günstige Berichte über die Lage am rheinisch-westfälischen Schrottmarkt und die Absatzentwicklung im rheinischen Braunkohlenrevier, wonach die im abgelaufenen Geschäftsjahr eingetretene Erhöhung des Brikettabsatzes um 2,05 und des Rohkohlenabsatzes um 3,3 Proz. hauptsächlich auf den vergrößerten Industrieverbauch zurückgeht. Als erfreuliches Symptom wurde auch die Tatsache gewertet, daß die Röhrenindustrie für April über eine Belebung im Export berichten konnte. U. a. floß aus Südamerika eine Reihe von Aufträgen herein. Mit Genugtuung registriert wurde schließlich die günstige Entwicklung bei der Deutschen Reichsbahn, deren Verkehrsziffern in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres eine weitere Aufwärtsbewegung gegenüber dem Vorjahre erkennen lassen. Sowohl im Güter- als auch im Personenverkehr sind daher die Einnahmen gestiegen.

MARIA VON SAWERSKY:

Blaue Wage gesucht

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

1.

Herrmann von Traß bezahlte die Taxe und erreichte mit zwei langen Schritten die kleine Stadtvilla. Ich Schein einer Straßenlaterne glänzte das matte Türschild:

Klaus Steffen, Architekt.

Traß lachte leise, stülpte den Kragen seines Reisepelzes hoch und zog die Schirmmütze über die Augen.

„Wollen mal dem alten Franz einen Schreck in die Zitterbeine jagen", schmunzelte er und drückte auf den Klingelknopf.

In diesem Augenblick wurde die Tür der Villa aufgerissen. Eine junge Dame stürzte heraus. Sie trug einen Automantel, und ihre blonden Haare sprühten wütend unter einer kleinen Kappe hervor.

„Du bist ein Pedant!" schrie sie ins Haus zurück. „Ein langweiliger Tropf! Ein trockener Pflichtmensch! Ich habe es satt! Ich fahre allein! Alle Damen reisen heuzutage allein. Adjöh!"

„Donnerwetter!" sagte Traß überrascht, aber das zornige, weibliche Wesen nahm keine Notiz von diesem Ausruf. Es rannte an Traß vorbei, sprang in ein kleines, rotes Kabriolett, das vor dem Hause hielt und sauste in elegantem Bogen davon.

„Donnerwetter!" sagte Traß zum zweitenmal und wandte sich um.

In der Haustür standen Klaus Steffen und sein alter Diener Franz. Beide sahen niedergeschlagen aus, aber über Steffens Gesicht ging ein Leuchten, als er den Freund erblickte.

„Traß!" rief er aus. „Du hier? Wo kommst du her?"

„Direkt von Hamburg. Gestern mit dem „Imperator" in Europa gelandet. Wer war denn diese bildhübsche, blonde Furie?"

„Meine Braut. Komm herein, Traß, es ist kalt hier draußen. Franz, bring' heißen Kaffee ins Atelier."

„Schafskopf" hat sie zu mir gesagt", brubbelte der Alte.

„Mußt du doch schon gewöhnt sein," lautete Steffens unberührte Erwiderung.

Dann packte Klaus Steffen den Freund bei den Schultern und schob ihn in einen großen Atelierraum, dessen Fenster auf einen kahlen, winterlichen Garten gingen.

Das Atelier sah wüst aus. Zeichnungen lagen auf dem Boden, Bücher waren herumgeworfen, Stifte und Reißzeug durcheinandergetrudelt.

„Donnerwetter," sagte Traß zum drittenmal. „Hat deine Braut dies Tohuwabohu angerichtet? Du bist doch die Ordnung in Person, Klaus."

Steffen gab keine direkte Antwort, sondern sammelte die verstreuten Dinge ein.

„Schön, daß du wieder da bist, Traß! Drei Jahre warst du auf Globetrotterfahrt. Ich habe dich schrecklich vermißt. Inzwischen hat sich auch allerhand ereignet."

„Zum Beispiel deine Verlobung, mein Jung! Ich bekam die Anzeige auf den Kap Verdischen Inseln. Oder war es im Hafen von Santa Cruz? Na, ist ja egal! Ich war verdammt überrascht und dachte — —"

Traß brach ab.

Er hatte gedacht, daß sich der Freund als weibliche Ergänzung ein sanftes, blondes Wesen ausgesucht habe, anschmiegsam und nachgiebig, wie es zu dem ruhigen Klaus paßte. Offenbar hatte er mit seinem Phantasiegebilde gründlich daneben gehauen. Klaus' künftige Frau war ein quecksilbriger, autorasender, kleiner Teufel. Nur blond stimmte!

„Was hast du gedacht?" fragte Steffen und schichtete seine mißhandelten Zeichenutensilien auf den Arbeitstisch.

„Daß ich dir meinen Glückwunsch sofort persönlich überbringen werde, sobald ich in Deutschland lande", zwinkerte Traß humorvoll. „Deine Braut ist bildhübsch, soweit ich das bei ihrem etwas übereilten Abgang feststellen konnte. Temperament hat sie auch."

„Außerdem zu viel Geld, zu wenig Lebenserfahrung und eine Menge romantischer Ideen", brummte Steffen.

„Bezaubernd! Ich liebe romantische Frauen. Sie bilden eine angenehme Abwechslung zu jenen weiblichen Wesen, die die neue Sachlichkeit verehren, für Stahlrohrmöbel, kahle Wände und rostfreie Kopfkissen schwärmen."

Steffen schnitt ein Gesicht.

„Lilli ist für Polstermöbel und Daunenkissen. Aber da kommt Franz mit dem Kaffee."

Der alte Diener richtete in der „Plauderecke" des Ateliers das Kaffeeservice und zog sich dann mit verbocktem Gesicht zurück. Der „Schafskopf" lag ihm noch im Magen.

Traß, der sich in der Wohnung des Freundes auskannte, öffnete den Likörschrank. In dem früher stets wohlgefüllten Möbel träumte jetzt verwaist ein einsame Kognakflasche. Und die war nur halbvoll.

„Mager," stellte er fest und schenkte sich ein Glas ein. „Willst du einen Tropfen, Klaus?"

„Ach nein, lieber nicht!"

„Warum denn nicht, mein Junge? Du hast doch früher ganz gern ein Glas genommen. Und warum sieht deine alte Schnapskommode inwendig so abgeholzt aus? Eine einzige, lächerliche Pulle, und die ist bloß halbvoll. Bist du unter die Trockenen gegangen?"

„Lilli ist gegen Spirituosen, außer Sekt. Den trinkt sie und den darf ich auch trinken."

Traß knallte die Kognakflasche ärgerlich auf den Tisch.

„Zum Donnerwetter! Erstens ist deine Lilli jetzt nicht anwesend, und zweitens ist Sekt eine Limonade für Weiber — — Verzeihung — Damen. Ein Mann trinkt Rheinwein, Rotspon oder sonst was Herzhaftes. Du scheinst auf dem Wege zum Pantoffelhelden zu sein. Nimm mal' nen Schluck, damit du wieder Murr in die Knochen kriegst."

„Hm, wenn du meinst?"

„Ich meine, verdammt und zugenäht noch mal! Franz hat kein Glas für dich gebracht. Den scheint Dame Lilli auch schon unter die Fuchtel zu haben. Trink' aus der Pulle, Himmeldonnerwetter!"

„Fluch' doch nicht so gräßlich, Traß."

Herrman von Traß warf sich auf den Diwan, daß das Möbel in allen Fugen krachte und starrte den Freund mit weitaufgerissenen Augen an.

„Na, da soll doch ein kreuzweis karierter Deibel dreinschlagen! Ist deine Braut auch gegen das Fluchen? Mensch, ich hätte dich vielleicht doch nicht drei Jahre mutterseelenallein lassen sollen! Gieß' dir jetzt eins hinter die Binde und erzähle mir die Geschichte deiner Verlobung."

„Die habe ich dir doch schon geschrieben."

„Mein Junge, deine architektonischen Entwürfe mögen ja von mustergültiger Klarheit sein, aber deine Handschrift sollte die Polizei verbieten. Von deiner Klaue kann man nur jedes zehnte Wort lesen. Ich bin für mündlichen Bericht. Also trink' und schieß los!"

Klaus Steffen nahm gehorsam einen Kognak.

„Ich habe in Bremen das Stadttheater neu gebaut —"

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Zuchthaus für die Delmenhorster Posträuber

Oldenburg. Von der Großen Strafkammer Oldenburg wurde gegen die drei Räuber, die am 1. März 1935 die Poststelle Deichhäuserheide unter Bedrohung der anwesenden Frauen beraubt hatten, auf hohe Zuchthausstrafen erkannt. Mit den drei Postgeldräubern waren zwei Helfershelfer des schweren Raubes und mehrerer Bandendiebstähle angeklagt. Die fünf Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von zwei bis acht Jahren unter Aberkennung der Ehrenrechte für die Dauer von drei bis acht Jahren. Eine mitangeklagte Ehefrau wurde wegen Hehlerei zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Elf Schweine im Feuer umgekommen

Nordwalde. In der vergangenen Nacht brach auf dem Hofe des Bauern Kannenbrock Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Die nach kurzer Zeit an der Brandstelle weilende Feuerwehr mußte sich auf den Schutz eines Teiles des Hauses und des Nebengebäudes beschränken. Fast das ganze Wohnhaus und die Stallgebäude wurden ein Raub der Flammen. Infolge des schnellen Ausbreitens des Feuers konnte nicht alles Vieh gerettet werden; elf Schweine, darunter mehrere schlachtreife Tiere, fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandursache ist noch unbekannt.

60 Jahre Hermannsdenkmal

Erinnerungsfeier im August

Detmold. 37 Jahre lang arbeitete und kämpfte Ernst von Bandel, der Erbauer des Hermannsdenkmals, für sein Lebenswerk. Im März 1874 wurden nach längerem Stillstand die Arbeiten wieder aufgenommen, im Frühjahr 1875 wurde die letzte Hand an das große Werk gelegt und am 16. August 1875 fand in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. die feierliche Einweihung des deutschen Nationaldenkmals statt. 60 Jahre reckt der Cheruskerfürst auf der Grotenburg im Teutoburger Wald sein gewaltiges Mahnschwert zum deutschen Himmel, und das Hermannsdenkmal wurde eine nationale Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes. Der Führer weilte wiederholt dort oben, und oftmals trafen sich in den Kampfjahren die alten Kämpfer der Bewegung aus Lippe, Westfalen und Rheinland am Denkmal, das heute wieder auf ein befreites deutsches Land schaut. Aus Anlaß des 60jährigen Jubiläums des Hermannsdenkmals ist für Mitte August eine vaterländische Erinnerungsfeier auf der Grotenburg vorgesehen.

Neues Wappen für den Kreis Lübbecke

Lübbecke. Im Auftrage der Kreisverwaltung hat der münsterische Graphiker Sudbrack ein neues Wappen für den Kreis Lübbecke geschaffen, das in weiß-rot-silber gehalten ist und die Bergwelt der Heimat mit einem fließenden Bach zeigt.

Straßenbahn gegen Lastzug

Straßenbahnführer schwer verletzt

Bielefeld. Auf der Straße nach Herford, kurz vor der Stadtgrenze, ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen mit zwei Anhängern versuchte, in der Finkenstraße einen Bäckerwagen zu überholen und geriet dabei ziemlich weit zur Straßenmitte. Der entgegenkommende Straßenbahnwagen fuhr, noch bevor das Unglück verhindert werden konnte, gegen die Vorderkante des zweiten Anhängers. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Vorderteil des Straßenbahnwagens völlig zertrümmert und die maschinellen Teile des Führerstandes in das Wageninnere geschleudert wurden. Der Führer des Straßenbahnwagens selbst flog auf das Straßenpflaster und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Die einzigen Fahrgäste des Straßenbahnwagens, zwei Frauen, kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Kuriosität im Kuhstall

Dillenburg. Die Kuh eines Landwirts zu Kolbingen brachte ein Kalb zur Welt, das zwei Hälse und zwei Köpfe hatte, die vollkommen entwickelt waren.

Tagung der Rheinisch-Westfälischen Tuberkulose-Vereinigung

Bochum. Unter dem Vorsitz von Prof. Böhme-Bochum tagte in Bochum in der Verwaltungsakademie die Rheinisch-Westfälische Tuberkulose-Vereinigung. Erster Verhandlungsgegenstand war die Frage, wie dem seiner Genesung entgegengehenden Heilstättenkranken die Arbeitsfähigkeit wiedergegeben werden kann.

Dr. Bronkhorst, Leiter einer bekannten holländischen Heilstätte für Lungenkranke und einer der ersten, die diese Frage einer praktischen Lösung zugeführt haben, berichtete an Hand zehnjähriger Erfahrungen über „Die Arbeitskur als letzte Phase der Tuberkulosebehandlung". Die zur Behandlung der Lungentuberkulose notwendige langdauernde Ruhekur bringe zunächst eine völlige Entwöhnung von der Arbeit mit sich. Ein plötzlicher Uebergang von der Ruhe der Heilstätte zur früheren Arbeit birge die Gefahr der Ueberanstrengung und damit eines Rückfalles der Krankheit in sich. Es müsse daher noch während des Aufenthaltes in der Heilstätte und als dessen Abschluß der Genesende allmählich wieder der Arbeit zugeführt werden. Zeitmaß und Art der Arbeit müßten unter ärztlicher Leitung dem jeweiligen Zustand des Kranken angepaßt und allmählich gesteigert werden, so daß am Schluß der Kur eine möglichst weitgehende Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt sei. Die wichtigste Voraussetzung einer solchen Arbeitsbehandlung in der Heilstätte sei, daß Anstaltsleitung wie Kranke in dem gleichen Maße die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit sich zum Ziele setzten. Alexander-Burscheid zeigte an Hand zahlreicher Lichtbilder und auf Grund ausgedehnter eigener Erfahrungen, wie diesem Ziele in deutschen und ausländischen Heilstätten bisher nachgegangen worden ist. — In der Aussprache würdigte man die Bedeutung dieser Aufgabe, der im heutigen Staate mit viel größerer Aussicht auf Erfolg nachgegangen werden könne als früher. — Prof. Bürkle de la Camp und Dr. di Biasi vom Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum berichteten auf Grund ihrer großen Erfahrungen über Brustkorbverletzungen und ihre Behandlung, während Prof. Reichmann vom gleichen Krankenhaus über den Einfluß äußerer Gewalt auf die Entstehung oder Verschlimmerung einer Lungentuberkulose sprach. Prof. Reichmann betonte, daß äußere Gewalteinwirkungen glücklicherweise nur selten zur Entstehung einer Tuberkulose führten.

Ausstellung „Rasse-Sippe-Siedlung" in Westfalen-Süd

Hagen. Ende Juni wird im Städtischen Museum in Hagen die große Ausstellung „Rasse — Sippe — Siedlung" des Gaues Westfalen-Süd eröffnet. Als verantwortliche Organisationen der Ausstellung wirken mit das Amt für Volkswohlfahrt, die NS-Frauenschaft, die Landesbauernschaft Westfalen, die Familienkundliche Vereinigung, Hagen, sowie weitere Gliederungen der Partei und Verlage aus allen deutschen Gauen. Die Ausstellung wird sich in drei große Abteilungen gliedern und soll unter keinen Umständen eine Lehrmittelschau, sondern volkstümlich sein. Die Abteilung „Rasse" zeigt die Rassenkunde im engeren Sinne, die Erblehre, die Bevölkerungspolitik. Zum ersten Male wird in einer geschlossenen Schau der NS-Volkswohlfahrt der Besucher die Möglichkeit haben, die mannigfaltigen Wege in allen deutschen Gauen kennen zu lernen, die zur Beseitigung der Not der Familie eingeschlagen wurden. Die zweite Abteilung „Sippe" wird alle Volksgenossen besonders stark interessieren. Mit der dritten Hauptabteilung „Siedlung" soll der Siedlergedanke allen Besuchern vor Augen geführt werden. In einem hervorragenden Nachweis wird sie den Beweis dafür bringen, daß Blut und Boden als Fundament einer Vielheit die einzigen Grundlagen für ein starkes völkisches Leben bilden. Bis Ende Juli wird die Ausstellung in Hagen bleiben, im Anschluß daran wird sie als Wanderausstellung in allen anderen Kreisen des Gaues Westfalen-Süd gezeigt.

Photographischer Wettbewerb über westfälische Rassenköpfe

Hagen. Das Gauschulungsamt der NSDAP Westfalen-Süd beabsichtigt, der Ende Juni stattfindenden Ausstellung „Rasse — Sippe — Siedlung" eine großangelegte Abteilung von Bildnissen ausgeprägter deutscher Rasseköpfe aus Westfalen anzugliedern. Zu diesem Zweck wird ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich jeder Volksgenosse, ob Berufs- oder Liebhaberphotograph, beteiligen kann. Gewünscht werden Kopfbildnisse (möglichst Vorder- und Seitenansicht ohne Kopfbedeckung), die nach Kopfformung und Gesichtsausdruck der jeweiligen Rasse (nordisch, fälisch, dinarisch, westisch, ostisch) möglichst nahekommen. Als Preise werden ausgesetzt ein erster Preis zu 75 RM., ein zweiter Preis zu 50 RM., zwei dritte Preise zu 25 RM. und fünf Trostpreise zu 5 RM. Eingesandt muß neben den Abzügen auch das Negativ werden. Auf den Abzügen ist die genaue Anschrift des Einsenders zu vermerken. Letzter Einsendungstermin ist der Poststempel vom 11. Juni. Die Einsendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Ausstellung „Rasse — Sippe — Siedlung", Städt. Museum in Hagen i. W.

Die Wunderhühner von Rothenbach

Rekorde im Eierlegen: fünf Eier pro Tag und Sterz

Gladbach. Schon die Witwe Volte hatte die mannigfachen Segnungen der Hühnerzucht erkannt und Wilhelm Busch fabuliert keineswegs, wenn er diese Liebhaberei, nicht nur „der Eier wegen — welche diese Tiere legen" in den verlockendsten Tönen preist. Das Federvieh und sein Produkt haben festes Hausrecht bei uns erworben.

Die Zeiten, da der bekannte rheinische Humorist Willi Ostermann eine Hühnerfarm als den allerneuesten Schwarm besang, sind noch gar nicht so lange her, doch schon lange genug, um im Volke die Erkenntnis reif werden zu lassen, daß eine Hühnerfarm immerhin ein recht mühsames und meistens nicht einmal rentables Geschäft ist. Die Produktion des Hühnervolkes regelt sich bekanntlich nach einer Betriebsordnung, in der wohl Feierschichten aber keine Ueberstunden verzeichnet stehen. Ein gutes Ei will eben seine Zeit haben, um eine nette runde Sache zu werden.

Aber die Wunderhühner von Rothenbach hohnlachten diesen ökonomischen Gesetzen. Daß Hühner lachen, hört man ja nicht zum erstenmal, aber in dem kleinen Dörfchen Rothenbach mußte das mit den Hühnerfarmen wirklich eine besondere Bewandtnis haben. In kaum Jahresfrist waren dort entlang dem Rothenbach nicht weniger als 31 Hühnerfarmen buchstäblich aus der Erde gewachsen, eine noch schöner als die andere und des Gegackers wollte es das ganze Jahr über kein Ende nehmen. Die Farmer machten fröhliche Gesichter, ließen im Sack die Münzen klimpern und griffen tief in die Futterkiste. Die Hennen ihrerseits erwiesen sich dankbar und es war am Rothenbach durchaus an der Tagesordnung, daß die glücklichen Geflügelhalter täglich an die fünf Eier pro Kopf und Sterz verbuchen konnten. Das ist sicherlich ein Rekord im Eierlegen, der sich sehen lassen kann, und es ist eigentlich nicht einzusehen, warum die Rothenbacher Farmer um ihre Eierrekordproduktion eine so verdächtige Geheimniskrämerei machten.

Um dies verstehen zu können, soll jetzt verraten werden, daß das Hühnerparadies Rothenbach im äußersten Westwinkel unseres Vaterlandes liegt, und zwar dergestalt, daß der gleichnamige Fluß Rothenbach die Grenze zum Holländischen hin bildet. Nach dieser geographischen Erklärung wird man es auch nicht weiter verwunderlich finden, daß sich die deutsche Zollbehörde von Tag zu Tag mehr um die rekordwütigen Farmen zu kümmern begann. Aber die Farmer blieben vorerst dabei, das Eierwunder sei lediglich auf die besonderen „klimatischen" Verhältnisse zurückzuführen, die man am Rothenbach angetroffen habe. Die Lage auf dem deutschen Eiermarkt brachte ihnen ein großes Geschäft, der Eierzoll war auf 70,— RM. erhöht worden, während jenseits des Rothenbaches die holländischen Hennen immer nur noch 2 Pfennig Gestehungskosten in Rechnung stellten.

Ein Jahr lang haben die Zollbeamten nicht zugegriffen und auf der Lauer gelegen und als man dann auch mit der Einführung von Buchungsvorschriften und Transportscheinen die unwahrscheinliche Legetätigkeit der Wunderhühner nicht zum Erliegen bringen konnte, hat man jetzt kurzerhand sämtliche 31 Farmen geschlossen und den Hühnerbestand ins Hinterland deportiert. Die Wirkungen des Klimawechsels haben sich denn auch prompt eingestellt, das Rothenbacher Hühnervolk hatte sich mit einem Schlage wieder auf die normale Legeration umgestellt.

Die Strafkammer in Aachen wird aber in der nächsten Woche einen Prozeß zu verhandeln haben,

In der wärmeren Jahreszeit steigt im deutschen Wald, vor allem bei größerer Trockenheit, die Feuersgefahr. Zum Schutze des Waldes kann auch der Wanderer beitragen, indem er größte Vorsicht walten läßt und Waldgebiete nicht mit brennenden Zigarren oder Zigaretten betritt oder sogar Feuer anzündet. Für den Kraftfahrer gilt natürlich das gleiche.

in dem die 31 Eierfarmer sich wegen fortgesetzten Eierschmuggels zu verantworten haben.

80 wildernde Hunde abgeschossen

Biedenkopf. Ebenso wie in den Nachbarkreisen verursachen auch im Kreise Biedenkopf wildernde Hunde erheblichen Wildschaden. So fand dieser Tage ein Jagdpächter in seinem Revier einen kapitalen Bock, der von Hunden gerissen war. Der Jagdpächter fand den Bock noch lebend vor und erlöste ihn durch einen Gnadenschuß. Trotzdem im vergangenen Jahr von den Jägern des Kreises etwa 80 wildernde Hunde abgeschossen wurden, nehmen die Wildschäden nicht ab. Man wird jetzt zu energischen Maßnahmen greifen.

Als Wilddieb entlarvt

Herveſt-Dorſten. Im Jagdbezirk zwischen Herveſt und Holsterhausen legten sich Gendarmerie- und Forstbeamte, da man ein totes Reh in einer Schlinge gefunden hatte, auf die Lauer, um den Wilderer und Schlingensteller beim Abholen seiner Beute zu fassen. Zu ihrem größten Erstaunen entfernte sich der Schrankenwärter der nahe vorbeiführenden Reichsbahnstrecke Wesel-Haltern nach der Durchfahrt der Frühzüge von seiner Dienststelle und suchte das in Frage kommende Gelände ab. Als er ein Kaninchen in einer Falle fand, hob er es auf und ließ es unter seinem Rock verschwinden. In diesem Augenblick sprangen die Beamten auf und sagten ihm auf den Kopf zu, daß er der gewohnheitsmäßige Schlingensteller sei. Ueberrumpelt gestand der Schrankenwärter und zeigte auch alle Orte, wo er noch weitere Schlingen gestellt hatte.

„Kamerad, wo bist du?"

Totgeglaubte fanden sich

Blankenstein (Ruhr). In der Rundfunksendung „Kamerad, wo bist du?" suchte Kurt Stromski aus Welper einen Kriegskameraden. Zum größten Erstaunen des Stromski meldete sich sein Bruder, den er seit 17 Jahren nicht mehr gesehen hatte und der in Hamborn wohnte. Der suchende Kurt Stromski hatte seinen Bruder schon bei den Toten geglaubt. Noch größer war aber die Freude des Mannes aus Welper, als ihm sein Bruder die Nachricht brachte, daß auch seine Mutter noch lebe und bei ihm in Hamborn wohne. Wegen der Gebietsabtretung im Osten hatte die Familie Stromski ihr Hab und Gut im Stich lassen müssen und war nach dem Westen gekommen. So sind durch den Ruf in den Aether lange Getrennte wieder glücklich zusammengekommen.

Tod auf den Schienen

Duisburg. Auf der Strecke Duisburg-Großenbaum in der Nähe des neuen Friedhofes fand man zwischen den Gleisen die völlig verstümmelte Leiche eines etwa 20—30 Jahre alten Mannes. Nach den Ermittlungen handelt es sich um einen Selbstmord. Da keine Ausweispapiere vorgefunden wurden, war die Identifizierung des Toten noch nicht möglich.

Sparkassenrendant ermordet

Goch (Niederrhein). Am Samstagvormittag wurde in Hassum bei Goch der 51jährige Sparkassenrendant und Postbeamte Heinrich Janßen in seiner Wohnung ermordet. Janßen, der in der Nähe des Bahnhofs ein kleines Häuschen bewohnt, wurde morgens gegen 7 Uhr in seinem Dienstzimmer, das durch ein Schalter vom Flur getrennt ist, tot aufgefunden. Der Ermordete lag vollständig bekleidet vor dem Geldschrank. Die Leiche wies am Kopf tiefe Wunden auf, die anscheinend von einem scharfkantigen Schlagwerkzeug herrühren. Alle Schränke und Fächer waren erstaunlicherweise in bester Ordnung. Ob und in welcher Höhe Geldbeträge oder Wertsachen fehlen, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Oberstaatsanwalt von Cleve, sowie die Mordkommission aus Düsseldorf erschienen unmittelbar nach Bekanntwerden des Mordes am Tatort. Von der Regierung in Düsseldorf wurde eine Belohnung von 1000 RM. für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

Nach tagelanger Agonie gestorben

Krefeld. Wie berichtet, verunglückte am Sonntagnachmittag der am Niederrhein gut bekannte Rennfahrer Relessen bei einer Motorradfahrt zum Länderspiel Deutschland—Spanien in der Nähe von Hüls tödlich, als er in einer Straßenkreuzung mit einem Personenkraftwagen zusammenprallte. Sein Sozius, der 27 Jahre alte Heinrich Deußen aus Sasserath, wurde bei dem Unfall schwer verletzt. Nachdem er tagelang im Krankenhaus in Bewußtlosigkeit gelegen hatte, ist auch er nunmehr gestorben. Deußen war verheiratet und hinterläßt drei kleine Kinder.

200 Jahre Dorf Jagdhaus im Sauerland

Jagdhaus. Mitten im Sauerland, auf dem Kamm des Rothaargebirges, nicht weit vom Schmallenberg und Fleckenberg, umgeben von hochragenden Buchenwäldern und Tannenforsten, liegt das Dörfchen Jagdhaus, das in diesem Jahre auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken kann und dieses Ereignis am 25. und 26. Mai festlich begehen wird. An diesem Tage werden sich viele Freunde von Jagdhaus zu der Feier einfinden, in deren Mittelpunkt ein historischer Festzug stehen wird.

Das Dörfchen Jagdhaus, abseits allen Verkehrs gelegen, verdankt eigentlich seine Gründung den Freiherren von Fürstenberg-Adolfsburg bei Oberhundem, die mitten in ihrem Jagdgebiet um 1700 für sich ein Jagdhaus bauten. Dieses Jagdhaus, in dessen Nähe sich in späteren Jahren Ansiedler niederließen, gab dem entstehenden Dörfchen den Namen. Die wenigen Ansiedler waren Waldarbeiter und Köhler, die ihre Holzkohle zu den Hütten des Siegerlandes brachten, wo die Holzkohle zur Verhüttung des Eisensteines zu Roheisen gebraucht wurde. Im Laufe der Jahre erwarben sich die Ansiedler Waldgrundstücke, die sie rodeten und kultivierten. In Genügsamkeit und zähem Fleiß, getrieben von der Liebe zur Heimat, hatten sie sich bald einen schönen Grundbesitz erarbeitet. Kam anfangs nur vereinzelt ein müder Wanderer des Weges, der um Obdach bat, so wurde, als das Sauerland dem Fremdenverkehr erschlossen war, auch Jagdhaus das beliebte und ständige Ziel vieler Wanderer, Naturfreunde, Erholungsbedürftiger und Jäger. Heute ist das Dörfchen, immer noch fern vom Rattern der Maschinen in stiller Einsamkeit gelegen, weit bekannt und viel be-

Der Führer ehrt Polens Nationalheros

Feierliches Requiem in der Berliner Hedwigs-Kathedrale

Zur Stunde, da die sterbliche Hülle des nationalen Heros des polnischen Volkes und ersten Marschalls des polnischen Staates im Königsschloß in Krakau, im Wawel, zur letzten Ruhe geleitet wurde, fand in Berlin in der Sankt-Hedwigs-Kathedrale im Beisein des Führers und Reichskanzlers, zahlreicher Minister, des Nuntius Orsenigo und des diplomatischen Korps, sowie der Vertreter der Wehrmacht ein feierliches Requiem statt, das von dem Dompfarrer, dem Domkapitular Monsignore Lichtenberg, zelebriert wurde. Nuntius Orsenigo nahm die Absolutio ad tumbam vor.

Die Kathedrale hatte eine schlichte und würdige Ausschmückung erhalten. Wände und Säulen waren in tiefes Schwarz gehüllt, ebenso der bischöfliche Thron, die Bänke des Altarraumes sowie die Sessel und Betstühle des Führers und des polnischen Botschafters. Die Sakramentskapelle war durch einen riesigen schwarzen Vorhang, auf dem ein weißes Kreuz leuchtete, vom Kirchenschiff getrennt. Am Ende des Mittelganges vor den Stufen des Hochaltars war der Katafalk aufgebaut, von schlichtem Blattgrün und sechs großen Leuchtern umgeben. Die Nationalflagge Polens, das weißrote Tuch mit dem silbernen Adler, deckte ihn. Schon lange vor Beginn setzte der Andrang der polnischen Kolonie in Berlin zur Trauerfeier in der Kathedrale ein. Eine Ehrenabordnung der Schutzpolizei, Abteilung Feldjägerkorps, mit Stahlhelm, bildete am Eingang und an der Außenseite der Bänke Spalier. Zur Rechten des Kirchenschiffes nahm das diplomatische Korps Platz, das fast vollzählig unter Führung der Botschafter von Amerika, England, Frankreich, Italien, Japan, mit den Militärattachees erschienen war.

Zur Linken des Kirchenschiffes hatten die Mitglieder der Reichsregierung ihre Plätze. Man bemerkte die Minister von Neurath, von Blomberg, Dr. Goebbels, Seldte, Darré, Eltz-Rübenach und Frank, als Vertreter des Ministerpräsidenten General Göring, Generalleutnant der Flieger Milch, die Gattin des Ministerpräsidenten Göring in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Ministerialrat Gritzbach, den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, Generalleutnant von Reichenau, Staatssekretär von Bülow, den Chef des Protokolls, Graf von Bassewitz, Oberbürgermeister Sahm sowie zahlreiche Vertreter der einzelnen Ministerien, der Partei sowie staatlicher und kommunaler Behörden.

Punkt 11 Uhr wurde Nuntius Orsenigo vom Domkapitel in die Kirche geleitet. Kurz darauf erschien der Führer und Reichskanzler mit einem Adjutanten, begleitet von Staatssekretär Dr. Meißner. Der polnische Botschafter Lipski empfing den Führer im Innern der Kirche am Portal und geleitete ihn, nachdem der Führer dem Botschafter nochmals persönlich sein Beileid ausgesprochen hatte, zu seinem Platz.

Das Lied „Verlaßt mich nicht", von der Sängerin der Warschauer Oper, Adelina Korytо-Czapski, in polnischer Sprache vorgetragen, leitete den Trauergottesdienst ein. Dann zelebrierte der Dompfarrer Domkapitular Monsignore Lichtenberg unter Assistenz der Domgeistlichkeit das Pontifikal-Requiem. Nach der Wandlung und am Schluß der Messe trug die Sängerin nochmals mit einigen Liedern zur weihevollen Gestaltung des Trauergottesdienstes bei.

Im Anschluß an das Requiem erteilte der Nuntius die Absolution am Katafalk, der die Trauergemeinde stehend beiwohnte. Darauf verließ der Führer mit seiner Umgebung in Begleitung des polnischen Botschafters Lipski die Kathedrale, während die übrige Trauergemeinde wartete, bis der Nuntius die Kirche verlassen hatte.

Beisetzungsfeier in der Kathedrale

Im Mittelschiff der Kathedrale stand der Katafalk für den Sarg des Marschalls. Neben dem Katafalk ruht in einem prächtigen Sarkophag Polens beliebteste Königin Jadwiga. Von den Wänden hingen die berühmten kostbaren Gobelins mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte herab. Von der Mitte des Gotteshauses bis hinter dem Katafalk hingen bis auf den Boden die schwarzen Vorhänge hernieder. Durch die hohen schmalen Fenster des Gotteshauses drang fahles Licht. Kerzen flackerten um den Sarkophag. Es vermischte sich mit dem Licht der Kerzen, die um den Katafalk des Marschalls herum aufgestellt waren.

Orgeltönen brausten auf, als die Generäle den Sarg in die Kathedrale trugen und auf den hohen Katafalk stellten. Indessen erdröhnten draußen die 101 Schuß des letzten Ehrensaluts. Vor dem Hauptaltar zelebrierte der Krakauer Erzbischof Fürst Sapieha in großer Assistenz die große Totenmesse. Die Gebete des hohen Geistlichen wurden von den klagenden Trauergesängen der Kleriker abgelöst. Rechts neben dem Hochaltar hatte der Warschauer Nuntius Marmarggi als persönlicher Abgesandter des Papstes Platz genommen.

Die Menge der gläubigen Trauergemeinde, die Kopf an Kopf dicht gedrängt die weiten Räume füllte, verharrte atem- und regungslos. Auf allen Gesichtern malte sich tiefe Ergriffenheit.

Unmittelbar hinter den Hinterbliebenen des Verewigten und dem Staatspräsidenten standen dem Sarge die Männer am nächsten, die seine treuesten Kampfgefährten waren, die Generale Rydz-Smigly und Drescer, der frühere Reitergeneral der ersten Brigade. Mit dem Kriegsminister Kasprzycki zusammen haben sie jetzt das militärische Erbe des Marschalls zu verwalten. Für einige Minuten verstummten die Gebete und Gesänge. Die Gemeinde kniete zum frommen Gebete nieder. Dann erfüllten wieder die Gebete und die Gesänge den Raum.

Im Anschluß an die Messe hielt der polnische Staatspräsident Mościcki die Trauerrede.

Dann war die offizielle Trauerfeier beendet. Legionäre der verschiedensten Formationen werden nun gegen Abend den Toten die schmale steinerne Treppe in die Königsgruft hinabtragen, dorthin, wo die größten Heroen der polnischen Geschichte ihren ewigen Schlaf tun. Dort wird der erste Marschall Polens neben dem Fürsten Poniatowski, den Königen Stefan Batory und Jan Sobiesky und den Dichtern Mickiewicz und Slowacki beigesetzt.

Bänke und Stühle und Leitern herbeigeteragen, an langen Stöcken wurden Spiegel emporgehalten, alle Fenster und Balkone und die Gesimse an den Häusern waren dicht besetzt. Das Gedränge der Massen überstieg noch um ein Mehrfaches das Bild, das sich in Warschau bei den Trauerfeierlichkeiten geboten hatte. Aber Polizei und Militär hielten mustergültige Ordnung. Dem langen Trauerzug schlossen sich Tausende von Organisationen an, die seit vielen Stunden an den Nebenstraßen in kilometerlangen Kolonnen bereitgestanden hatten. Die im Zuge mitschreitende Geistlichkeit sang ununterbrochen Choräle. Als die Leiche sich der herrlichen Marienkirche näherte, die den berühmten Hochaltar des Nürnberger Meisters Veit Stoß enthält, klangen von einem der beiden Türme die wehmütigen Klänge des auf eine Jahrhunderte alte Tradition fußenden Turmsignals herab.

Marschall Pilsudskis letzte Fahrt

Von Warschau nach Krakau

An der ganzen Eisenbahnlinie von Warschau bis Krakau, die der Sonderzug mit dem Sarge Pilsudskis in der Nacht zum Samstag befuhr, hatte sich die bäuerliche Bevölkerung eingefunden, um von dem großen Toten Abschied zu nehmen. Vielerorts waren riesige Feuer rechts und links der Bahnlinie angezündet. Freiwillige Feuerwehren aus den anliegenden Ortschaften bildeten mit Pechfackeln ein Ehrenspalier. Vielfach war die Bevölkerung zu Fuß und auf Wagen schon am Freitagmittag an der Bahnstrecke angekommen und harrte dort aus bis in die tiefe Nacht hinein trotz Regenwetters. Auf den größeren Bahnhöfen wurde ein kurzer Aufenthalt eingelegt, bei dem von den Geistlichen an Feldaltären Messen gelesen wurden. Im Sonderzug wurde der Sarg in einem offenen Wagen in der Mitte des Zuges befördert. Auf der ganzen Fahrt hielten Offiziere und Soldaten am Sarge die Ehrenwache. Ihn schmückten Kränze und das Ordensband „Polonia restituta" sowie die Staatsflagge. Damit man den Sarg des Nachts auch weithin sehen konnte, wurde er von kleinen Scheinwerfern beleuchtet.

In Krakau

Kurz nach 8 Uhr am Sonnabendvormittag traf der Sonderzug mit der Leiche des ersten Marschalls Polens auf dem Hauptbahnhof in Krakau ein. Damit hatte der Nationalheld Polens seine letzte weite Reise durch sein geliebtes Vaterland beendet. Als der Sarg von den polnischen Generälen vom Wagen gehoben wurde, grüßten der Staatspräsident mit der Regierung und die militärischen Sonderabordnungen und ausländischen Vertreter. Der Kardinalerzbischof Kakowski mit den anderen kirchlichen Würdenträgern sprachen Gebete. Von der Straße her tönte dumpfer Trommelwirbel herüber und in der ganzen Stadt läuteten die Glocken. Durch ein langes, weites Spalier von Offizieren trugen die Generäle den Sarg auf die Lafette, die auf dem Bahnhofsplatz wartete. Unmittelbar hinter dem Sarg führten General Rydz-Smigly die Gattin des Dahingeschiedenen und andere Offiziere die beiden Töchter. Der Staatspräsident folgte. Langsam formierte sich der Trauerzug, in dem auch die deutsche Abordnung mit dem Ministerpräsidenten General Göring an der Spitze und dem deutschen Botschafter von Moltke sowie die drei Vertreter der deutschen Wehrmacht schritten. Draußen auf dem Platz vor dem Bahnhof harrten in stummer Trauer die Abordnungen der verschiedensten militärischen und halbmilitärischen Verbände, der Vereine und Abordnungen von Bauern aus allen Teilen des Landes. Nur das Schluchzen der Frauen und auch vieler Männer unterbrach die tiefe Stille. Lange schwarze Fahnen kennzeichneten den Weg, den der Zug nahm. Auf hohen Kandelabern züngelten Flammen.

Der Trauerzug zum Wawelschloß

Als die Spitze des Trauerzuges den Platz vor dem Bahnhof betrat, präsentierten die dort aufgestellten militärischen und halbmilitärischen Verbände das Gewehr. Unmittelbar hinter dem Sarg folgte die Familie. Wilnaer Bürger trugen die Urne mit der Erde aus der geliebten Heimat des Verewigten. Der greise Staatspräsident Mościcki führte den Zug der amtlichen Vertreter fast aller europäischen Staaten und der übrigen Mächte der Welt an. Neben dem deutschen Vertreter war die Freie Stadt Danzig mit ihrem Senatspräsidenten Greiser vertreten. Dann folgten wie in Warschau die Minister, die Marschälle des Sejm und Senats, der Generalinspekteur des Heeres, der Präsident der Obersten Kontrollkammer und des Obersten Gerichts, weiter andere hohe Regierungsbeamte, die Staatspräsidenten von Krakau und Warschau, die Generalität, das diplomatische Korps, die Geistlichen der nichtkatholischen Kirchen und Bekenntnisse, die Rektoren der Hochschulen, die Vertreter der polnischen Wissenschaften, für Kunst und Literatur, unzählige Beamte, Vertreter der Polen aus dem Auslande und des Offizierkorps, und dann in einem unübersehbaren Zuge die Abordnungen der verschiedenen halbmilitärischen und sonstigen Verbände.

Die Menge umsäumte den Weg in dichten Mauern. Um etwas sehen zu können, waren

Lebenslängliches Zuchthaus

„Umwandlung" des Kownoer Bluturteils

Wie zuverlässig verlautet, hat der litauische Staatspräsident von sich aus, ohne irgendwelche Gnadengesuche abzuwarten, die gegen die vier Memelländer ausgesprochenen Todesurteile in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt.

Amtliche Bestätigung

Die litauische Telegraphen-Agentur meldet: Der Staatspräsident hat durch einen Akt vom 18. Mai 1935 aus eigener Initiative die Todesstrafen des Kriegsgerichts gegen Walter Prieß, Ewald Boll, Emil Lepa und Heinrich Wannagat in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt mit den Folgen der Paragraphen 28, 29,1 und 30 des Strafgesetzes, wobei für die ersten drei die Beschlagnahme des Vermögens zugunsten des Staates bestehen bleibt. Die betreffenden Paragraphen beziehen sich auf die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Zur Umwandlung der Todesstrafen gegen die vier Memelländer in lebenslängliche Zuchthausstrafen schreibt der Angriff u. a.: Die Deutschen sind in der Tat heute im Memelland vogelfrei. Was ändert daran der Entschluß des litauischen Staatspräsidenten, die Todesurteile nicht vollstrecken zu lassen? Damit ist der Brandherd nicht beseitigt und damit sind die vielen Deutschen, die, obwohl sie keine Schuld tragen, Jahre um Jahre im Zuchthaus sitzen sollen, nicht dem Leben wiedergegeben. Der Völkerbund und die von ihm beorderten Signatarmächte haben bisher diese Zustände der Rechtlosigkeit im Memelgebiet nicht ändern können. Jahrelang haben sie es nicht gewollt, und jetzt, da vielleicht die eine oder andere Macht den Willen dazu hat, scheint es zu spät zu sein. So steht das Memelland, so stehen die Deutschen in Litauen unter einem Druck, der der ganzen Welt endlich die deutsche Haltung gegen Litauen verständlich macht.

Der Lokalanzeiger sagt u. a.: Litauen hat sich gehütet, die Todesurteile vollstrecken zu lassen. Von Gnade kann keine Rede sein. Nicht Gnade war von den Machthabern in Kowno zu fordern, sondern Recht, und diese Forderung bleibt bestehen. Die Strafen, die insgesamt jetzt 600 Jahre Zuchthaus gegen alle in diesem Prozeß Verurteilten ausmachen, bleiben das, was man in zivilisierten Staaten einen Justizmord nennt. Das deutsche Volk wird nicht nachlassen, die Wiederherstellung des Rechtes im Memelland zu fordern und von den Garantiemächten zu verlangen, daß sie dort ihrer Pflicht gemäß Zustände schaffen, auf deren Grundlage auch der empörende Prozeß gegen Unschuldige aufgerollt werden kann mit dem Ziele, ihnen die Freiheit zu geben, die man ihnen rauben will.

Litauerstraße in Berlin umbenannt

Mit Genehmigung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern hat der Berliner Polizeipräsident die im Verwaltungsbezirk Horst-Wessel-Stadt gelegene Litauerstraße in Lasdehnerstraße umbenannt.

Köln—Berlin in 89 Minuten

Das planmäßige Flugzeug der Deutschen Lufthansa, das die Strecke Köln—Berlin befliegt, startete am Freitagvormittag um 7 Uhr und landete bereits um 8.29, also nach nur 89 Minuten, auf dem Berliner Flugplatz, während die planmäßige Flugzeit 100 Minuten beträgt.

Eden Außenminister?

Die Umbildung des englischen Kabinetts

Die englische Presse glaubt jetzt mit Sicherheit mit einer Umbildung des Kabinetts in allernächster Zeit rechnen zu können. Dem politischen Korrespondenten der „Daily Mail" zufolge wurden die geplanten Aenderungen am Freitag zwischen Baldwin und Macdonald besprochen, ohne daß jedoch eine endgültige Entscheidung herbeigeführt worden sei. Als wahrscheinlicher Nachfolger für Außenminister Sir John Simon wird wiederum der Lordsiegelbewahrer Eden genannt. Zweifel bestehen noch darüber, ob Macdonald schon im Sommer den Posten des Ministerpräsidenten an Baldwin abgeben oder ob er vorher noch als Haupt der Nationalregierung in die Wahlen gehen werde.

„Daily Herald" glaubt, daß zunächst das Außenministerium neu besetzt werde, während mit einer allgemeinen Umbildung des Kabinetts erst nach den Neuwahlen, die bestimmt im Oktober stattfinden, zu rechnen sei.

König Georg V. empfing am Sonnabendmorgen den Lordsiegelbewahrer Eden vor seiner Abreise nach Genf, wo er bekanntlich Großbritannien auf der kommenden Ratstagung vertreten wird.

Keinerlei Bedenken

gegen die Straßen- und Haussammlung des deutschen Caritas-Verbandes

Zurzeit führt der deutsche Caritasverband eine genehmigte Straßen- und Haussammlung durch. Zur Vermeidung von Mißverständnissen läßt der Reichs- und preußische Minister des Innern mitteilen, daß dieser deutsche Caritasverband Mitglied des Reichsverbandes der freien Wohlfahrtspflege Deutschlands ist, der unter Führung des Leiters des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP., Hilgenfeldt, steht.

Wie festgestellt ist, hat der Caritasverband keinerlei geschäftliche Verbindung mit der Caritativen Vereinigung G. m. b. H., die in dem bekannten Devisenprozeß gegen die Provinzialsekretärin des Vinzentinerinnen-Ordens genannt ist. Gegen die Fortsetzung der Sammlung bestehen also keinerlei Bedenken.

Betrunkene Autofahrer

In Fach- und Tagespresse ist verschiedentlich darüber geklagt worden, daß nach der Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung gegen betrunkene Autofahrer immer erst dann eingeschritten werden könne, nachdem sie ein Unglück angerichtet hätten. In einem soeben bekanntgegebenen Erlaß wendet sich der Reichs- und Preußische Minister mit Entschiedenheit gegen derartige, mit der Rechtslage durchaus nicht in Einklang stehende Ansichten. Wer infolge Alkoholgenusses, so wird darin ausgeführt, kein Kraftfahrzeug sicher führen kann, aber trotzdem führt, ist bereits deswegen ohne Rücksicht auf etwaige Folgen strafbar. Der Minister weist ferner daraufhin, daß ein solcher Fahrer ohne weiteres vom Lenkrad des Kraftfahrzeugs entfernt werden kann, bevor er Unheil anrichtet. Hoffentlich genügt dieser Hinweis für jeden Kraftfahrer, sich, ehe er sich an den Biertisch setzt oder von ihm erhebt, auf seine Pflichten gegenüber der Verkehrsgemeinschaft zu besinnen.

Kältewelle in England

Schwerer Schaden in den Frühkulturen

Ganz England wird zur Zeit von einer Kältewelle heimgesucht, wie sie im Monat Mai seit 100 Jahren nicht zu verzeichnen war. In vielen Gegenden sank das Thermometer nachts auf 9 Grad Kälte. In den meisten Gartenbaugebieten hat der Frost Schäden verursacht, die viele tausend Pfund Sterling betragen. Die Obstblüte ist schwer geschädigt und die Frühkulturen sind zum größten Teil vernichtet. In einigen Gegenden von Cornwall und Schottland kam es zu verbreiteten Schneefällen, teilweise den ersten dieses Jahres. Viele Wege und Eisenbahnstrecken sind so tief verschneit, daß Unregelmäßigkeiten im Autobus- und Zugverkehr eintraten.

Schneefälle in Südfrankreich

Fortdauer der Kältewelle in Frankreich

Die plötzliche Kältewelle, die seit einigen Tagen über Frankreich und andere europäische Länder hereingebrochen ist, dauert an. Das Thermometer ist in fast allen französischen Provinzen bis an die Nullgrenze und verschiedentlich sogar darunter gesunken. Die junge Saat und vor allen Dingen der Weinbau haben stark gelitten. Selbst Südfrankreich ist nicht verschont geblieben. Aus den Provinzen werden außerdem heftige Schneefälle gemeldet, besonders in den höher gelegenen Gegenden der Departements Herault und Gard. Auf dem Kleinen St. Bernhard liegt der Schnee in 2200 Meter Höhe etwa sieben bis acht Meter hoch. Man hat durch den Schnee einen Tunnel stechen müssen, um bis zum Krankenhaus zu gelangen, das sich auf dem Gipfel des Berges befindet.

Auf Adolf Hitlers Straßen

Ein Fahrtbericht von der ersten Reichsautobahnstrecke

Von Herbert Seehofer-Wagner

Wiedersehen mit dem Ort an der Mainbrücke, an dem der Führer am 23. September 1933 mit den Worten „Deutsche Arbeiter an das Werk!" die erste Schaufel Sand hob. Wiedersehen mit dem Schauplatz des ersten Spatenstichs, der für seinen Teil half, den Fluch der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. 93 000 deutsche Arbeiter stehen jetzt auf den Autobahnstrecken in Lohn und Brot. Rund 150 000 Arbeiter in Steinbruch- und Brückenbaubetrieben kommen dazu.

*

Ein kleiner Lattenzaun säumt den Platz, auf dem der Führer stand. Die Lore Sand, die in einem feierlichen Akt gekippt und vom Führer auseinandergebreitet wurde, hat man sorgfältig wieder zusammengeschaufelt. Sie wird später in dem Böschungskegel der Mainbrücke eingelagert, eine Gedenktafel am Hügel wird die Besucher an den ersten Spatenstich erinnern. Für alle Zeiten, wenn sich erfüllt hat, was der Führer an dieser Stelle sprach: „Und ehe wieder Jahre vergehen, soll ein Riesenwerk zeugen von unserem Dienst, unserem Fleiß, unserer Fähigkeit und unserer Entschlußkraft!"

Ich werde auf einer Fähre über den Main gerudert und habe Gelegenheit, die wuchtigen Bogen der 290 Meter langen Brücke der Autobahn zu betrachten. Während von einem Ufer her noch ganze Waggonladungen Betonmischung angefahren und in die gefräßigen Riesenfundamente versenkt werden, verkleidet man die andere Seite schon mit dem schmückenden hellen Granit. Aus dem Odenwald und dem Fichtelgebirge kommt er; hohe Kräne tragen ihn Stück für Stück an die Baustelle heran. Millimeterhaft genau wird er dem Bauwerk eingepaßt. Hoch vom schwenkenden Kran flattert fröhlich unsere Fahne, und es ist, als wollte sie erzählen, daß diese Straße auch den notleidenden Steinbruchgebieten Arbeit gibt.

Ueberhaupt muß man sich einhämmern, um die ganze Größe des gewaltigen Projekts des Führers zu verstehen, daß die Arbeit auf den Strecken weit über die Grenzen der Straßen hinaus ihre Kreise zieht. Zahllose Wirtschaftsgruppen des deutschen Volkes erhalten dadurch Arbeit und Verdienst und befruchten ihrerseits wieder durch erhöhte Konsumkraft die Gesamtwirtschaft. Man muß nicht nur die Arbeit und den Umsatz auf der Baustelle selbst in Rechnung stellen — dahinter stehen, um nur ein knappes Beispiel zu geben, die Lieferanten der Baustoffe, der Werkzeuge und Maschinen. Ein großer Kreislauf kommt in Gang. Vierhundert Millionen Mark, die jährlich von der nationalsozialistischen Regierung für den Bau der Autobahnen zur Verfügung gestellt werden, rollen durch die Volkswirtschaft.

*

Von Frankfurt am Main bis nach Darmstadt, bahnen kein Versuchsfeld sein sollen, werden jedoch nur Bauweisen angewandt, die in jahrelanger Praxis einwandfrei erprobt sind.

Kürzlich besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels die fertige Strecke. Wer an dieser Fahrt teilnehmen konnte, an dieser ersten Fahrt vor der feierlichen Uebergabe, der nahm ein tiefes Erlebnis mit nach Hause. Es gibt wohl keine Vergleiche, um die Reize dieser Fahrt durch das Waldidyll zwischen Frankfurt und Darmstadt dem Leser plastisch nahezubringen. Ueberzeugend und ergreifend zugleich ist die grandiose Einpassung der Straße in das Landschaftsbild; trotz der ungewöhnlichen Breite ist keine langweilige Rennstrecke entstanden. In keinem Augenblick wirkt die Straße öde, dem Schönheitsempfinden ist weitgehend Rechnung getragen. Auch auf dieser Waldstrecke wird dem Reisenden dann und wann ein freier Blick in die Landschaft gewährt. Vorsommerzauber liegt über der Straße: Es blüht und grünt ringsum. Eben sind wir an der großartigen Mainbrücke, einem Meisterwerk deutscher Architektur, vorübergesaust. Wer kann die Herrlichkeit schildern — frei ist die Bahn — wir drücken den Gashebel — selbst einmal fahren, über diese Straße, nur das überzeugt und öffnet



Zeichnung von Fritz Bley, Berlin

Auf Deutschlands erster Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmstadt

Wer über die Straßen Adolf Hitlers fährt, soll nicht nur auf einer technisch vollendeten Straße fahren, sondern es soll sich ihm das ewig wechselnde Bild der herrlichen deutschen Landschaft und des Wirkens und Lebens der Menschen in ihr erschließen. Straße und Landschaft werden harmonisch zusammenklingen, werden ein begeisterndes Kunstwerk vollkommener Schönheit sein.

Dieses entscheidende Gesetz, das den Straßen Adolf Hitlers das einmalige Gepräge gibt, ist so grundlegend, daß man es in diesem Rahmen nur lose andeuten kann. Die besten Kulturpolitiker Deutschlands sollten das Wort nehmen, um der Welt zu künden, was hier der Künstler Adolf Hitler dem deutschen Lande zu schaffen in Begriff ist.

Reichsautobahn und Wirtschaft

Der Referent beim Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Carl Birkenholz, gibt in der „Rhein-Mainischen Wirtschaftszeitung" anläßlich der Eröffnung der Main-Neckar-Autobahn Zahlen vom Bau der Frankfurter Strecke bekannt, die die große arbeitspolitische und wirtschaftliche Bedeutung des Autostraßenbaues erkennen lassen. Wir entnehmhen dem Aufsatz folgende Angaben:

Die Reichsautobahnen waren als Notstandsarbeiten begonnen worden, d. h. die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gab für jedes geleistete Tagewerk eine Grundförderung. Die Anerkennung vom 20. Dezember 1933 belief sich auf 720 000 Tagewerke. Hiervon entfielen rund 520 000 Tagewerke auf Erdbewegungsarbeiten und rund 200 000 Tagewerke auf Bauwerke. Für Erledigung dieser Arbeiten waren bis zum 1. Juli 1934 150 Arbeitstage eingesetzt, so daß seinerzeit mit 4000 Arbeitskräften für die 720 000 Tagewerke zu rechnen war.

Anfang September 1933 wurden die ersten Arbeiten vergeben. Es waren neun Frankfurter Firmen, die mit Vorbereitungsarbeiten in Höhe von insgesamt 507 000 RM. zum Zuge kamen. 174 Arbeiter waren am 7. September beschäftigt, und zwar besonders mit Aushub von Mutterboden, Aushub der Fundamente, Einrichtung von Baustellen. Mitte Dezember war die Zahl der Arbeiter schon auf 3150 gestiegen. Bis zum 31. März 1934 war an Leistungen und Lieferungen ein Gesamtbetrag von über 18 Millionen RM. vergeben, der fast restlos der Wirtschaft im Rhein-Main-Gebiet zugute kam. Ueber 6000 Arbeiter fanden ausreichenden Verdienst bei dem Bau, 4000 Beschäftigte kann man annehmen, die indirekt durch die Vergebung der Arbeiten und Lieferungen in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden. Die Aufgaben, die in technischer Hinsicht, aber auch unter Berücksichtigung der Lage der heimischen Wirtschaft, an die oberste Bauleitung unter ihrem Leiter, Direktor Pueckel, gestellt und die in unermüdlicher Arbeit bewältigt wurden, sind bisher außerordentlich groß gewesen. Gab doch gerade der Frankfurter Bezirk das Vorbild für andere Strecken, sei es in Brückenbauten, Ueberführungen und besonders in den Fahrbahndeckenarbeiten.

Die gewaltige Größe und Auswirkung des Werkes des Führers ergibt sich aus der Tatsache, daß innerhalb eines einzigen Jahres für über 25,5 Millionen RM. Lieferungen vergeben wurden. Bis zum 30. September 1934 betrug die Anzahl der Tagewerke 1 286 555 bei einem Arbeiterstand von 7101 Mann. Mit diesen Kräften wurden im ersten Baujahr folgende Leistungen erzielt: 1470 Bohrlöcher, 1 812 000 Quadratmeter Rodung, 2 356 861 Quadratmeter Mutterbodenabtrag, 5 251 007 Kubikmeter Erd- und Festbewegung einschließlich Fundamentaushub, 1584 Tonnen Stahlkonstruktionen, 4779 Tonnen Betoneisen, Spundwände usw., 91 418 Kubikmeter Beton für Bauwerke, 135 000 Quadratmeter Beton für Fahrbahndecken und 8250 Quadratmeter Fahrbahn-Schwarzdecken.



(Scherl [M])

Der erste Spatenstich durch den Führer vor den Toren Frankfurts am 23. September 1933

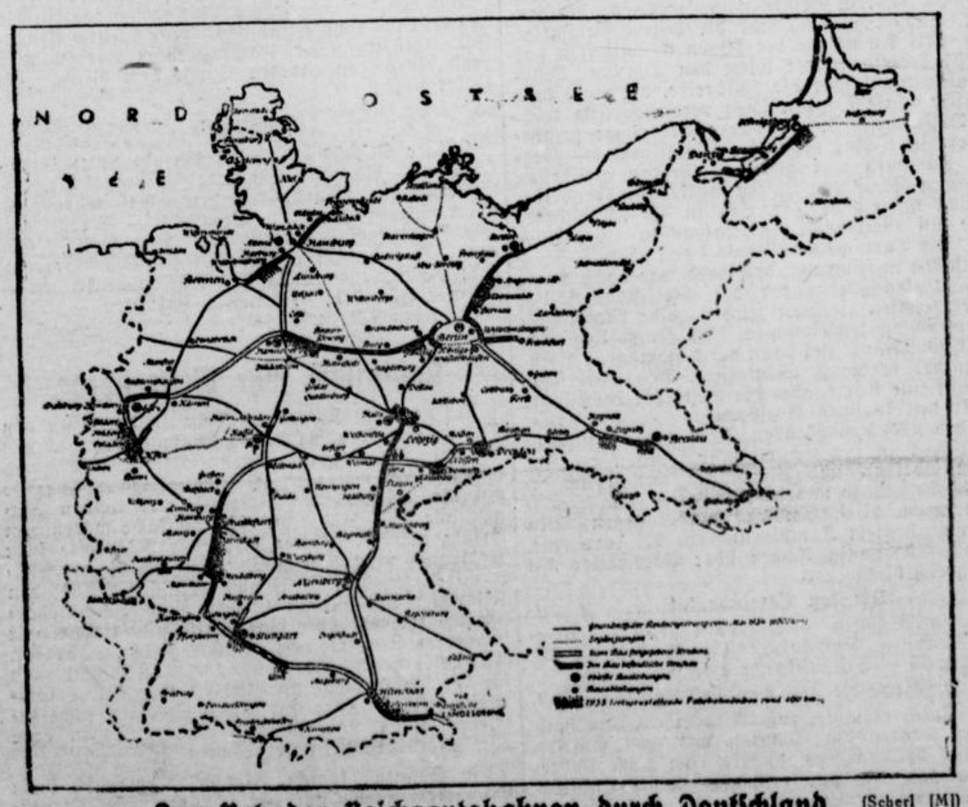
Die erste Reichsautobahn

Festausgabe der Zeitschrift „Die Straße"

Das Jahr 1935 ist für die deutsche Verkehrsgeschichte bedeutungsvoll. Es birgt in sich den 100. Geburtstag der deutschen Eisenbahn und am Sonntag, dem 19. Mai, wird der Geburtstag der deutschen Kraftwagenstraße sein. Diesem Geburtstag ist eine würdige Festgabe in Gestalt eines Heftes der von dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen herausgegebenen Zeitschrift „Die Straße", gewidmet. Das mit Karten und Bildern reich ausgestattete Heft wird für die Zukunft das historische Dokument über den Bau und die Ausgestaltung der ersten deutschen Reichsautobahnstrecke sein.

Die grundsätzliche und staatspolitische Bedeutung des Werkes wird durch Geleitworte des Generalinspektors Dr. Todt und der Gauleiter und Reichsstatthalter der beiden durch die Autobahnstrecke berührten Gebiete des Reiches eingeleitet. Verkehrsgeographisch wird die Reichsautobahn durch zwei große Aufsätze in die Jahrtausende alte Verkehrsentwicklung des Rhein-Main-Gebietes eingeordnet. Schon darin kommt deutlich das Gefühl für die epochale Bedeutung des auf viele Jahrzehnte und Jahrhunderte berechneten Werkes der Reichsautobahn zum Ausdruck. Der Bau der Strecke und der großen an ihr gelegenen Brückenbauwerke wird durch die zuständigen Mitglieder der Obersten Bauleitung Frankfurt, Reichsbahndirektor Pückel und Reichsbahnoberrat Ernst, dargestellt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ein Beitrag über die Arbeitsvermittlung für die erste Reichsautobahnstrecke, den der zuständige Referent des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen lieferte; denn das Werk der Reichsautobahn ist ja eines der wesentlichsten Mittel zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit geworden. Der Gedanke der Arbeit wird außerdem durch eine Reihe von großen Aufnahmen von Arbeitern beim Werk der Reichsautobahn unterstrichen. Eine Reihe von Aufsätzen führender Männer des Rhein-Main-Gebietes über die Bedeutung der Reichsautobahn für die Verkehrsentwicklung, für die Wirtschaft und für die Lebensmittelversorgung des Rhein-Main-Gebietes sowie grundsätzliche Ausführungen über Landesplanung und Autobahn im Rhein-Main-Gebiet weisen in die Zukunft.

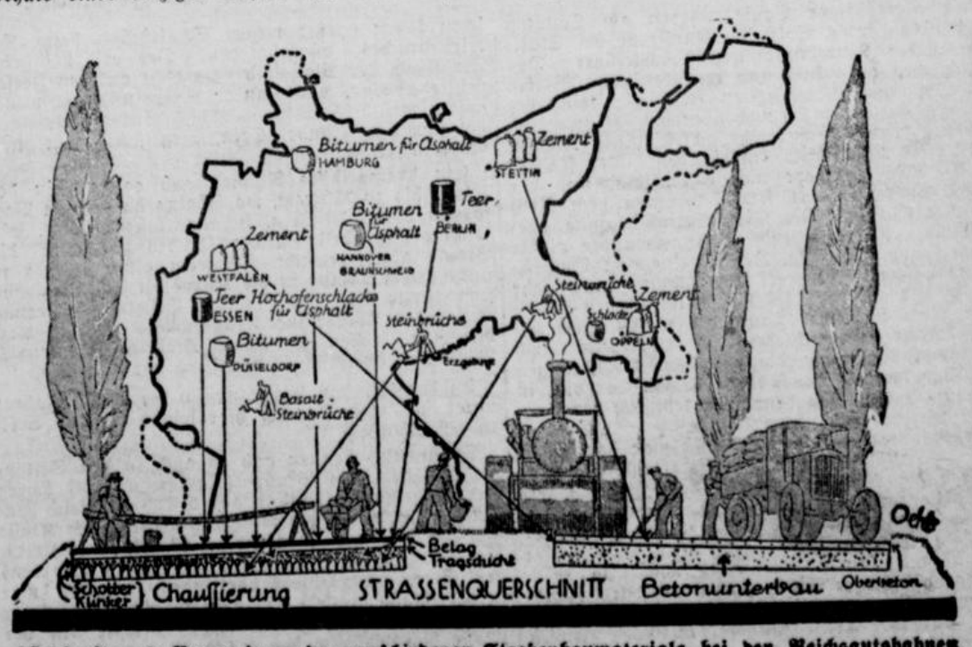
Die Reichsautobahn wird endlich auch für den Ausflugsverkehr eine große Rolle spielen.



Das Netz der Reichsautobahnen durch Deutschland

(Scherl [M])

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, unterrichtete im Hinblick auf die bevorstehende Inbetriebnahme der ersten Reichsautobahnstrecke Frankfurt/M. — Darmstadt am 19. Mai die deutsche Presse über den augenblicklichen Stand der Bauarbeiten an diesem gewaltigen Netze der „Straßen Adolf Hitlers", das nach restloser Fertigstellung in einer Gesamtlänge von 6900 Kilometer die deutschen Gaue umspannen wird. Unsere Karte erläutert die Ausführungen Dr. Todts und zeigt (schraffiert) besonders die zwölf Abschnitte, die noch in diesem Jahre vollendet und befahrbar werden. Das Programm für 1935 umfaßt 1500 Baukilometer, bei denen 120 000 Volksgenossen Arbeit und Brot finden.



Herkunft und Verwendung des verschiedenen Straßenbaumaterials bei den Reichsautobahnen
120 000 Arbeiter schaffen an den Reichsautobahnen (Scherl [M])

Sport-Spiel

Benrath holte seinen Gruppensieg in Köln

VfR. Köln wurde mit 4:0 niedergehalten — Hertha unterliegt 1:2 gegen die Chemnitzer Polizisten

Zwei von den vier Gruppensiegern stehen fest, und zwar sind dies die beiden westdeutschen Gaumeister FC. Schalke und VfL. Benrath. Der Deutschmeister FC. Schalke sicherte sich bereits am 12. Mai den Sieg in der Gruppe 2, und der Niederrheinmeister, VfL. Benrath, fertigte im vorletzten Treffen den VfR. Köln glatt mit 4:0 ab und steht damit nun ebenfalls als Gruppensieger fest. VfR. Mannheim verlor gegen Phönix Ludwigshafen mit 0:5, so daß sich die Ludwigshafener den zweiten Platz gesichert haben. — In der Gruppe 1 unterlag die Favoritenmannschaft Hertha-BSC. gegen Polizei Chemnitz mit 1:2, so daß Hertha und Polizei Chemnitz mit 8:2 Punkten die Spitze zusammen anführen. In der letzten Begegnung haben die Chemnitzer gegen Yorck Insterburg die besseren Aussichten, während Hertha gegen Rasensport Vorwärts Gleiwitz in Schlesien noch nicht gewonnen hat. Die Chancen der Polizisten sind also ganz gewaltig gestiegen. — In der Gruppe 3 mußte sich der 1. SV. Jena dem VfB. Stuttgart mit 2:3 Treffern beugen, und die Spielvereinigung Fürth und VfB. Stuttgart kommen für den Gruppensieg noch in Frage. Ob die Fürther „Kleeblätter" es im Endspurt noch schaffen, muß abgewartet werden . . . In der Gruppe 2 kanterte Hannover 96 den TSV. Eimsbüttel mit 9:3 (7:1) nieder und die Hannoveraner behaupten damit den zweiten Platz hinter Schalke 04.

VfR. Köln — VfL. Benrath 0:4

In der Kölner Radrennbahn abiolvierten VfL. Benrath und VfR. Köln ihr fünftes Spiel in dieser Gruppe. Während Benrath in stärkster Besetzung antrat, war die Kölner Mannschaft vollkommen umgestellt. Die ersten 45 Minuten waren ohne große Linie, auch Benrath spielte sehr zurückhaltend. Das Führungstor für den Niederrheinmeister fiel in der 15. Minute durch den Halbrechten Stoffels. — Nach Wiederbeginn übernahmen zunächst die Kölner das Kommando und gestalteten das Spiel zehn Minuten lang überlegen. Die Zuschauer feuerten die Kölner Elf mächtig an, Benrath hatte aber die Abwehr verstärkt und konnte dank hervorragender Leistungen von Klein im Tor den Vorsprung halten. In der 11. Minute wurde dann der Kampf durch das zweite Tor von Hohmann entschieden. Die Gäste kamen dann mehr und mehr auf und waren auch spielerisch weit überlegen. Das dritte Tor für Benrath erzielte Stoffel in der 19. Minute und 12 Minuten vor Schluß wurde ein Foulelfmeter von Rasselnberg gegen die Latte gejagt. Ein weiteres Tor von Stoffels wurde wegen Abseits nicht gegeben. Endlich, drei Minuten vor Schluß, vermochte dann Stoffels das vierte und letzte Tor anzubringen. Der Benrather Sieg ist in dieser Höhe verdient, die besten Leute waren Hoffmann, Klein, Hohmann und Rasselnberg. Die gesamte Kölner Elf enttäuschte etwas, nur ihr kämpferischer Einsatz ist lobenswert.

Die restlichen Spiele:

Hertha BSC. — Pol. SV. Chemnitz	1:2
Vorw. Raf. Sp. Gleiwitz — Yorck Insterburg	2:2
Hannover 96 — TSV. Eimsbüttel	9:3
SV. Jena — VfB. Stuttgart	2:3
Phönix Ludwigshafen — VfR. Mannheim	5:0

Die Schlußspiele am 26. Mai

Yorck Insterburg — Pol. Chemnitz in Insterburg.
Rasensp.-Vorw. Gleiwitz — Hertha-BSC. in Gleiwitz.
Eimsbüttel — Schalke 04 in Hamburg.
Stettiner SC. — Hannover 96 in Stettin.
VfB. Stuttgart — Sp. Vgg. Fürth in Stuttgart.
1. SV. Jena — Hanau 93 in Jena.
VfL. Benrath — VfR. Mannheim in Düsseldorf.
Phönix Ludwigshafen — VfR. Köln in Ludwigshafen.

Das Bild in Zahlen

Gaugruppe 1:

Hertha-BSC	5	4	0	1	21:6	8:2
Polizei Chemnitz	5	4	0	1	14:6	8:2
Raf. Vorw. Gleiwitz	5	1	1	3	7:10	3:7
York Insterburg	5	0	1	4	7:27	1:9

Gaugruppe 2:

FC. Schalke 04	5	5	0	0	26:4	10:0
Hannover 96	5	3	0	2	20:11	6:4
TSV. Eimsbüttel	5	1	1	3	9:19	3:7
Stettiner SC.	5	0	1	4	4:25	1:9

Gaugruppe 3:

SpVgg. Fürth	5	3	0	2	9:6	6:4
VfB. Stuttgart	5	3	0	2	10:9	6:4
Hanau 93	5	2	0	3	6:8	4:6
1. SV. Jena	5	2	0	3	5:7	4:6

Gaugruppe 4:

VfL. Benrath	5	4	1	0	14:3	9:1
Phönix Ludwigshaf.	5	3	1	1	15:2	7:3
VfR. Mannheim	5	1	0	4	7:18	2:8
VfR. Köln	5	1	0	4	5:18	2:8

Schalke 04 siegt in Mülheim-Köln

Der Deutsche Fußballmeister, Schalke 04, der auch in diesem Jahre wieder mit besten Aussichten im Wettkampf um die Meisterschaft steht, gab am Samstagnachmittag in Köln-Mülheim ein Gastspiel. Vor 6000 Zuschauer lieferte der Mittelrheinmeister des vergangenen Jahres, Mülheimer SV., den Knappen energischen Widerstand. Die Schalker, die ohne Kuzorra und Szepan spielten, waren jederzeit tonangebend, vermochten aber die aufmerksame Mülheimer Hintermannschaft nur einmal zu schlagen. Das Siegtor der Knappen fiel in der 15. Minute der ersten Halbzeit durch Pörtgen, der einen zu schwach abgewehrten Ball unhaltbar ins Netz jagte. Die Schalker Verteidigung spielte zeitweise recht leichtsinnig, namentlich Nattkämper machte mehrere böse Schnitzer. Aber dank des hervorragenden Spiels von Mellage blieb den Mülheimern der Gegentreffer versagt.

Fortuna Düsseldorf siegt wieder 4:1

Fortuna Düsseldorf weilte am Samstag in Küppersteg und errang ohne Kobierski, Albrecht und Zwolanowski gegen „Jahn" einen glatten 4:1 (2:0)-Sieg. Die Düsseldorfer waren stets überlegen. Bis zur Pause sorgte Wigold für die 2:0-Führung, die nach der Pause Mehl auf 3:0 erhöhte. Bei einem plötzlichen Durchbruch erzielte Jahn durch seinen Halblinken den Ehrentreffer. Borgard stellte kurz darauf das Endergebnis her.

FC. Styrum darf wieder spielen!

In einer Sitzung am Freitagabend unter dem Vorsitz des Gaurechtswartes vom Niederrhein wurde die Sperre über den FC. Styrum mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Das Verfahren gegen den Vereinsführerring ist allerdings noch in der Schwebe.

Deutsche Fußballmannschaft für den Balkan

Wie bereits gemeldet, spielt eine deutsche B-Mannschaft am 26. Mai in Sofia gegen Bulgarien und nach dem jetzt feststehenden Abschluß am 28. Mai in Belgrad gegen Jugoslawien. Für die Balkanreise ist die Auswahl der deutschen Mannschaft bereits erfolgt. Voraussichtlich wird die deutsche Elf in Sofia wie folgt antreten:

Jürissen
Munkert Schwartz
Heermann Sold Bender
Elbern Reimann Schön Damminger Günther

Weiterhin nehmen an der Reise noch folgende Spieler teil: Riechert (Wilt. 96 Magdeburg), Fritschla (Arm. Hannover), Klodt (Gelsenkirchen) und Dahmen (CfR. Köln).

*

Zu der Islandreise einer deutschen Fußballmannschaft in diesem Sommer erfahren wir noch, daß der Deutsche Fußball-Bund auf Anregung und Unterstützung Anfang Juni eine deutsche Elf nach Island entsenden wird, die dort in drei Städten gegen isländische Mannschaften Spiele austragen wird. Im Anschluß daran wird im August dieses Jahres eine isländische Fußballmannschaft nach Deutschland kommen und in Dresden, Berlin und Hamburg gegen deutsche Mannschaften spielen.

Jürissen schwer verletzt

Die Fußballelf von Rot-Weiß Oberhausen bestritt am Sonntag in Lüdenscheid-Höh ein Freundschaftsspiel, das sie mit 2:1 gewann. Der Oberhausener Torhüter Jürissen, der bekanntlich für die deutsche Expedition nach dem Balkan am kommenden Wochenende vorgesehen war, zog sich hier eine Verletzung zu. Es handelt sich hier um eine leichte Gehirnerschütterung. Der Oberhausener hatte nach 1½ Stunden das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Handballländerkampf Deutschland — Schweiz 14:6

Am Sonntag standen sich in Augsburg die Handball-Nationalmannschaften der Länder Deutschland und Schweiz im Kampfe gegenüber. Nach einer 7:3-Führung von Deutschland blieb unsere Nationalmannschaft zum Schluß mit 14:6 verdienter Sieger.

Frankreich schlug Ungarn 2:0

Vor 20 000 Zuschauern trugen Frankreich und Ungarn am Sonntag im Pariser Olympia-Stadion Colombes einen Fußballländerkampf aus. Die Franzosen kamen mit 2:0 zu einem bemerkenswerten Sieg, der unterstreicht, daß der Fußballsport in Frankreich stark im Aufstieg begriffen ist. Die Ungarn spielten bei weitem nicht die ihnen zugedachte überlegene Rolle.

Fußballbetrieb im Gau Westfalen

Die erste Runde um den Aufstieg beendet — VfB. Bielefeld geschlagen

Der Gau Westfalen hat es in sich. Immer noch hält die Spannung für das Geschehen auf dem grünen Rasen an, noch wogt der Kampf um den Aufstieg zur „Sonnenliga" und ein jeder gibt sein Bestes her, um sich den Platz an der Sonne zu erkämpfen. Mit dem dritten Maisonntag beendeten wir die erste Runde. Wiederum starteten die sechs Gruppenmeister, von denen der VfB. Bielefeld für eine nette Ueberraschung sorgte. Die Bielefelder taten einen schweren Gang nach Erle und trafen hier auf einen Gegner, der ihnen mit einem Siege von 6:4 den Rang ablief. TuS. Bochum kam daheim über Hemer 08 zu einem knappen aber verdienten 3:2-Erfolg, während Alemannia den Gast aus Recklinghausen, und zwar SuS. mit 3:1 niederhielt. Nach diesen Ergebnissen setzt sich nun TuS. Bochum auf Grund des besseren Torverhältnisses an die Spitze der Tabelle mit einer Punktezahl von 7:3, gefolgt von Alemannia Dortmund und Erle 08, die beide eine gleiche Punktezahl aufweisen. Die Spannung hält also an. Wer wird das Rennen machen? . . . . abwarten! Die Tabelle hat nach dem 19. Mai folgendes Aussehen:

1. TuS. Bochum	5	3	1	1	9:5	7:3
2. Alemannia Dortmund	5	3	1	1	12:9	7:3
3. Erle 08	5	3	1	1	13:11	7:3
4. VfB. Bielefeld	5	3	0	2	14:10	6:4
5. SuS. Recklinghausen	5	1	0	4	3:10	2:8
6. Hemer 08	5	0	1	4	6:12	1:9

Und nun die Spiele um den Vereinspokal. Erstmals griffen die Gauligisten ein und wenn wir zur Vorsicht mahnten, so taten wir damit recht. Die Einheiten der unteren Klassen haben nun einmal an Spielstärke gewonnen, das muß erwähnt werden, denn es besagt doch schon etwas, wenn der SV. Höntrop gegen Delog Rotthausen nach zweimaliger Verlängerung nur 0:0 spielen kann. Auch die Spielvereinigung Röhlinghausen kam gegen Westfalia Herne erst nach Verlängerung zu einem knappen 2:1-Siege. In der Begegnung Preußen Münster — Sp. Vgg. Herten trafen zwei Gauligisten aufeinander. Zum Schluß gab es einen knappen 3:2-Sieg der Hertener. SuS. Hüsten 09 stellte gegen den SV. Herdringen sein Können unter Beweis, denn die Gäste wurden hoch mit 6:0 abgefertigt. Die Viktoria aus Recklinghausen brachte das Kunststück fertig, Westfalia Bochum mit 4:2 geschlagen nach Hause zu schicken. Die Ergebnisse der einzelnen Spiele:

Sp. Vgg. Röhlinghausen — Westfalia Herne 2:1; SuS. Hüls — Union Recklinghausen 0:1; Witten 92 — DSC. Hagen 2:1; Sp. Vgg. Gevelsberg — Wetter 1910 3:0; Vorwärts Gronau — Borussia Rheine 0:1; Westfalia Brackwede — Dellbrück 5:3; Unna 07 — Westfalia Ahlen 3:5; Delog Rotthausen — SV. Höntrop 0:0; Viktoria Recklinghausen — Westfalia Bochum 4:2; Preußen Münster — Sp. Vgg. Herten 2:3; SuS. Hüsten 09 — SV. Herdringen 3:0; Oppendorf — SuS. Herford 2:5.

Turu Düsseldorf verlor in Hamborn

Um den Aufstieg: Union Hamborn — Turu Düsseldorf 3:2

Dem ersten Aufstiegspiel zur Gauliga wohnten am Sonntag in Hamborn etwa 8000 Zuschauer bei, die Zeuge eines schnellen und technisch hochstehenden Kampfes wurden. Hamborn siegte knapp aber verdient. Ausschlaggebend war die bessere Gesamtleistung. Mit Ausnahme der letzten 20 Minuten gab der Platzverein immer leicht den Ton an. Bester Mannschaftsteil war die Halbreihe, die wohl auch in erster Linie für den Sieg verantwortlich zeichnet. Düsseldorfs Sturm war zwar immer gefährlich, erreichte aber nicht die Gesamtform des Gegners. Hamborn war gleich zu Beginn gefährlich, doch einen Schuß von Linken lenkte Hamborns linker Back ins eigene Tor. Erst in der 25. Minute führte ein Weitschuß des Linksaußen zum Ausgleich. Die Turu ging nochmals durch schönen Schuß von Linken in Führung, doch bald war durch Hamborns Linksaußen wieder der Gleichstand fällig. In der zweiten Halbzeit zeigten beide Mannschaften Ermüdungserscheinungen. Das Tempo ließ nach. In der 20. Minute fiel dann durch Hamborns Halbrechten der verdiente Siegtreffer. Düsseldorf setzte alles auf eine Karte, aber der Gastgeber verteidigte geschickt den knappen Vorsprung.

In den noch ausstehenden Spielen der Gruppenmeisterschaft in der Bezirksklasse konnten die Favoriten Speldorf und Alemannia Aachen sich erfolgreich behaupten und die Meisterschaft in Sicherheit bringen. VfB. Speldorf konnte gegen Tura Essen nach hartem Kampf nur ein 1:1 erringen, während Alemannia Aachen über Baesweiler mit 8:1 siegreich blieb.

Um den Vereinspokal

Viktoria Wehofen — Hamborn 07 0:6; Homberger SV. — Duisburger FV. 08 1:2; TSV. Duisburg 99 — SV. Westende 2:1.

Aufstiegsspiele zur Handball-Gauliga

Die Aufstiegkämpfe zur Niederrhein-Handball-Gauliga wurden am Sonntag mit zwei Spielen fortgesetzt, bei denen es insofern eine große Ueberraschung gab, als der erstmalig in die Aufstiegsspiele eingreifende SC. Barmen sich zu Hause von Rot-Weiß Mülheim mit 2:5 (1:3) schlagen ließ. Lintfort bestätigte dagegen durch einen glatten 6:0 (4:0)-Sieg über Eschweiler-Röhe seine gute Form.

Die Sommerspielpause der Handballer wird sich in Uebereinstimmung mit der Sperre der Fußballer über die Zeit vom 1. Juli bis 15. August erstrecken.

Der Aufstieg am Mittelrhein

Von den drei angesetzten Spielen um den Aufstieg zur Gauliga konnte nur das Treffen Tura Bonn — FC. Kottenheim (3:0) durchgeführt werden, während die beiden anderen Spiele dem Regen zum Opfer fielen.

Pokalspiele

Kölner SC. 99 — Union Rheydt 8:0; Godesberg 08 — Rheydter SV. 0:1; Westmark Trier — Sportfreunde Saarbrücken 2:1; SV. Ehrang — Saar Saarbrücken 4:5; Brachbach — Herdorf 2:1; SV. Andernach — Engers 8:2; VfL. Poll — Kölner CfR. 2:5; Mülheimer SV. — SV. Troisdorf 3:2; Sieglar — Sülz 07 3:2; Odenkirchen — Bonner FV. 7:1; Rhenania Würselen — Blau-Weiß Köln 7:2.

Kohlrausch fuhr Weltrekorde

Auf der Rennstrecke von Gyon in der Nähe von Budapest unternahm am Samstagnachmittag der deutsche Rekordfahrer Bobby Kohlrausch-Eisenach mit seinem neuen M. G.-Spezialwagen Angriffe auf die bestehenden Weltrekorde der kleinen Wagenklasse 750—1150 ccm. Die Versuche waren von Erfolg gekrönt. Unter offizieller Kontrolle fuhr Kohlrausch 210,649 Klm.-Std. Durchschnitt die Meile mit fliegendem Start und legte mit 210,066 den Kilometer pro Stunde zurück. Auch die bestehenden Weltrekorde über eine Meile und 1 Klm. mit stehendem Start konnte er unterbieten. Für den Kilometer gebrauchte er nur 139,482 Klm.-Std. und für die Meile sogar nur 150,327 Klm.-Std. Kohlrausch will sich aber mit diesen Erfolgen nicht zufrieden geben und in den nächsten Tagen neue Weltrekordversuche unternehmen.

Am Sonntag konnte „Bobby" Kohlrausch beim Kilometerrennen auf der schnurgeraden Kerpestraße inmitten von Budapest wiederum einen neuen internationalen Rekord für die 750-ccm-Klasse auf seinem Magic-Midget-Spezialwagen aufstellen. Als Sieger des Rennens fuhr der Eisenacher über einen Kilometer mit fliegendem Start 123,456 Stundenkilometer und verbesserte die alte Höchstleistung Burggallers (Austin) aus dem Vorjahre von 115,310 Stundenkilometer um über 8 Kilometer.

NSU-Erfolge beim Solitude-Rennen

Steinbach Sieger in der Halbliterklasse — Ueber 100 000 Zuschauer

Nach vierjähriger Pause wurden am Sonntag auf der bekannten Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart wieder Motorradrennen durchgeführt. Das Wetter war recht kühl und regendrohende Wolken und Sonnenschein wechselten ständig miteinander ab. Trotzdem hatten sich noch über 100 000 Zuschauer an der schwierigen, mit sehr vielen spitzen Kurven durchsetzten Rennstrecke eingefunden. Der Führer des DDAC., Freiherr von Egloffstein, und der DDAC.-Sportpräsident Kroth wohnten dem Rennen ebenfalls bei. Die Organisation klappte ausgezeichnet. Ueberraschend hoch waren die vielen Absagen bzw. Ausfälle. Der für die acht Qualifikationsrunden geforderte Durchschnitt war sehr hoch, so daß auf der 11,6 Kilometer langen Rennstrecke schon vor dem Hauptrennen zahlreiche bekannte Fahrer ausschieden. U. a. erfüllte auch Europameister Möritz die gestellten Bedingungen nicht. Von den elf Ausländern kamen nur vier in die Hauptrennen, von denen sich lediglich der Engländer Mellors behaupten konnte.

Das Hauptereignis des Tages war das Duell NSU. — DKW. in der Halbliterklasse. Diesmal behielten die NSU.-Fahrer eindeutig die Oberhand. Allerdings war der Sieg etwas glücklich, denn zwölf Runden lang führte der Breslauer Mansfeld unangefochten und hatte mit seiner DKW. bereits einen Vorsprung von 1:15 Min. herausgeholt, als er tanken mußte und durch Zündkerzenwechsel soviel Zeit verlor, daß er später entmutigt aufgab. Toni Bauhofer und Ley waren schon lange vorher wegen Schalthebel- bezw. Getriebebruches ausgeschieden. Der erst 21jährige Steinbach, der Mansfeld stets dicht auf den Fersen geblieben war, kam so an die Spitze und fuhr wenig später mit 5:55 Min. = 117,6 Stundenkilometer, die schnellste Runde. Sein Sieg stand jetzt nicht mehr in Frage.

Ein dramatisches Rennen gab es auch in der Klasse bis zu 350 ccm, wo Sönius bald einen Vorsprung von 1:30 Min. herausgefahren hatte. Ein leichter Regenfall in der 13 Runde hatte die Strecke glatt gemacht. Trotzdem ging Sönius in unerhörtem Tempo in die Kurve im Schattengrund und stürzte. Mit einer leichten Gehirnerschütterung mußte der Kölner ins Krankenhaus gebracht werden. Zur gleichen Zeit stürzte Mellors am Glenzeck. Mellmann holte sich so den Sieg vor Rüttchen.

In der kleinsten Klasse waren die DKW.-Fahrer unter sich. Geiß steuerte hier seinen fünften Solitude-Klassensieg.

Spannende Rennen gab es auch in den Seitenwagenklassen, wo Braun (Karlsruhe) auf Horex und Kahrmann (Fulda) auf DKW. siegreich waren. — Bei den Ausweisfahrern siegte in der Klasse bis 250 ccm der Stuttgarter W. Rude (DKW.), bis 350 ccm holte sich Becume-Iserlohn (Norton) den Sieg. Hamelehle-Sindelfingen (Norton) war in der Klasse bis 500 ccm nicht zu schlagen und der Stuttgarter Scheurer (BMW.) belegte in der Klasse bis 1000 ccm den ersten Platz.

Du bist die Ruh!

Der Roman einer Mutterliebe
von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

14

Die Gräfin plauderte so unbefangen, als wäre nicht das Geringste zwischen ihr und Hansjörg vorgefallen.

„Die führt etwas im Schilde", flüsterte Altmann dem Freunde zu. Hansjörg zog die Stirne finster zusammen.

„Ihnen, Fräulein Marlene, schenke ich aber den einmal versprochenen Besuch nicht", wandte sich die Gräfin an das Mädchen.

„Das werden Sie doch tun müssen", erwiderte statt Marlene ihr Verlobter. „Meine Braut ist nicht mehr Herrin ihrer Zeit, ich bin egoistisch genug, darauf Anspruch zu erheben."

„Ihre Braut?" Entgeistert sah Ethel Ployos auf Hansjörg. Ihr Gesicht wurde unter der Schminke totenbleich. Sie rang vergebens nach Fassung. —

Professor Altmann nahm Marlene in Anspruch, um sie von der Gräfin abzulenken. Unter dem hohnvollen Lachen, das diese jetzt anschlug, zuckte sie doch zusammen.

„Fräulein Marlene, dann wünsche ich Ihnen nur, daß Ihnen Ihr Glück auch treu bleiben möge. Denn wissen Sie, das Glück gleicht der Feder, die der Wind gar zu leicht davonträgt."

„Ich berge es darum fest in dem Schrein meines Herzens, Frau Gräfin", kam ihr zur Antwort

„Recht so, Kind, so bleibt es Ihnen treu", erwiderte Professor Altmann.

„Dann, auf Wiedersehen, kleine Braut! Jetzt freu' ich mich auf Ihren Besuch doppelt."

„Es dürfte Ihnen an der Gelegenheit fehlen, diesen Besuch zu empfangen", sagte Altmann halblaut zu der Gräfin.

„Wieso?" Sie runzelte die Stirn.

„Hansjörg, du kannst mit deinem Bräutchen ein Stück vorausgehen; ich will der Gräfin etwas erzählen, das sie interessieren wird", wandte sich Meister Altmann an den Professor.

Hansjörg verstand. Er beugte sich leicht und führte Marlene weiter.

Der Maler schmunzelte. Er sah, daß die Gräfin vor Zorn bebte. „Sie wünschen, mein Herr?"

„Gnädigste Frau Gräfin werden auf Schloß Herbigstein erwartet", erwiderte der Schelm devot.

„Das versteh ich nicht. Wie kommen Sie dazu, mir diesen Auftrag auszurichten."

„Es ist kein Auftrag und doch müssen Frau Gräfin bis Donnerstag mittag im Schlosse sein."

„Läßt der Fürst mich darum bitten? Zu welchem Zweck?"

„Der Fürst hat keine Ahnung von dem Vergnügen, das seiner harrt."

Ihr Zorn brach aus.

„Das sind Narrenpossen. Ich gebe Ihnen kein Ziel dafür ab."

Jäh drehte sie sich um, um weiter zu gehen.

„Bleiben Sie, Frau Gräfin!" Es lag etwas in dem Ton dieser Worte, das sie unruhig machte. Unwillkürlich stockte ihr Fuß.

„Sie müssen bis Donnerstag mittag einen für Sie wichtigen Brief in Empfang nehmen."

Ungläubig sah sie ihn an.

„Einen Brief? Von wem? Wer will mir nach Herbigstein schreiben?"

„Ich, Frau Gräfin!"

Sie fixierte den Maler scharf.

„Herr Professor, Ihr Benehmen ist, gelinde ausgedrückt, sonderbar. Was wollen Sie eigentlich von mir?"

Er kreuzte gelassen die Arme über der Brust.

„Nicht mehr und nicht weniger, als daß Sie Ihren Aufenthalt hier schnellstens abbrechen und daß Sie Hansjörg nie mehr in den Weg kommen."

Ethel Ployos blieb stehen und lachte, daß es sie schüttelte. Ihre Worte waren mit Hohn getränkt:

„Oh, darum geht es? Man fürchtet mich? Haha! Sie sind ein bequemer Gegner, das muß ich sagen."

„Weil ich Sie in meine Karten blicken lasse? Keine Sorge, Frau Gräfin — ich weiß schon, was ich tu.

Wir wollen aber nicht von unserem ursprünglichen Thema abkommen! Mein Faktotum ist mit dem besagten Brief nach dem Schloß abgereist. Er logiert im nächsten Dorf. Donnerstag, Schlag zwölf Uhr mittag, wird er Ihnen, aber nur Ihnen, Frau Gräfin, den Brief präsentieren.

Findet die Weißwurst sie nicht im Schloß, vernichtet er das erste Kouvert. Der Brief besitzt nämlich noch einen zweiten Umschlag, und der ist an den Fürsten adressiert."

„Sie sind verrückt, Professor", unterbrach ihn die Gräfin giftig. „Sie können mir doch sagen, was Sie wollen."

„Das tat ich bereits und weil ich mir dachte, daß Sie meinem Willen Widerstand entgegensetzen würden, erlaubte ich mir, Seiner Durchlaucht die Situation klar zu legen. Als Ihr entfernter Verwandter und als Fürst nicht nur von Geblüt, sondern auch von Denkungsart, wird er den von mir gewünschten Einfluß ausüben und ein Machtwort sprechen, dem Sie sich beugen müssen."

„Das ist eine Infamie von Ihnen, Professor Altmann!"

Er war nicht aus der Ruhe zu bringen.

„Schon möglich, doch die Notwehr entschuldigt viel", gab er kurz zurück.

„Und wenn ich Ihren fein ausgeklügelten Plan zunichte mache? Auf alle verwandtschaftlichen Beziehungen verzichte? — —"

„Dann steht mir der Weg zu Ihrem Manne noch offen. Ich glaube aber nicht, daß Sie als praktischer Mensch den fürstlichen Erbonkel kaltstellen werden. Wie Sie sehen, bin ich genau informiert. Ebenso würde Ihr Herr Papa wenig entzückt sein."

Sie zuckte zusammen.

„Einer solchen Schurkerei, mich meinem Mann preiszugeben, ist Hansjörg nicht fähig, nein, das ist er nicht!"

„Er nicht, das stimmt. Aber ich! Mir ist es ganz egal, Frau Gräfin, was Sie von mir denken. Stören Sie Hansjörg den Frieden und damit den seiner Mutter, stör' ich den Ihren. Das ist ein ganz gerechter Ausgleich."

„Was können Sie mir beweisen?"

„Daß Sie als Braut des Grafen Ployos die Geliebte Hansjörgs waren."

Nur ein Zischen war hörbar, ein Knirschen mit den Zähnen. Sie wand sich in ohnmächtiger Wut.

„Werden Frau Gräfin reisen?"

Brüsk wandte sie sich um und ließ ihn stehen. Wortlos ging sie ins Hotel zurück. — Am Abend erfuhr Professor Altmann von der Abreise des gräflichen Paares. Um das Ziel fragte er nicht. Das kannte er. — —

— — — — — — — —

Der Vollmond kam in klare Sicht. Millionen Sterne übersäten den dunklen Nachthimmel. Eine leichte Brise wehte vom See herüber und kühlte die sonnendurchglühten Mauern.

Die Freunde und das Brautpaar nützten die letzten Tage des Beisammenseins. Marlene saß bei der Lahmen, den Arm innig um sie geschlungen.

„Daß ich ein so unmenschlich großes Glück in meinen Wald heimtragen würde, hätte ich nie geahnt, Mutter."

Leise, zärtlich flüsterte sie der Aelteren ins Ohr.

„Mußt es bald in unser Haus tragen, Liebes. Ich werde die Stunden zählen, bis du kommst." Marlene kuschelte ihr Köpfchen in den Arm Frau Irenes.

„Mütterchen!"

Mit verklärten Gesichtern schwiegen sie beide. Nach einer Weile fragte Marlene laut:

„Was wird Mama sagen?"

„Sie wird sich freuen, wie ich, mein Kind", beruhigte sie Frau von Gregori. „Wenn sie auch selbst wenig vom Glücke weiß, wird sie unserem Herrgott dankbar sein, daß er es wenigstens dir schenkt."

„Wo liegt das Grab deines Vaters, Kind?"

„In L."

„In L.?" Wie merkwürdig! Frau Irenes Gedanken schweiften ab. Das war ja die Stadt, in der auch der arme Freund ruhte.

„Herr von Gregori stand in L. in Garnison? Konnten wir ihn da nicht kennen, Mama? Wir waren nämlich vor München in L. Ich war damals zwar noch ein kleiner Knirps —"

„Sie sprechen von Marlenes Vater? Der war doch kein Gregori —"

Verständnislos sahen alle auf die alte Dame. Marlene lachte laut und lustig in die stille Nacht.

„Tantchen, das ist zu drollig! Hansjörg kennt meinen Namen noch gar nicht."

Frau von Gregori war fassungslos.

„Aber ich bitte Sie, wie ist das möglich?"

„Stimmt, Tantchen, ich hab' mich Mütterchen nur mit drei Worten vorgestellt: ich bin Marlene!"

„Damals mußte man deinen Namen doch schon kennen —"

Professor Altmann fiel launig ein:

„Diese schöne Sünderin hat seinerzeit das Haus im Schwarzwald und seine Bewohner summa-summarisch mit dem Namen belegt: Gregori-Haus!"

„Nach meinem Mann! Sollte man so etwas für möglich halten?!" —

Wie um Entschuldigung bittend sprach Frau von Gregori auf Frau Irene ein:

„Auch ich habe damals angenommen, daß der Name meiner Nichte dem Herrn Professor bekannt war. Daß schließlich alle Post über meine Person gegangen ist, nahm mich nicht wunder, kannte doch der Herr Professor den Gemütszustand meiner armen Nichte. — Und nur sie ist der Grund, daß Marlene hier unter dem Namen Gregori eingetragen ist. Nur unter dieser Bedingung durfte das Kind mit mir fahren."

„Wie sonderbar!"

„Ja, in Gottesnamen, wie heißt du denn dann, mein Lieb?"

„Nie sollst du mich befragen", gab Marlene neckisch zurück. Dann sprang sie auf und sank vor Frau Stahl in einem tiefen Knicks zusammen. Das weiße Battistkleid bauschte sich um die zusammengesunkene Gestalt. Der Mond streute sein silbernes Licht über sie hin.

„Ich heiße Marlene Kron."

„Kron?"

Die Erinnerung zeichnete Hansjörg eine Gestalt in bunter Offiziersuniform, ein dunkelgebräuntes, scharfgeschnittenes Gesicht— das war doch sein alter, leider so früh verstorbener Freund!

„Mama — welche Fügung!"

Mit weitaufgerissenen Augen starrte Frau Irene auf Marlene. Ein furchtbare Angst drückte ihr Herz mit eiserner Faust zusammen.

„Wir — wir kannten einen Major Kron in L. Ist dieser mit dir verwandt?"

„Major Kron ist mein Papa gewesen, Mütterchen."

Vor den Augen der unglücklichen Frau wurde es schwarz. Heiser stieß sie hervor:

„Die Ehe war doch kinderlos!"

„Ich kam nach dem Tode Papas zur Welt. Doch was ist dir? — Hansjörg, um Gotteswillen!"

Frau Stahl sank nach hinten. Eine schwere Ohnmacht umfing sie.

Auch Professor Altmann schrie in höchster Angst den Namen des Freundes.

„Ruhe — um Gotteswillen, Ruhe!"

Hansjörg hielt das Ohr an das Herz seiner Mutter gepreßt. Seine Rechte umspannte ihren versagenden Puls.

Lange, bange Sekunden!

„Zurückschnallen!" befahl er endlich. Behutsam legte er mit Michl die zurücklegbare Lehne des Stuhles um.

„Tragen wie sie hinein?"

„Nein, laß — die frische Luft!" —

Er konnte nicht weitersprechen. Die Sorge preßte ihm die Kehle zusammen. Mit ein paar Schritten war er im Schlafzimmer der Kranken. Dort bereitete er eine Kampfereinspritzung vor.

Marlene weinte lautlos vor sich hin. Für eine Sekunde preßte sie ihr tränenüberströmtes Gesicht an die Wange des Geliebten. Er fuhr ihr beruhigend über die Haare.

Lange währte es, ehe die Lahme die Augen aufschlug. Hansjörg beugte sich über sie.

„Mama!"

Der abwesende Blick bekam Leben. Frau Irene kam das Erinnern. Sie blieb noch eine Weile bewegungslos liegen. — Sie war müde, so müde — und wäre gerne, ach so gerne für immer eingeschlafen. Was wußten sie alle?

Ihr Auge sah ein Glück versinken, sterben — das Glück ihres Kindes. —

Gewaltsam versuchte sie sich aufzurichten. —

„Liegen bleiben!" kommandierte Professor Altmann.

„Verzeiht!"

Mit einer kleinen Gebärde hob sie die schwer gewordene Hand.

Der so schön begonnene Abend fand ein trauriges Ende. Frau Irene wurde in das Bett gebracht. Jeder gab ihr ein liebes Wort — aber das Licht in ihren Augen blieb erloschen. — —

Hansjörg war die plötzliche, tiefe Melancholie seiner Mutter unerklärlich. Ihn täuschte das alte liebe Lächeln um ihren schmerzvoll verzogenen Mund, der wie um Verzeihung bittende Ton in ihrer Stimme aber nicht. Auf ihn machte die Mutter den Eindruck, als wäre in ihrer Seele etwas entzweigebrochen.

Auch Michl beobachtete das gleiche. Sie sprachen sich darüber aus und fanden doch keine Erklärung dafür. —

•

Die Sonnenstrahlen sprangen funkelnd von einem Gegenstand des luxuriös eingerichteten Zimmers zum andern und verfingen sich spielend in den vielen, aschblonden Löckchen Marlenes.

Sie las aus dem Buche vor, das Frau Irene vor einigen Tagen begonnen hatte.

Ihre weiche, melodische Stimme füllte den Raum.

Frau von Gregori häkelte an einer Spitze und die Herren rauchten neben dem geöffneten Fenster eine Zigarette.

Frau Irene sann und sann. Sie wußte, daß sie sprechen mußte, und fand doch nicht das erlösende, das furchtbare Wort dafür. Ihr Zustand war qualvoll. Sie litt unbeschreiblich und verstand kein Wort von dem, was Marlene las.

Hansjörg beobachtete die stille Qual, die zu bannen er machtlos war. — Herr ihrer Seele war ein Unsichtbares, das sie ihrem Ende zuführen mußte, wenn sie nicht selbst die Kraft fand, es zu besiegen. — Wieder stand er vor der Grenze seiner menschlichen Macht. —

Das Stubenmädchen klopfte.

„Eine Dame wünscht die Damen Gregori zu sprechen."

Marlene legte das Buch zur Seite.

„Uns?"

Ungläubig sah sie auf die Tante.

Der Besuch war dem Mädchen auf dem Fuß gefolgt. Er stand unter der geöffneten Tür.

„Mama, liebe Mama!" schrie Marlene unsagbar überrascht auf. In ihrer Freude warf sie sich an das Herz der Frau, die lautlos hinter sich die Türe zuzog.

Dort blieb sie schweigend stehen. Das schwarze Kleid, das sie trug, machte sie noch schmaler und blasser.

Die Herren blickten befremdet auf sie.

Frau von Gregori lief, so schnell sie ihre Füße trugen, der Nichte entgegen.

„Wie lieb von dir Leonie, daß du selbst kommst."

„Alles hat seinen Grund, Tante."

Die Augen der Besucherin flogen suchend im Zimmer herum und blieben an dem farblosen Gesicht Frau Irenes hängen.

„Das war sie, — wirklich sie!"

Auf der ganzen langen Fahrt hatte sie noch immer die schwache Hoffnung gehegt, daß ein Trug sie narrte. Der Augenblick brachte ihr Gewißheit.

Beruhigend strich Hansjörg über die Hände seiner Mutter, die von einer fieberhaften Unruhe erfaßt schien.

Die Lahme senkte den Kopf. Jetzt brach ein hartes, trostloses Schicksal über sie alle herein. Ein einziger Blick in das Gesicht ihrer alten Feindin hatte sie davon überzeugt.

„Gnädige Frau, gestatten Sie, — Professor Stahl, — meine Mutter."

„Ich kenne sie."

Erfreut fragte Hansjörg: „Von L.?"

„Ja."

„Durch eine Reihe von Mißverständnissen erfuhren wir erst gestern Marlenes richtigen Namen und bei der Gelegenheit den Umstand, daß gnädige Frau und Ihr Herr Gemahl zu gleicher Zeit mit uns in L. waren. Ich wollte mir erlauben, gnädige Frau nächste Woche zu besuchen."

„Sie erfuhren erst gestern Marlenes richtigen Namen?"

Ein beleidigendes Mißtrauen sprach aus den Worten.

„Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau."

„Das werden Sie bald," erwiderte die bleiche Frau kalt.

„Sie wollen Marlene heiraten?"

„Ja, gnädige Frau, denn ich liebe Ihr Kind."

Frau Kron lachte schneidend auf.

Hansjörg trat hart an sie heran.

„Gnädige Frau, was rechtfertigt Ihr beleidigendes Benehmen?"

„Das fragen Sie die da!"

Sie zeigte mit ihrem Finger auf die Lahme.

Am ganzen Körper bebend, hob Marlene bittend die Hände.

„Mama, was tust du?"

Frau Kron schob ihr Kind beiseite, mit ein paar Schritten war sie bei der Lahmen.

„Das lassen Sie hier so ohne weiteres geschehen? Wollen Sie mich höhnen oder halten Sie mich ganz um den Verstand gekommen?"

Professor Altmann packte rauh die Hand der Sprecherin.

„Sie töten Frau Stahl!"

Marlene weinte laut auf.

Frau Irene sprach die ersten Worte:

„Laß sie, Michl!"

So hoffnungslos traurig klang das, daß Michl Altmann die Zähne zusammenbiß.

„Gnädige Frau, machen Sie es kurz," bat Hansjörg.

Ihn erfüllten bange Ahnungen. Seine Mutter barg das Gesicht in den Händen und weinte um das Glück, das jetzt in Trümmer ging.

„Nie, nie geb' ich zu, daß Marlene Ihren Sohn heiratet. Lieber weiß ich sie dort, wo das Wasser am tiefsten ist, — lieber tot als bei Ihnen. Selbst aus meinem Grabe soll Marlene noch der Fluch treffen, reicht sie jemals ihrem Sohn die Hand. Zwischen uns gähnt ein Abgrund, den kein Herrgott überbrücken kann," zischte Frau Kron wie von Sinnen.

„Mama, du frevelst!"

Einhalt gebietend, die Hand in angstvollem Schreck abwehrend erhoben, trat Marlene wie ein lichter Engel vor ihre Mutter hin.

Auch Hansjörg machte ein paar Schritte vorwärts. Er zweifelte einen Moment an dem Verstand der Frau, die kalten Herzens alles um sich erschlug, was an Glück und Seligkeit hier aufkeimen wollte. Und sie erriet diesen Gedanken.

Sie sprach: „Halten Sie mich immerhin für verrückt. Noch bin ich es nicht und wenn ich es werde, verdanke ich es dieser, dieser Person, die mir alles stahl, was mir das Leben überhaupt lebenswert machen konnte. Was mir blieb, war mein Kind, und das wollen Sie, ihr Sohn, mir nehmen."

Ein tödlicher, unbezwingbarer Haß schüttelte sie. Drohend rief sie:

„Wenn Ihr mir das Kind nehmt, gibt es ein Unglück! Ich habe dann nichts mehr zu verlieren."

Hansjörg und sein Freund wollten die Frau am Weiterreden hindern. Die Wucht einer furchtbaren Wahrheit, die sie nicht kannten, nur erriet ten, schloß ihnen den Mund.

Frau Irene atmete schwer. Der Kreuzgang ihres Lebens wurde atembeklemmend steil, näherte sich seiner letzten Station. Sie griff in die Luft, — irgend einen Halt suchend. Der Sohn und der Freund erfaßten die bebenden, kalten Hände.

„Was mir Ihre Mutter tat? Fragen Sie sie doch selbst —" wandte sich Frau Kron an Hansjörg.

„Nicht fragen, Hansjörg, — ich will es dir ungefragt sagen."

Mühsam rang die gequälte, gedemütigte Frau um die Worte. Professor Altmann legte die Hand der Lahmen behutsam in ihren Schoß nieder.

Irene Stahl griff wieder nach der starken, treuen Rechte ihres Freundes.

(Fortsetzung folgt.)

Nordwestdeutsche Heilbäder im Bild

Heilquellen, Wald und Sonne – Gesundheit, Erholung, Frohsinn

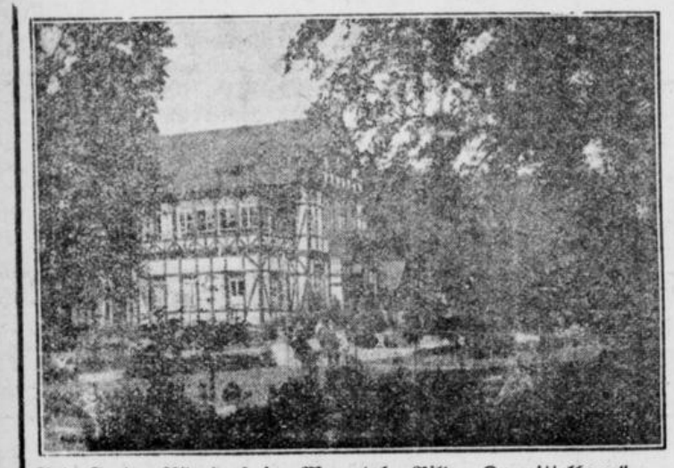
Die großen Sommerferien stehen bald bevor, und immer brennender wird die Frage nach dem jetzt geeignetsten und am meisten bietenden Reiseziel. Ueber die gewiß notwendige Erholung und Ausspannung steht die Rücksichtnahme auf die Gesundheit und — die Kosten. Also wäre ein wirksames Heilbad, das zugleich vorzügliche Sommerfrische ist, wohl das Allerbeste! Aber wo? — Nun, die Antwort ist leichter als die meisten von uns ahnen, denn Nordwestdeutschlands Heilbäder Bentheim, Driburg, Eilsen, Meinberg, Oeynhausen, Pyrmont, Salzuflen, Sooden-Allendorf und die „wunderschöne Stadt" Detmold im Kranze Nordwestdeutschlands Bäder, sind in einigen Stunden Bahnfahrt zu erreichen.

In diesem so reich gegliederten Gebiet — reicht es doch von der Nordsee über den westlichen Teil der norddeutschen Tiefebene hinein in den Teutoburger Wald, das Weserbergland und in den Harz — mit seiner wirtschaftlichen und kulturellen Mannigfaltigkeit und seinen landschaftlichen Vorzügen, ist dieses Land besonders mit heilkräftigen Bädern gesegnet, die zu den bekanntesten und besuchtesten Bädern Deutschlands gehören.



Das Hermannsdenkmal bei Detmold, der Landeshauptstadt am Fuße des Teutoburger Waldes

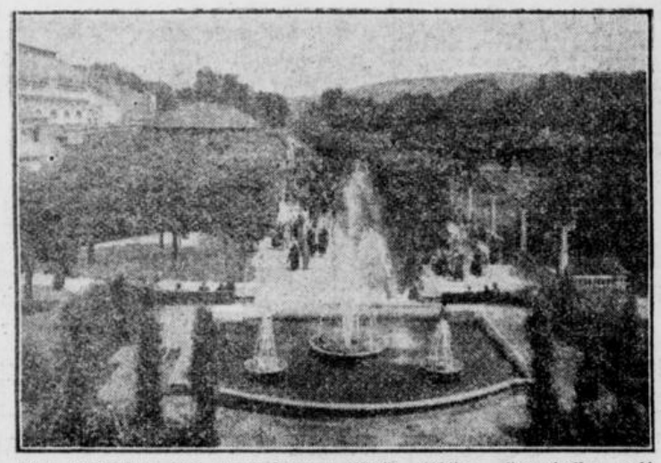
Die wunderschöne Stadt Detmold, die Hauptstadt des Landes Lippe, liegt im Herzen des Teutoburger Waldes. Detmold ist der Standort für herrliche Wanderungen in die schönsten Teile dieses lieblichen Mittelgebirges und seiner zahlreichen Heilbäder. Detmold ist die Stätte der ältesten deutschen Geschichte. Die nationalen Wallfahrtsstätten Hermannsdenkmal und Externsteine sind von Detmold in kürzester Frist zu erreichen. Foto: Fenske, Herford



Bad Sooden-Allendorf im Werratal. Bild: „Kurmittelhaus"

Im wald-, berg- und burgenreichen Werratal liegt das Heilbad Sooden-Allendorf. Seine brom- und jodhaltige Sole hat schon vielen Kranken Genesung gebracht. Bad Sooden-Allendorf ist kein Weltbad. Es ist ein stilles Fleckchen Erde voller Anmut mit einer Menge auf Gemüt und Nerven wirkender Heilfaktoren.

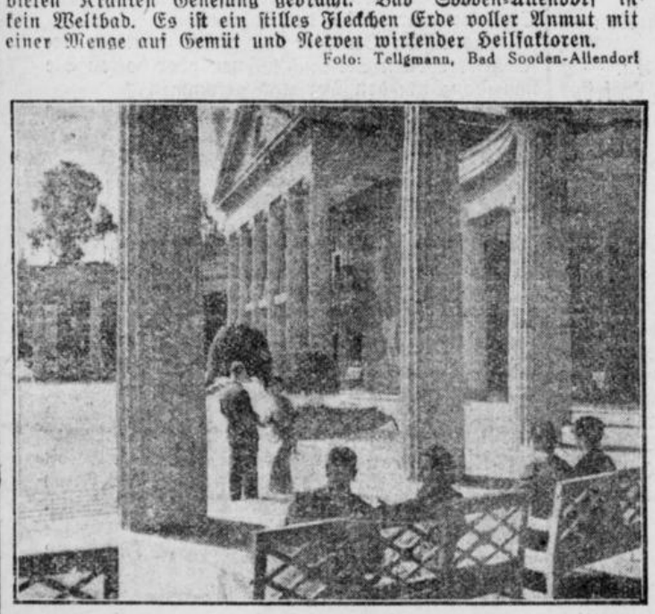
Foto: Tellgmann, Bad Sooden-Allendorf



Bad Salzuflen am Teutoburger Wald. Bild: „Hauptallee mit Leuchtbrunnen"

Bad Salzuflen liegt eingebettet zwischen den Waldeshöhen des Teutoburger Waldes und des Weserberglandes. Neben der außerordentlichen Vielseitigkeit und Wirksamkeit seiner Heilmittel — 2 Thermal- und 5 Solquellen — zeigt sich hier besonders die Natur in ihrer gewaltigen Pracht und Vielgestaltigkeit.

Foto: Matull, Bad Salzuflen



Bad Oeynhausen an der Porta. Bild: „Wandelhalle".

Seinen Ruf und sein Aufblühen als Herz-, Nerven- und Rheumabad verdankt Bad Oeynhausen in erster Linie den heilkräftigen Quellen, unter denen der Jordansprudel Weltruf hat.. Bekanntlich kommt er aus einer Tiefe von 725 Meter und schüttet in der Minute 7000 Liter Thermalsole. Er springt unter einem natürlichen Druck von 7,3 Atm. 42 Meter hoch und dürfte damit als der höchste natürliche Thermalsprudel der Erde angesehen werden.

Foto: Dr. P. Wolff, Frankfurt am Main



Bad Pyrmont. Bild: Das Kurhotel im Park, links Erdbeertempel

Der Name Pyrmont klingt und klang zu allen Zeiten. Heute noch breitet sich darüber der Hauch alter, vornehmer Ueberlieferung. Geheimnisvoll ist der Name, Geheimnisse umgeben uns dort. Die Heilmittel sind weltberühmt. Besonders die kohlensauren Stahlquellen haben den Ruf Pyrmonts als heilkräftiges Frauenbad sehr verstärkt. Die wundervollen Parkalleen, der gepflegte wunderschöne Kurpark, die herrlichen Kurkonzerte beweisen, daß Bad Pyrmont zu den bekanntesten Bädern gehört. Foto: Stecher, Pyrmont



Bad Meinberg am Teutoburger Wald. Bild: „Brunnenplatz mit Wandelhalle"

Bad Meinberg gehört dem Lippischen Staate. Seine schöne, idyllische Lage im Teutoburger Walde und die außerordentliche Heilkraft seiner modernen Schwefelmoor- und Kohlensäurebäder stellen Meinberg mit in die erste Reihe der Bäder Nordwestdeutschlands. Durch seine kohlensauren Gasbäder, die der Kurgast in voller Kleidung nehmen kann, ist Meinberg außerordentlich bekannt geworden.

Foto: Bvtg. Bad Meinberg



Fürstliches Bad Eilsen im Weserbergland. Bild: „Der Fürstenhof"

Bad Eilsen, das liebliche Schlamm- und Schwefelbad im Wesergebirge, hat seit mehr als 100 Jahren unübertroffene Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Haut- und Frauenleiden. Nach dem großzügigen Ausbau während der letzten 20 Jahre verfügt es nunmehr über die modernsten und technisch vollkommensten Badeeinrichtungen und über idyllisch am Kurpark und am Walde gelegene, moderne Hotels und Pensionen. „Der Fürstenhof" ist bekannt als eines der schönsten Hotels in Deutschland.

Foto: Lill, Hannover



Bad Driburg am Teutoburger Wald. Bild: „Stahlbadehaus"

Die schöne landschaftliche Lage des Bades und der Stadt in einem waldumsäumten Talkessel des Eggegebirges, eines Ausläufers des Teutoburger Waldes, gibt diesem Kurort einen besonderen Reiz. Die entzückende Umgebung mit den herrlichen Waldwegen zieht viele Wanderlustige und Ausflügler an. Den Kurgästen bietet Bad Driburg Linderung und Heilung ihrer Leiden durch vorzügliche Stahlquellen, durch die gegen Nieren- und Blasenerkrankungen wirksame Kaiser-Heinrich-Quelle und das natürliche Schwefelmoor, ein Heilmittel bei Rheumatismus u. Gicht. Foto: Fenske, Herford



Fürstliches Bad Bentheim. Bild: „Kurhaus"

Hart an der holländischen Grenze, auf den westlichen zutage tretenden Ausläufern des Teutoburger Waldes, liegt inmitten des über 5000 Morgen großen Bentheimer Urwaldes das Schwefelbad Bentheim. Rheuma, Neuralgie, Gicht und Stoffwechsel-Erkrankungen sind die Hauptindikationen dieses zwar kleinen, von der Natur jedoch mit ganz besonderen Schönheiten und Eigenarten ausgestatteten Badeortes.

Foto: H. Kiepker, Burgsteinfurt

Einführung des Arbeitsbuches

Der braune Berufspaß der Schaffenden — Beim Tode zurückzugeben

In einer ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung des Arbeitsbuches bestimmt der Reichsarbeitsminister, daß das Arbeitsbuch vom 1. Juni 1935 ab eingeführt wird.

Das Arbeitsbuch erhalten, wie das Ndz meldet, Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge und Volontäre. Es gilt nicht für Beschäftigte mit mehr als 1 000 Mark Monatsgehalt, für Besatzungen der Seefahrzeuge, für Arbeiter und Angestellte, die ihren Wohnort im Auslande haben, für Beschäftigungen in der Heimarbeit, über die Entgelt-Belege zu führen sind, sowie für die Beschäftigung volksschulpflichtiger Kinder. Die Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt kostenlos.

Bei Aufnahme der Beschäftigung hat der Arbeiter oder Angestellte sein Arbeitsbuch unverzüglich dem Unternehmer zu übergeben, der es sorgfältig aufzubewahren hat. Der Unternehmer muß den Tag des Beginns, die genaue Art der Beschäftigung sowie den Tag ihrer Beendigung eintragen und bescheinigen. Die Arbeitsämter führen Karteien über alle Arbeitsbücher. Nach der Verordnung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, wer wissentlich von einem fremden Arbeitsbuch Gebrauch macht oder wer sein Arbeitsbuch einem anderen überläßt oder wer unbefugt mehrere Arbeitsbücher führt. Für unrichtige oder unvollständige Eintragungen kann eine Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft verhängt werden.

Die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, regelt die wesentlichen praktischen Einzelbestimmungen zum neuen Arbeitsbuch. Das Arbeitsbuch selbst wird in braunem Druck auf grauem Karton hergestellt. Es enthält 32 Seiten, die durch blaßbraunen Unterdruck gesichert sind. Auf den vier Ecken der Umschlagvorderseite ist das Hakenkreuz angebracht. Am Kopf der Seite steht „Deutsches Reich", darunter befindet sich der Reichsadler und unter ihm die Inschrift „Arbeitsbuch".

Die Betriebsgruppen, so bestimmt Präsident Syrup, für die das Arbeitsbuch bei der Einführung jeweils auszustellen ist, und der Zeitpunkt, bis zu dem die Ausstellung abgeschlossen sein muß, werden besonders bekanntgegeben. Arbeiter und Angestellte, die im Besitz eines Arbeitsbuches sein müssen, haben die Ausstellung bei dem Arbeitsamt zu beantragen, in dessen Bezirk sie polizeilich gemeldet sind. Das Arbeitsamt kann den Betriebsführer verpflichten, ihm die ordnungsgemäß ausgestellten Anträge seiner Gefolgschaftsmitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt einzureichen. Die Angaben über bisherige Berufstätigkeit müssen auf Verlangen des Arbeitsamtes durch Zeugnisse usw. belegt werden. Von allen Eintragungen im Arbeitsbuch, zu denen auch Aenderung des Wohnortes oder der Wohnung des Inhabers gehören, hat der Unternehmer dem Arbeitsamt Anzeige zu erstatten. Vollständig ausgefüllte Arbeitsbücher werden durch amtlichen Vermerk geschlossen, dem Inhaber zurückgegeben und durch ein neues ersetzt. Bei verlorengegangenen Arbeitsbüchern ist für die Ausstellung eines neuen eine Gebühr von 1 RM. zu entrichten.

Wird ein Arbeiter oder Angestellter arbeitslos, gibt er seine Beschäftigung auf, oder nimmt er eine Tätigkeit an, für die kein Arbeitsbuch erforderlich ist, so hat er sein Arbeitsbuch dem Arbeitsamt vorzulegen. Scheidet er aus dem Kreis der Personen, für die ein Arbeitsbuch auszustellen ist, aus, so wird das Arbeitsbuch amtlich geschlossen und ihm zurückgegeben. Im Falle des Todes ist das Arbeitsbuch des Arbeitsamt zurückzugeben.

Laval auf der Durchreise in Berlin

Der französische Außenminister Laval traf am Sonntagabend in Berlin auf dem Schlesischen Bahnhof ein, begleitet von Botschafter Francois Poncet, der dem Minister bis Frankfurt a. Oder entgegengefahren war. Zur Begrüßung Lavals war Legationsrat von Rintelen, der Leiter der Westeuropa-Abteilung im Auswärtigen Amt, erschienen. Mitglieder der französischen Kolonie und der internationalen Presse hatten sich gleichfalls eingefunden. Nach einem halbstündigen Aufenthalt auf dem Bahnhof setzte der französische Außenminister seine Reise nach Paris fort. Fräulein Laval, die ihren Vater auf der Reise begleitete, fuhr vom Schlesischen Bahnhof bis Zoo im Auto durch Berlin, um einen Eindruck von der Stadt zu gewinnen.



Scherl [M]

Der neue Chef des SS-Hauptamtes: SS-Gruppenführer Heißmeyer,

bisher Führer des Oberabschnitts Rhein, wurde vom Reichsführer der SS, Himmler, zum neuen Chef des SS-Hauptamtes ernannt, nachdem der Reichsführer den bisherigen Chef, Gruppenführer Wittje, auf dessen Wunsch aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt entbunden hatte.

Sowjetrüstung für die Weltrevolution

Kalinin über die Militärkraft Sowjetrußlands

Und Herr Laval?

Anläßlich der Ueberreichung von Ordensauszeichnungen für Fallschirmabspringer hielt der Vorsitzende des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion Kalinin eine Rede, in der er darauf hinwies, daß Partei und Regierung alles mögliche täten, um die Verteidigungskraft der Sowjetunion zu heben.

„Wir haben", so sagte Kalinin u. a. „auf diesem Gebiet schon riesige Fortschritte gemacht. Ein einfacher Vergleich unserer Verteidigungsfähigkeit mit der solcher Staaten, deren Angriff wir möglicher Weise abzuwehren haben werden, zeigt, wie weit wir vorangekommen sind. Der Beweis für unseren Fortschritt wird aber erst angesichts des Gegners geliefert werden können". Kalinin wandte sich dann an die Fallschirmspringer und sagte: „Es ist zweierlei, ob man über die eigenen Lande oder über fremdem Boden abspringt. Hier gilt es rechtzeitig zu lernen sich zu orientieren und richtige Entschlüsse zu fassen. Diese Fähigkeit muß ständig weiterentwickelt werden. Die Tapferkeit der Roten Armee, die Begeisterung ihrer Kämpfer und ihr Gefühl der Selbstaufopferung, alles dies sind Eigenschaften, die bei uns anerzogen werden. Aber wir müssen uns auch Wissenschaft und Technik aneignen. Wir müssen den Feind schlagen. Die Rote Armee, die Flieger, die Kommandeure sowohl wie die Soldaten, alle müssen den Gedanken an eine Niederlage als einen ungeheuer schädlichen Gedanken betrachten, der die Arbeit von Jahrzehnten zunichte macht. Der „Sieg des Kommunismus" würde damit in unendliche Ferne gerückt werden. Darum müssen wir im künftigen Kriege alles tun, um den Sieg zu erringen".

Zum Schluß forderte Kalinin die Fallschirmspringer auf, die Erreichung der Spitzen der modernsten Technik als das wichtigste Ziel im Augenblick zu betrachten.

Dreifacher Kindesmord

Neugeborene Kinder in der Jauchegrube ertränkt

Dieser Tage wurden in dem Dorf Newel (Landkreis Trier) drei Personen unter dem Verdacht des Kindesmordes bezw. der Mitwisserschaft verhaftet. Es handelt sich um ein Mädchen in den zwanziger Jahren, dessen Mutter und Bruder, gegen die Haftbefehl erlassen wurde.

In der Jauchegrube des elterlichen Hauses fand man zunächst die Leiche eines neugeborenen Kindes, dessen Tod gewaltsam herbeigeführt worden war. Die in der Zwischenzeit von der Staatsanwaltschaft angestellten Ermittlungen haben zweifelsfrei ergeben, daß in diesem Falle Kindesmord vorliegt. Unter dem Druck des angesammelten Beweismaterials legte das Mädchen ein Geständnis ab. Die weiteren von der Staatsanwaltschaft und dem Amtsgericht Trier am Tatort angestellten Ermittlungen führten, wie die Justizpressestelle mitteilt, zu überraschenden Ergebnissen. In der Jauchegrube, in die das vor etwa 14 Tagen geborene und gleich nach der Geburt getötete Kind geworfen wurde, fand man zunächst zusammen mit der Kindesleiche weitere Knochenreste, die ebenfalls von einem getöteten Kind herzurühren schienen. Eine weitere Untersuchung förderte dann Knochenreste zutage, die gerichtsärztlich ebenfalls als solche einer vor längerer Zeit dort versenkten Kindesleiche festgestellt werden konnten. Es besteht also der Verdacht, daß dreimal hintereinander Kindesmorde an neugeborenen Kindern verübt worden sind. Weitere Ermittlungen werden zur vollen Aufklärung des Tatbestandes führen.

In Newcastle-Tyne in England soll demnächst eine neue große Flugzeugfabrik unter Mitwirkung des bekannten holländischen Flugzeugbauers Antony Fokkers erbaut werden.

Der kommende Soldatenbund

Eine Unterredung mit Gauleiter Schwede-Coburg

Im Hinblick auf die Erörterungen über den kommenden großen Soldatenbund hat eine Unterredung, die der Präsident des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten, Gauleiter Schwede-Coburg, dem Hauptschriftleiter der Pommerschen Zeitung gewährte, allgemeine Bedeutung.

Ueber die Bedeutung des Bundes erklärte Gauleiter Schwede-Coburg, der Bund stelle an sich eine ziemlich festgefügte Organisation dar, in der der alte Soldatengeist als Band der Kameradschaft sich stark auswirke. Als Nationalsozialist habe er seine erste und vornehmste Aufgabe darin gesehen, innerhalb der gesamten Leitung des Reichstreubundes eine einheitliche und eindeutige politische Linie zu gewährleisten. Das sei nur möglich gewesen, durch eine umfassende weltanschauliche Schulung aller Mitglieder des Bundes. Daher habe er angeordnet, daß in den allmonatlich stattfindenden Mitgliederversammlungen der einzelnen Ortsgruppen des Bundes Vorträge von bewährten Nationalsozialisten über die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu halten seien.

Zu der Frage, ob der Reichstreubund einmal das Kernstück eines kommenden großen Soldatenbundes werde und welche Bedeutung dem Bund für die Zukunft beizumessen sei, sagte der Gauleiter: Es steht zu erwarten, daß der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten in der Tat einmal das Kernstück eines großen Soldatenbundes sein wird, das Sammelbecken aller aus der Wehrmacht ausscheidenden Soldaten, ohne Unterschied des Dienstgrades und der Dienstzeit. Dieser kommende große Soldatenbund, dessen Kern der jetzige Reichstreubund sein wird, wird sich in erster Linie der wirtschaftlichen Betreuung der aus der Wehrmacht ausscheidenden Soldaten widmen, zumal auch an eine bevorzugte Versorgung bezw. Arbeitsvermittlung für die kurzfristig dienenden Soldaten gedacht ist. Selbstverständlich wird auch ein neuer Soldatenbund auf die Pflege des soldatischen Geistes sein Augenmerk richten. Denn aus der Pflege jener stolzen und ruhmreichen Tradition erwächst der soldatische Geist kommender Geschlechter, jener Geist, der Garant der deutschen Zukunft ist.



Adolf Hitler beim Berliner Requiem für Marschall Pilsudski

Zu der gleichen Stunde, in der am Sonnabend Marschall Pilsudski in der Krakauer Königsgruft beigesetzt wurde, fand in der Berliner St.-Hedwig-Kathedrale für den Toten ein feierliches Requiem statt, dem fast alle Mitglieder der Reichsregierung, an ihrer Spitze der Führer und Reichskanzler, sowie Vertreter der Wehrmacht und das Berliner Diplomatische Korps beiwohnten. — Unser Bild aus dem Dom während der Trauerfeier zeigt den Führer und in der Reihe dahinter die Mitglieder der Reichsregierung; man erkennt die Reichsminister von Eltz-Rübenach, Darré, Frank II und Dr. Goebbels.

Scherl [M]

Oberst Lawrence gestorben

dnb London, 19. Mai.

Oberst Lawrence, der am Montagvormittag in der Grafschaft Dorset mit seinem Kraftrad verunglückte und seitdem bewußtlos im Militärhospital lag, ist am Sonntagvormittag kurz nach 8 Uhr gestorben. Der durch sein abenteuerliches Leben bekanntgewordene Oberst Lawrence führte zuletzt den Namen E. T. Shaw und hat bis vor kurzem als gemeiner Soldat in der britischen Luftstreitmacht Dienst getan. Während des Weltkrieges wurde er als Führer der aufständischen Araber bekannt. Bei den afghanischen Wirren spielte er eine unaufgeklärte Rolle.

Seit 960 Jahren

erstmalig Mai-Schnee in Paris

960 Jahre ist es her, daß man in Paris im Monat Mai wieder Schnee fallen sieht. Die Wissenschaftler suchen nach einer Erklärung für diese überraschende Erscheinung, ohne bisher eine halbwegs befriedigende Antwort geben zu können. Winterliches, zum Teil frostiges Wetter wird auch aus der Provinz gemeldet. Die Pyrenäenpässe sind völlig verschneit. Die Ernte hat besonders im Nordwesten und Südwesten schweren Schaden gelitten. An der französischen Westküste toben gewaltige Stürme, die die Schiffahrt stark behindern.

Schneesturm in Savoyen

Die Gegend von Chambery in Savoyen wurde am Sonnabendnachmittag von einem Schneesturm heimgesucht. Die Gebirge in Savoyen tragen eine Schneedecke, die an Höhe der des Winters nicht nachsteht. In den Bergen herrscht eine Kälte von 5 bis 15 Grad unter Null. Auch in den Vogesen und im Jura schneit es seit Freitag abend ununterbrochen.

Wolkenbrüche über Oklahoma und Texas

Tagelange Wolkenbrüche und orkanartige Regenstürme verursachten in Oklahoma und Texas (Vereinigte Staaten) große Ueberschwemmungen. In Altus (Oklahoma) ertranken zwölf Personen, darunter eine neunköpfige Negerfamilie. Die Stadt Gainesville und andere Ortschaften in Texas sind überflutet. In Teague und in San Antonio wurden zahlreiche Gebäude beschädigt und eine große Anzahl von Personen verletzt.

Transatlantikflieger Hausner tödlich verunglückt

Der polnisch-amerikanische Transatlantikflieger Stanley Hausner ist mit seinem Eindecker „Marschall Pilsudski" tödlich abgestürzt, als er eine Kirche umkreiste, in der eine Pilsudski-Gedächtnisfeier abgehalten wurde. Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines Lagerhauses und verbrannte. Hausner beabsichtigte, in den nächsten Tagen einen non-stop-Flug von Detroit nach Warschau anzutreten.

In wenigen Zeilen

Generalfeldmarschall von Mackensen besuchte am Sonnabend die Budapester reichsdeutsche Schule und anschließend die Budapester Universität, wo eine große Feier zur Erinnerung an das im Weltkrieg an Mackensen verliehene Ehrendiplom stattfand.

Der Leiter der Zweigstelle der deutschen Gesandtschaft in Nanking, Gesandtschaftsrat Lautenschlager, teilte am Sonnabend dem chinesischen Auswärtigen Amt den Beschluß der deutschen Regierung, ihre Gesandtschaft in China zur Botschaft zu erheben, mit. Die chinesische Regierung hat die Bereitwilligkeit zur Erhebung ihrer Berliner Gesandtschaft in eine Botschaft zum Ausdruck gebracht.

Der Deutschlandsender wird künftig alle 2—3 Wochen in der Reihe „Rufer der Jugend" Dichter der jungen Generation aus ihren Werken sprechen lassen.

Mit sofortiger Wirkung ist der „Bürgerverein für Harvestehude und Rotherbaum" von der Hamburger Polizei aufgelöst worden, weil sein Bestehen und seine Tätigkeit den staatlichen Interessen zuwiderläuft.

„Graf Zeppelin" ist Sonntag früh um 5.08 Uhr trotz des starken Bodenwindes zu seiner vierten diesjährigen Südamerikafahrt nach Pernambuco und Rio de Janeiro gestartet.

Mit Rücksicht auf die Wahrung der prozessualen Fristen fand am Sonnabend wiederum eine förmliche Sitzung im Rundfunkprozeß statt. Auch für den kommenden Sonnabend ist eine solche Sitzung anberaumt worden.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 15. Mai wie in der Vorwoche auf 100,8 (1913 = 100).

Der englische König hat formell den englischen Gesandten in China zum Botschafter ernannt

Konteradmiral Beeman, der seit 1932 der stellvertretende Chef des Ingenieurwesens bei der britischen Admiralität war, ist zum Sonderdirektor der englischen Rüstungsfirma Vickers-Armstrong Limited ernannt worden. Er übernimmt die technische Leitung der Werke in Barrow.

Der italienische Senat hat den Voranschlag für das Haushaltsjahr 1935-36 genehmigt. Der Voranschlag sieht bei einer Gesamtausgabe von 19,645 Milliarden und einer Gesamteinnahme von 17,988 Milliarden einen Fehlbetrag von rund 1,7 Milliarden vor. Nicht berücksichtigt sind dabei die Ausgaben für die in Ausführung begriffenen Maßnahmen in Italienisch-Ostafrika, die sich bisher auf 620 Millionen Lire beliefen.

Der italienische Ministerrat hat ein Gesetz beschlossen, durch das ein Devisenkommissar eingesetzt wird. Er führt die Amtsbezeichnung „Oberintendant für den Valutenverkehr" und ist mit außerordentlich weitgehenden Vollmachten ausgestattet.

Zur Verleihung des Nationalpreises an Eberhard Wolfgang Möller:

Nationalsozialistische Dichtung aus der HJ.

Die Verleihung des Nationalen Buchpreises 1935 an den HJ.-Führer Eberhard Wolfgang Möller hat die Öffentlichkeit auf einen Abschnitt der HJ.-Arbeit aufmerksam werden lassen, der — wie viele andere — in aller Stille bearbeitet wurde, dessen viele kleine Erfolge nur von den wenigsten bemerkt werden und der nur hier und da einmal bei einem ganz großen Ereignis alle Augen auf sich zieht. Die Arbeit der Hitler-Jugend an der Schaffung nationalsozialistischen Schrifttums ist auch heute vielen noch unbekannt. Ja, unzählige Kameraden in SA., SS. und im Arbeitsdienst singen die Lieder des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, die Lieder Werner Altendorfs und Fritz Sotkes, hören Sprechchöre und Kampfgedichte, ohne zu wissen, daß der Großteil dieser dichterischen Dokumente völkischen Einsatzes gewachsen ist aus der Gemeinschaft des jungen Deutschlands, aus der Gemeinschaft der Hitler-Jugend. Und weil nationalsozialistische Dichtung am ehesten da entsteht, wo eine geschlossene nationalsozialistische Gemeinschaft marschiert, wo Menschen beisammen sind, deren ganzes Denken und Trachten von Anfang an und bis ins Letzte nationalsozialistisch ausgerichtet ist, gerade deshalb haben sich in der Hitler-Jugend auch die Männer zusammengefunden, von denen man heute als von den Dichtern des neuen Deutschland spricht. Und immer und immer wieder bestätigen sie, daß ihre Arbeit in der HJ. ihnen die besten Anregungen und stets neue Kraft zu neuem Schaffen vermittelt. Neben ihnen, die aktiv in der HJ. arbeiten, und von denen hier nur genannt seien Rainer Schlösser, Eberhard Wolfgang Möller, Heinrich Lersch und Herbert Böhme, stehen die anderen, die in regelmäßigen Abständen mit der Front der Hitler-Jugend zusammenkommen, die zur HJ. sprechen in Leseabenden, in der HJ.-Presse und im HJ.-Funk. Jeder Hitler-Junge kennt auch ihre Namen, jeder Hitler-Junge kennt Hans Friedrich Blunck, Hernbert Menzel, Erwin Hans Rainalter, Heinrich Anacker und wie sie alle heißen. Und schon stehen auch wieder in der vordersten Front der HJ. neue Kräfte, die bis jetzt noch weniger bekannt sind, deren Begabung aber noch vieles erwarten läßt. Der Berliner Jungbannführer Gerhard Dabel, der Fähnleinführer Hans Baumann u. a.

Es versteht sich von selbst, daß diese regen Wechselbeziehungen zwischen der Hitler-Jugend und dem neuen deutschen Schrifttum auch ihren organisatorischen Niederschlag finden. So bearbeitet die Reichsjugendbücherei in der Reichsjugendführung alle Jugendbuchfragen in enger Fühlungnahme mit den zuständigen Partei- und Staatsstellen. Die schriftstellerisch begabten Kräfte aus der HJ. finden hier Beratung und Förderung, ebenso wie ihnen die Presseorgane der Hitler-Jugend „Wille und Macht", „Die Fanfare", „Reichs-Jugend-Pressedienst", „Die HJ." bzw. die einzelnen Gebietszeitungen jederzeit den Weg zur Öffentlichkeit bahnen. Die Abteilungen Schulung in den Gebieten haben Buch- und Schrifttums-Referate eingerichtet, denen für den Bereich des Gebietes ähnliche Aufgaben zukommen. Die meisten Banne und Jungbanne besitzen oder schaffen sich — zum Teil ohne alle Mittel und nur mit Hilfe von Sammlungen — Büchereien, die mit äußerster Sorgfalt zusammengestellt sind. Die HJ.-Funkleiter an den einzelnen Reichssendern haben ihre Arbeit von vornherein auf Anweisung der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung auf die Förderung jungen künstlerischen Schaffens eingestellt, und die Erfolge ihrer Tätigkeit haben gezeigt, daß nicht nur im Schrifttum, sondern auch in der Musik die Hitler-Jugend Kräfte besitzt, die selbst vor schärfster Kritik bestehen können. —

Eine Übersicht über einen wenn auch kleinen Abschnitt aus einem großen Arbeitsgebiet erfordert, sobald die Arbeit fruchtbar war, naturgemäß immer einen zufriedenen Unterton. Und die Hitler-Jugend kann mit dem, was sie bisher kulturell geleistet hat, wohl zufrieden sein, oder, um mit den Worten des Reichsjugendführers zu sprechen: Die Anerkennung des Schaffens von Eberhard Wolfgang Möller bedeutet für die gesamte HJ. die Gewißheit, daß sie auf der richtigen Straße marschiert.

Wer die Hitler-Jugend kennt, wer weiß, daß sie immer nach neuen Aufgaben und nach neuen Taten sucht, der weiß auch, daß sie sich nach dem großen Erfolge ihres Kameraden nicht selbstzufrieden bescheidet. Für die HJ. bedeuten Erfolge der Gesamtheit ebenso wie Erfolge einzelner immer nur Ansporn zu neuem Schaffen, zu neuem Erfolg. So wird auch jetzt wieder die Hitler-Jugend in ganz Deutschland nur mit gesteigertem Eifer und mit gesteigerter Hingabe an ihre kulturpolitische Arbeit gehen, deren eines Ziel heißt: die Gestaltung nationalsozialistischen Schrifttums.

Kurt Fervers.

Botschaft/ von Reinhard Albrecht

Peitsche mußt Du werden,
daß gebändigt steht,
was an guten Werten
sonst zerfließt, verweht!

Fackel sollst Du sein,
wo die Nacht einbricht
und in müden Reih'n
das Verzagen spricht!

Flamme sei, verzehre,
daß verschwendend stirbt,
was dem treuen Heere
neue Wege wirkt!

Welle Du, die freie,
laß Dich schäumend tragen,
daß Dir Klarheit leihe
junge Kraft, zu wagen!

Das zweite Landjahr

Stadtjugend in der bäuerlichen Gemeinschaft

Zurzeit gehen Meldungen durch die Presse, die über den diesjährigen Transport der Landjahrjungen und Landjahrmädel in ihre Quartiere berichten. 31 000 Landjahrpflichtige werden in diesem Jahr in die bäuerlichen Reichsteile entsandt, um in den acht Monaten, die das Landjahr dauert, eine innere und äußere Umformung zu erleben.

„Das Landjahr soll", nach den Worten des Reichsministers Rust, „jene Gegensätze zwischen Stadt und Land, die infolge demagogischer Aufpeitschung zu einem Riß in unserem Volk geworden sind, restlos überwinden.

Die Großstadtkinder sollen die Heimat sehen und erleben lernen, wie sie tatsächlich ist. Die Kinder sollen im Landjahr in die Idee des Dritten Reiches hineinleben, sie sollen nicht hineinunterrichtet werden."

Das erste Landjahr, das durch das Gesetz vom 1. April 1934 in Preußen in Kraft getreten ist, hat sich als Probejahr bewährt, so daß es für das ganze Reich eingerichtet werden soll. Es ist eines der festen Fundamente der nationalsozialistischen Erziehung geworden.

Im vergangenen Jahr sind 22 000 Jungen und Mädel aus den Großstädten Berlin und Breslau sowie aus den Industriegebieten im Osten und Westen des Reiches hinausgezogen und auf die über 350 Landjahrheime in den verschiedenen Provinzen verteilt worden. Die Zahl der Landjahrpflichtigen und der Landjahrheime wurde in diesem Jahr bereits erhöht. Über 31 000 Jungen und Mädel sind in die 600 Landjahrheime Preußens eingezogen, um hier in einer neuen Umgebung ihren Weg zur Nation zu finden.

Die vergangenen Jahrzehnte mit ihrer Abkehr von der natürlichen Lebensform haben die Lebenskurve des deutschen Volkes stark zum Absinken gebracht. Der Blutstrom, der in die Städte floß, begann dort zu versiegen, und der Nachwuchs der Städte hatte nicht mehr die Lebenskraft, die den Nachwuchs der Landbevölkerung auszeichnet. Die Erkenntnis dieser Gefahr ließ nach Gegenmaßnahmen suchen. Das Landjahr wird hier wesentliche Aufgaben zu erfüllen haben. Es wird die jungen Deutschen, die nach Ablauf der Schulzeit vor dem Eintritt in ihren Beruf einen wichtigen Abschnitt ihres Lebens in bäuerlicher Umgebung verbringen, auf die Begriffe Blut und Boden hinlenken. Die Jungen und Mädel lernen die Bedeutung des Landlebens und den Wert und die Notwendigkeit des Bauerntums erkennen. In engen Großstädten sind sie geboren und zum größten Teil bisher noch nie auf das Land hinausgekommen; jetzt treten sie als Helfer an die Seite des Bauern. Mag es anfangs den meisten schwer gefallen sein, sich so umzustellen, aus dem „Zum-Bauern-gehen-Müssen" wird immer in kurzer Zeit ein freiwilliges „Zum-Bauern-gehen-Wollen". In fast allen Jungen und Mädeln, deren Großeltern meistens noch auf dem Lande ansässig gewesen sind, brach das Gefühl von der Notwendigkeit bäuerlicher Lebensform durch. Das Dorf wurde zur Schulungseinheit für die Jungen und Mädel. So ist das Landjahr als Besinnungspause in der Zeit zwischen Schule und Berufswahl aufzufassen. Unbeeinflußt von den Wünschen und Forderungen des Elternhauses, von den Vorschlägen der Schule und von den verschiedenen anderen nach Einfluß suchenden Faktoren werden die Jungen und Mädel im Landjahrlager selbst vor die Frage gestellt: „Wie gestalte ich mein späteres Leben?" Hat man die vergangenen Jahre als die Jahre der Landflucht gekennzeichnet, so wird mit durch das Landjahr als entscheidenden Faktor die Zeit vorbereitet, in der wir von der Stadtflucht der jungen Generation sprechen werden.

Bei der Auswahl der Landjahrpflichtigen werden vor allem die Bezirke bevorzugt, die in politischer und auch gesundheitlicher Beziehung Gefahr für die Jugend bieten. Das sind vor allem die Großstädte und die Industriegebiete. So sind in diesem Jahr, um nur einige Zahlen zu nennen, über 8000 Landjahrpflichtige aus der Rheinprovinz, über 6000 aus Berlin und Brandenburg und ebensoviel aus Ober- und Niederschlesien einberufen worden.

Das Ziel der neuen Erziehungsform ist der deutsche Mensch, der zu den natürlichen Quellen des Lebens zurückgekehrt und das „Dienen um das Brot" gelernt hat. Dementsprechend ist auch der Tagesplan der Lager eingerichtet. Soldatische Härte und Schlichtheit bestimmen das Leben. Morgens um sechs beginnt der Tageslauf mit Frühsport und Morgenlauf, mit Stubenordnung und Bettenbauen. Nach dem Frühstück rücken die Jungen dann in die Dörfer zur Arbeit bei den Bauern ab. Die Arbeitsstellen werden sorgfältig ausgesucht und auf ihre Tauglichkeit besonders scharf geprüft. Mittags kehren die Jungen dann in das Lager zurück und nehmen dort das Mittagessen ein. Nach der „Stillen Stunde", die durch Bettruhe ausgefüllt ist, beginnt nachmittags Sport und Spiel, während die Zeit nach dem Kaffee für Schulung freigehalten ist. Um 9 Uhr, mit dem Zapfenstreich, endet der Tageslauf.

Die Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und Landjahr ist außerordentlich eng. Mit Freude begrüßen daher auch die Jungen und Mädel auf dem Lande in den kleinen abgelegenen Dörfern die Einrichtung des Landjahrlagers, das ihnen sehr viel neue Anregungen für die Ausgestaltung ihres Lebens vermittelt. Auf der anderen Seite können die Jungen und Mädel des Dorfes die neuen Kameraden aus der Stadt in ihr Leben und ihre Arbeit einführen und ihnen den Weg zum Herzen der bäuerlichen Bevölkerung erleichtern.

Fritz Schroeder.

Vom Deutschtum in Böhmen

Der tschechischen Zeitung „Venkov" sind aufschlußreiche Angaben über die Bevölkerungszunahme der Tschechen im vorwiegend deutschen Gebiet Böhmens im letzten Jahrzehnt zu entnehmen. Es ergibt sich beispielsweise daraus, daß im Zeitraum von 1921 bis 1930 die Tschechen in allen Bezirken Böhmens zugenommen haben. In den Bezirken mit mehr als 80 Prozeit Tschechen betrug die Zunahme 6,44 Prozent, in den Bezirken mit 50 bis 80 Prozent Tschechen 3,64 Prozent, in den Bezirken mit 20 bis 50 Prozent Tschechen 10,65 Prozent und in den deutschen Bezirken 49,10 Prozent. Die Deutschen dagegen haben in den tschechischen Bezirken um 15,84 Prozent und in den deutschen Bezirken um nur 8,09 Prozent zugenommen. In den Bezirken mit 50 bis 80 Prozent Tschechen haben die Deutschen sogar um 1,76 Prozent und in den Bezirken mit 20 bis 50 Prozent Tschechen um 3,54 Prozent abgenommen. Im Jahre 1921 lebten in den vorwiegend deutschen Bezirken 308 793 Tschechen (und Slowaken), im Jahre 1930 aber 382 922 Tschechen, d. h. über 74 000 mehr. Im Jahre 1921 bildeten dort die Tschechen 13,38 Prozent, im Jahre 1930 aber 15,5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Diese auszugsweise wiedergegebenen Feststellungen der tschechischen Zeitung beweisen deutlich, mit welcher Stetigkeit die Tschechen im letzten Jahrzehnt vorgedrungen sind.

Sie geben der deutschen Jugend zu denken und werden dazu beitragen, das Interesse für das Deutschtum, das im Grenzland lebt, zu verstärken.

Fauler Zauber

Neulich war ich bei einem Zauberkünstler. Ich glaube, es war Bellachini, der XV. Der Mann war knorke. Er langte sich ein Spiel Karten aus der Luft und holte den Leuten die Taler aus der Nase. Er zauberte, daß die Leute von nun an nicht mehr rauchen und morgens früh aufstehen. Ich wollte mich auch verzaubern lassen — wegen des Frühaufstehens — aber er hat mich weggeschickt, weil ich nicht das richtige Fluidum hätte. Trotzdem — er war ein ganz großer Zauberer. Sicher ist in seinem Stammbaum jemand, der mit der Hexerei im Mittelalter zu tun hatte . . .

Wenn ich doch auch zaubern könnte . . . Ich würde den elfenbeinernen Zauberstab nehmen und zu jenem Mann hingehen, der immer mit griesgrämigem Gesicht auf dem Bürgersteig stehen bleibt, wenn unser Jungzug marschiert. Ich würde ihm mit dem Zauberstab an der Nase kitzeln und sagen: „Hokuspokus fidibus — dreimal schwarzer Kater! Von heute an wirst du immer ein freundliches Gesicht machen, wenn wir Jungen marschieren!" Dann muß er seine Hängelippe einziehen und freundlich gucken. — Ob er will oder nicht!

Alle würde ich verzaubern! Die Mutter, daß sie nicht mehr schimpft, sondern sich freut, wenn ich mit einem Schnupfen von der Fahrt heimkomme — weil doch ein Schnupfen zu einer zünftigen Fahrt gehört. Den Oberbürgermeister, daß er im nächsten Etat für unser Heim einen tüchtigen Batzen Geld einsetzt und uns nicht solange zappeln läßt. Die Lehrer würde ich zu Pimpfen verzaubern, damit sie alle bei zehn Grad Kälte mal Dienst am Staatsjugendtag tun und wissen, wie es ist, wenn man lieber im Pimpfendienst friert als in der warmen Schulstube sitzt. Den Jungbannführer würde ich verzaubern, daß ich bald eine rotweiße Schnur als Jungenschaftsführer kriege. Alle müßten dran! Die Meckerer und Miesmacher, daß sie jedesmal einen Hustenanfall bekommen und blau im Gesicht werden, wenn sie sich über das Jungvolk aufregen. Daß sie hinterher sagen: „Die Jungvolkpimpfe sind die besten Kerle der Welt. Ich werde sofort für zehn Pimpfe monatlich den Beitrag zahlen, weil es bloß drei Mark im ganzen sind." — — — Sache wäre das!

Leider ist Zauber eben nur fauler Zauber. Und eigentlich ist das auch gut so. Sonst würden wir Pimpfe ein Schlaraffenland auf Erden haben. Und das wollen wir gar nicht. Sie sollen uns ruhig bemeckern und bemiesmachern, sie sollen sich über uns schwarz ärgern, wenn wir nur unseren Weg geradeaus marschieren. Sie sollen uns keine Heime schenken, ohne daß wir etwas dazu tun. Heime wollen errungen werden, erst dann sind es wirkliche Heime. Sie sollen uns keinen Beitrag schenken — nur denen, die ihn beim besten Willen nicht bezahlen können. Wir müssen selber opfern lernen. Der Jungbannführer soll mir keine Führerschnur geben, die ich nicht verdient habe — und er wird sich auch hüten! — Eine Führerschnur will erkämpft sein. Wenn wir aufrechte, gerade Kerle sind, wenn wir nach den sieben Schwertworten des Jungvolkjungen leben, dann erfüllen wir das, was der Führer von uns verlangt. Darauf kommt es an. Und wer dann von uns nichts wissen will, der möge uns den Buckel herunterrutschen!

Werner.



Die Briefmarke der deutschen Jugend

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. IV./35 1497

Volks-Missionszelt
an der Hagenerstraße.
Heute 20¹⁵ Uhr
„Lebenssehnsucht und ihre Erfüllung"
Dienstag, 21. Mai, von 7-7⁴⁰ Uhr
das Thema: **„Vom Neubau des Lebens"**
Dienstag: Kinderversammlung.

Der Schmiedemeister Josef Cloidt zu Schwerte, Hörderstr. 26, hat den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens gestellt. Rechtsanwalt Rosenbaum in Schwerte ist zum vorläufigen Verwalter bestellt. 1023

Schwerte, den 18. 5. 1935. **Amtsgericht.**

Eisenbahnverein Schwerte
Frauenabteilung.
Sonderzug nach der Müngstener Brücke wird auf Mittwoch, den 5. Juni verlegt.
Der Vorstand.

Städtische und ländliche
Baugrundstücke
preiswert zu verkaufen
Adressen unter 1024 befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tretet ein in die



NS. Volkswohlfahrt!